Nr. 180 — 16. Jahrg. Freitag, den 6. Juli 1934 Einzelpreis 0,20 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatlich oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewódzka 24. Fernsprecher: 303-54.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Das Seeamt hat gesprochen

„Dresden"-Schiffsleitung ohne Schuld

Eine Boje war abgetrieben — Stromversetzung vom Lotsen nicht genügend beachtet

Tapferes, sachgemäßes und pflichttreues Verhalten aller Beteiligten

Dank an alle Retter und Helfer

(Telegraphische Meldung)

Bremerhaven, 5. Juli. Nach eingehender Untersuchung des Unfalls, durch den das „Kraft-durch-Freude"-Schiff „Dresden" kürzlich verloren ging, fällte das Seeamt am Donnerstag den Spruch, in dem es u. a. heißt:

„Der unter Lotsenberatung aus dem Fjord kommende Fahrgastdampfer „Dresden" ist am 20. Juni 1934 um 19,18 Uhr bei Einlaufen in den Carmsund bei Arsgrunden über Felsen und Untiefen gelaufen und hat sich dabei den Boden derart aufgerissen, daß er auf der Insel Carmoe aufgesetzt werden mußte. Die Grundberührung ist in erster Linie auf das von der norwegischen Behörde inzwischen festgestellte Vertreiben der Arsgrunden-Boje nach Süd zurückzuführen, ferner darauf, daß der Lotse offenbar die südliche Stromversetzung des Schiffes nicht genügend berücksichtigt hat und schließlich darauf, daß der wachthabende Offizier im berechtigten Vertrauen auf den bewährten Lotsen die vorher anerkennenswert häufig vorgenommenen Kreuzpeilungen zu Bestimmungen des jeweiligen Schiffsortes bei und nach der Lotsenkursänderung nicht nochmals genommen hat.

Die Schiffsleitung trifft im übrigen kein Verschulden. Ihre Navigierung läßt die gebotene Sorgfalt nicht vermissen. Die Maßnahmen nach dem Unfall waren richtig, die Rettungsmaßnahmen sachgemäß, das Verlassen des Schiffes berechtigt. Schiffsleitung und Besatzung ohne Ausnahme haben dabei dank ihrer Schulung eine mustergültige Pflichterfüllung gezeigt, sodaß sich die Rettung der 975 Fahrgäste der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" in völliger Ordnung vollziehen konnte.

Das Rettungswerk der norwegischen Dampfer „Kong Haakon" und „Kronprinzessin Martha" sowie die Hilfsbereitschaft der Stavanger Dampfschiffahrtsgesellschaft sind dankbar anzuerkennen, ebenso die Fürsorge des französischen Avisos „Ardent" für die Besatzung. Die Aufnahme und Unterbringung der Schiffbrüchigen durch die norwegische Bevölkerung ist in vorbildlicher, menschenfreundlicher Weise geschehen, so daß die Beteiligten nicht nur der Dankbarkeit der Geretteten, sondern aller deutschen Volksgenossen gewiß sein dürfen."

*

Die Seeamtsverhandlung, die in Bremerhaven über den Unfall des „Kraft-durch-Freude"-Schiffes „Dresden" geführt wurde, hat nach der Aussage der Schiffsoffiziere, daß der Unfall auf einen verborgenen Felsen oder eine vertriebene Boje zurückzuführen sein müsse, als wesentlichstes die Feststellung aus den Lotsenberichten ergeben, daß die **fragliche Unfallstelle seit 1886 nicht mehr nachgemessen worden ist und daß sich dort bereits vor Jahren ein Schiff die Schrauben abgeschlagen hatte.**

Mädchenhändlerinnen in Nonnentracht

(Sonderbericht für die „Ostdeutsche Morgenpost")

Marseille, 5. Juli. Auf Grund einer Rückfrage der Marseiller Polizei bei den englischen Behörden ist man einer Mädchenhändler-Bande auf die Spur gekommen. In einem noch festzustellenden größeren Umfang sind junge Mädchen von England, Belgien, Deutschland, Polen, Italien und Frankreich unter raffinierten Methoden — teils mit, teils gegen ihren Willen — in den weißen Sklavenhandel eingereiht worden. Die Drahtzieherinnen waren dabei zwei Frauen, die, als Nonnen verkleidet, die Transporte selbst überwachten und als angebliche Leiterinnen eines Erziehungsinstitutes anstandslos alle Absperrungen und Kontrollstationen der Polizei passierten.

Wenn die weißen Sklavenhändlerinnen in jüngster Zeit infolge der Wirtschaftsnot in vielen europäischen Ländern kaum mehr Gewaltmittel anzuwenden brauchten, um genügend Menschenmaterial in die Hand zu bekommen, so boten doch die strenger gewordenen Polizeikontrollen oft kaum zu überwindende Hindernisse.

Wie früher, wurden die Mädchen als Tänzerinnen oder Hausangestellte, oft aber auch unter glatter Nennung ihres künftigen Berufes angeworben. Man schärfte ihnen jedoch ein, daß sie nur als Schülerinnen der Esperance Finishing School for Girls auftreten dürften und als solche einen kurzen Aufenthalt in Südfrankreich auf „ihrem eigenen Gut" nähmen, um dann eine Mittelmeerreise anzutreten.

Nach einem ganz bestimmten Verteilungsschema, das sich nach der vorliegenden Nachfrage aus den einzelnen Ländern richtete und auf Haarfarbe, Typ und Rassenzugehörigkeit Bezug nahm, wurden dann die Mädchen auf die einzelnen berüchtigten Häuser verteilt, indem man sie mit Ausflüglerinnenbilletts und teilweise mit Schülerkarten nach Algier und Marokko, ja selbst bis nach Südamerika schickte.

Der Marseiller Polizei waren durch nordafrikanische Spitzel Mitteilungen über große, weiße Frauentransporte zugegangen, die man sich erst gar nicht erklären konnte, bis eines der Mädchen, eine „Schülerin" also, durchging und der Polizei die fehlenden Nachrichten zuleitete.

Die englische Polizei hat bestätigt, daß die Schule gar nicht besteht, daß von einer Schülerinnenreise auch einer anderen Anstalt nichts bekannt sei, mithin alle Angaben grundsätzlich falsch sind. Die Marseiller Polizei versuchte, nun rasch zuzugreifen, kam aber zu spät, denn die Nonnen hatten mit ihren restlichen Zöglingen mit unbekanntem Ziel eine Reise angetreten. Ob noch als Nonnen und nach dem alten Trick, ist vorerst unbekannt.

Weitgehende Vollmachten für den Reichswirtschaftsminister

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 5. Juli. Das Gesetz über wirtschaftliche Maßnahmen wird jetzt veröffentlicht. Es hat folgenden Wortlaut:

„§ 1.

1. Der Reichswirtschaftsminister wird ermächtigt, innerhalb seines Geschäftsbereiches alle Maßnahmen zu treffen, die er zur Förderung der deutschen Wirtschaft sowie zur Verhütung und Beseitigung wirtschaftlicher Schädigungen für notwendig hält. Soweit die Maßnahmen auch in den Geschäftsbereich eines anderen Reichsministers fallen, werden sie im Einvernehmen mit diesem getroffen.

2. Die auf Grund des Abs. 1 getroffenen Maßnahmen können von bestehenden Gesetzen abweichen.

§ 2.

Der Reichswirtschaftsminister kann bestimmen, daß Zuwiderhandlungen gegen die von ihm erlassenen Vorschriften mit Gefängnis- und Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft werden. Das Höchstmaß der Geldstrafe ist nicht beschränkt.

§ 3.

Dieses Gesetz tritt mit seiner Verkündung in Kraft. Es tritt mit Ablauf des 30. September 1934 außer Kraft."

Todessturz vom Columbushaus

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 5. Juli. Vom 9. Stockwerk des Columbushauses stürzte sich eine Frau den Potsdamer Platz herunter. Der Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Vor dem Absprung hatte sie versucht, in ihrer Wohnung auch ihre 10jährige Tochter zu töten. Als der Ehemann von seiner Arbeitsstelle in die Wohnung zurückkehrte, fand er die Räume mit Gas gefüllt. Auf einem Ruhebett lag seine Tochter. Das Kind hat eine schwere Gasvergiftung erlitten.

Großer Waldbrand in Ost-Sachsen

(Telegraphische Meldung)

Elsterwerda, 5. Juli. Seit einigen Tagen wütet im Ostzipfel der Provinz Sachsen zwischen den Orten Plessa und Gorden, im Kreise Liebenwerda, ein Waldbrand, von dem nach und nach **tausend Morgen alter und junger Kiefernbestände und Moorwiesen erfaßt worden sind.** Die Flammen finden **im Moorboden immer wieder neue Nahrung.** Unterirdisch schwelt das Feuer weiter und bringt die **Bäume, wenn die Wurzeln vernichtet sind, zum Sturz. Etwa 30 000 bis 40 000 Festmeter Holz müssen geschlagen werden,** darunter über 100jährige Bäume. Im Brandgebiet, das von einem ausgedehnten Grabennetz durchzogen wird, **arbeiten etwa tausend Mann an der Bekämpfung des Brandes. Zwei Arbeitsdienstlager sind eingesetzt. Feldküchen sorgen für die Verpflegung.** Von der Technischen Nothilfe Finsterwalde wurden Telephonleitungen gelegt. Ferner ist ein umfangreicher Sanitätsdienst eingerichtet worden, da die Helfer nicht selten von Rauchvergiftung befallen werden. Die Umgrenzung des brennenden Waldstückes erstreckt sich auf eine Länge von 8 bis 10 Kilometer.

Heß auf der Reichs- und Gauleitertagung

(Telegraphische Meldung.)

Flensburg, 5. Juli. Auf der Reichsleiter- und Gauleitertagung der NSDAP. gedachte der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, in einer kurzen Ansprache der **Ereignisse, die zur Säuberung innerhalb der SA.-Führung** führten. Durch den verdienten Tod eines Dutzends Meuterer sei ein furchtbares Blutbad vermieden worden. Der Stellvertreter des Führers hob insbesondere die **disziplinierte Haltung der politischen Organisation und den aufopfernden Einsatz der SS. in diesen Tagen hervor.**

Diese Säuberungsaktion innerhalb der oberen Führung der SA. habe **nichts zu tun mit den SA.-Männern selbst. Die Partei werde jeder Beleidigung und Mißachtung der SA. mit aller Schärfe entgegentreten.**

Am Nachmittag fand die Reichs- und Gauleitertagung ihren Abschluß mit einem Vortrag des Reichsleiters Alfred Rosenberg.

Zusammengefaßte Sozialversicherung

Der Zweck der neuen Gesetzgebung

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 5. Juli. In einer Pressekonferenz machte der Staatssekretär im Reichsarbeitsministerium, Dr. Krohn, nähere Angaben über die Aenderungen der Sozialversicherungsgesetzgebung. Ein halbes Jahrhundert nach der Gründung der Sozialversicherung, dieser von der ganzen Welt erst bestaunten, dann beneideten und schließlich vielfach nachgemachten **Großtat Bismarcks** auf innerpolitischem Gebiet geht die neue Regierung daran, sie grundlegend zu ändern. Das Verdienst Bismarcks wird dadurch nicht geringer, da sein Werk schon längst einer gründlichen Neuordnung bedurfte. Die sozialpolitische Entwicklung im neu geeinten Reich konnte kein Scharfblick voraussehen. Aber alle Bestrebungen, die verschiedenen Arten der Versicherung den neuen Verhältnissen entsprechend umzugestalten, mißlangen. Es blieb bei den behelfsmäßigen Anpassungen, die zu immer neuen Zersplitterungen führten und den gewaltigen Apparat immer schwerfälliger, teurer und unübersichtlicher machten.

Es gibt außer der Arbeitslosenversicherung fünf verschiedene Versicherungszweige: die Krankenversicherung, die Unfallversicherung, die Invalidenversicherung, die Angestelltenversicherung und die Knappschaftspensionsversicherung ziemlich unvermittelt und ohne organischen Zusammenhang nebeneinander. Es gibt 20 Arten von Versicherungsträgern und etwa 7000 Einzelversicherungsträger. Andererseits aber war der Bau in seinen Grundfesten so stark, daß er den schweren Stürmen der Nachkriegszeit standgehalten hatte.

Durch dieses einerseits-andererseits zieht die neue Regierung einen Querschnitt. Sie will unter Ablehnung aller anderen Formen der sozialen Fürsorge wie Staatsbürgerversorgung, Einheitsversicherung und Einheitskasse, die nur die Selbstverantwortung der Beteiligten lähmen, das sittlich tief verankerte Versicherungswesen in seinen Grundformen übernehmen und stärken, die Schäden der Zersplitterung aber durch einen einheitlichen, straff nach oben gerichteten und von oben geführten Aufbau beseitigen. Nach bewährter nationalsozialistischer Methode gibt das am Dienstag verabschiedete Gesetz zunächst nur den Rahmen an, der durch Verordnungen und zusätzliche Gesetze, die unter Beobachtung der Entwicklung im Laufe der Zeit kommen werden, ausgefüllt werden wird. Begonnen wird, wie jetzt feststeht, mit der Zusammenfassung der Führung. Alle weiteren Neuregelungen, wie insbesondere die Vereinheitlichung der Beiträge von Arbeitgebern und Arbeitnehmern, die im Verhältnis von 1:1 stehen sollen, werden nach und nach folgen.

Staatssekretär Dr. Krohn ging zunächst auf das Gesetz über

Kleinrentnerhilfe

ein, zu dem er u. a. sagte:

„Ungeachtet aller Versprechungen waren die früheren Regierungen nicht imstande, den auf die öffentliche Fürsorge angewiesenen Kleinrentnern eine fühlbare Erleichterung zu verschaffen. Die Aufbauarbeit der nationalsozialistischen Regierung auf allen Gebieten kommt in ihrer Auswirkung gerade auch den alten und erwerbsunfähigen Volksgenossen zugute, die früher durch ihre Arbeit zum Aufstieg Deutschlands beigetragen und später unverschuldet infolge der Geldentwertung den Ertrag ihrer Arbeit und Sparsamkeit verloren haben. Das Gesetz über Kleinrentnerhilfe bringt für sie wichtige Verbesserungen. Die wichtigsten Bestimmungen des Gesetzes sind folgende:

Die Kleinrentnerhilfe erhalten alte oder erwerbsunfähige Personen, die hilfsbedürftig sind und nachweislich am 1. Januar 1918 ein Kapitalvermögen von mindestens 12 000 Mark oder einen Rechtsanspruch auf eine lebenslängliche Rente von jährlich mindestens 500 Mark besaßen, sofern das Vermögen oder der Rentenanspruch der Geldentwertung zum Opfer gefallen ist. Die fürsorgerechtlichen Vorschriften gelten im übrigen auch für die Durchführung der Kleinrentnerhilfe, jedoch mit folgenden Vergünstigungen:

Der Empfänger der Kleinrentnerhilfe, sein Ehegatte, seine nächsten Erben, oder seine Eltern sind

nicht verpflichtet, dem Fürsorgeverband die Kosten der Kleinrentnerhilfe zu ersetzen.

Sicherheiten, die in diesen Fällen für den Ersatz der bisherigen Fürsorgekosten schon gestellt worden sind, werden freigegeben. Die allgemeinen fürsorgerechtlichen **Vorschriften über Arbeitszwang oder Arbeitspflicht gelten nicht** für die Kleinrentnerhilfe. Die Richtsätze für Empfänger der Kleinrentnerhilfe müssen um **wenigstens ein Viertel über dem Richtsatz der allgemeinen Fürsorge liegen.** Die Anrechnung von **Aufwertungs- und Arbeitseinkommen ist wesentlich gemildert worden.** Endlich wird bestimmt, daß die **Hilfsbedürftigkeit der Empfänger der Kleinrentnerhilfe nur in größeren Zeitabschnitten (alle zwei Jahre) nachgeprüft wird.**

Das Gesetz tritt am 1. September 1934 in Kraft. Für Personen, die von den Fürsorgeverbänden als Kleinrentner betreut werden, aber die besonderen Voraussetzungen dieses Gesetzes nicht erfüllen, bleibt es bei den bisherigen Vorschriften der Kleinrentnerfürsorge.

Zum Gesetz über den

Aufbau der Sozialversicherung

betonte Staatssekretär Dr. Krohn, es solle versucht werden, durch den Umbau **die Sozialversicherung so rationell, klar und übersichtlich zu gestalten**, daß diese veränderte Gestaltung auf den Gesamthaushalt der Sozialversicherung einwirke. Die Sozialversicherung sei bereits zweimal in ihren Grundlagen erschüttert worden, durch die Inflation und durch die jetzige Krisenzeit. Die Prüfung habe aber erwiesen, daß vermöge der sittlichen Grundlagen, die der Sozialversicherung zugrunde liegen, diese Versicherung nach unseren heutigen Anschauungen

die beste Form der Fürsorge für den arbeitenden Menschen gegen die Wechselfälle des Lebens

sei. Der heutige Staat verlange von jedem einzelnen, daß er, **soweit es irgendmöglich in seinen Kräften stehe, selbst vorbeugend wirke. Dazu erziehe ihn die Sozialversicherung am besten.**

Die nunmehr eingeleitete Reform stelle den Staat in den Hintergrund. Er greife nur dann ein, wenn die zusammengefaßten Kräfte der Gemeinschaft der Versicherten nicht mehr ausreichten. Die Reichsregierung habe also mit Recht das Weiterbestehen der Sozialversicherung bejaht und sich lediglich mit dem äußeren Aufbau befaßt. Es werde versucht, die Eigenverantwortlichkeit eines jeden Versicherungsträgers zu erhalten, **aber die einzelnen Versicherungsträger würden zu einer Einheit nach oben geführt und als Einheit von oben geleitet, ohne daß die Selbstverantwortlichkeit und Verantwortlichkeit des einzelnen Versicherungsträgers dadurch ertötet werde.** Die Vorzüge dieser Gliederung lägen in der großen Nähe zum Versicherten und ferner darin, daß die Vielgestaltigkeit es ermögliche, **die Sozialversicherung so billig wie möglich zu gestalten.**

„Das Reichskabinett hat mit der Verabschiedung dieses Gesetzes eine Tat vollbracht, um die seit Jahrzehnten die verschiedensten Regierungen ohne Erfolg gerungen haben. Der neue Aufbau wird **auf den genialen Grundlagen der Bismarckschen Gesetzgebung** errichtet.

Kernpunkt des Gesetzes ist die Zusammenfassung gemeinschaftlicher Aufgaben der Krankenversicherung, namentlich lich auf dem Gebiete der Gesundheitspolitik für den Bereich einer Provinz oder eines Landes und Verbindung dieser zusammengefaßten Krankenversicherung mit der für denselben Bezirk bestehenden Landesversicherungsanstalt der Invalidenversicherung.

Auf diese Weise werden Aufgaben der Krankenversicherung, die zweckmäßigerweise nicht für eine einzelne Krankenkasse, sondern für einen größeren Bezirk zu lösen sind (Betrieb von Erholungsheimen, bevölkerungspolitische Maßnahmen, Rücklage usw.) **gemeinschaftlich und im Zusammenwirken mit den Trägern der Invalidenversicherung nachhaltiger und wirtschaftlicher** behandelt werden. Die neue Landesversicherungsanstalt als Träger der Invaliden- und Krankenversicherung **bedient sich der Krankenkassen als der ihrer Weisung unterworfenen Außenstellen zur Durchführung der Gemeinschaftsaufgaben der Krankenversicherung und der Invalidenversicherung;**

im übrigen bleiben die Krankenkassen aber selbständige Versicherungsträger.

Durch die Person des beamteten Leiters wird die Verbindung mit dem Gemeinde-Unfallversicherungs-Verband einerseits, andererseits mit der Landes- oder Provinzialverwaltung hergestellt. Weitere Aufgaben auf dem Gebiete der Sozialversicherung können später der Landesversicherungsanstalt zugeteilt werden.

Die Ersatzkassen der Krankenversicherung, die bisher außerhalb der Sozialversicherung standen, werden in die Sozialversicherung eingebaut, die Ersatzkassen der Angestelltenversicherung beseitigt. Für ein engeres Zusammenwirken der besonderen Versicherungsträger für die Bergleute und Seeleute sind Ermächtigungen vorgesehen.

Versicherungsbehörden.

Unter Fortfall der Landesversicherungsämter wird das **Reichsversicherungsamt alleinige oberste Behörde der Sozialversicherung**; auch die Aufsichtsbefugnisse über die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, die Reichsknappschaft und die Reichsbahn-Arbeiter-Pensionskassen gehen auf das Reichsversicherungsamt über.

Führergrundsatz.

Der Parlamentarismus bei den Versicherungsbehörden wird beseitigt. Verantwortlich ist ein Führer, dem ein Beirat

Verantwortl. Redakteur: Ignatz Malarz, Biala b. Bielsko
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.

Scheinwerfer

Unermüdlich!

„Der Deutsche" bringt folgende zusammenfassende Uebersicht dessen, was der Führer in den Tagen von Donnerstag bis Dienstag alles geleistet hat.

„Am vergangenen Donnerstag weilt der Führer in Essen bei der Hochzeit eines seiner Getreuen. Am Nachmittag geht er durch die Kruppschen Werke. Am Abend nehmen ihn bis in die späte Nacht hinein wichtige Besprechungen in Anspruch. Am Freitag reist er vom frühen Morgen bis zum späten Abend durch die Lager des Arbeitsdienstes, besichtigt, gibt Anregungen, bespricht neue Aufgaben. Um Mitternacht steht er in Godesberg und nimmt dort noch Grüße der Saarländer entgegen. Neue Nachrichten erreichen ihn hier, die schnell entschlossenes Handeln erfordern. In nächtlichem Flug geht es nach München und von dort mitten hinein in das Hauptquartier der Rebellen. Unter Einsatz der eigenen Person schlägt er in 24 Stunden eine Verschwörung nieder, deren Ausbruch für Deutschland unsagbares Unglück und blutigsten Bürgerkrieg bedeutet hätte. Von München geht er nach Berlin, wo die sofort zu ergreifenden weiteren Maßnahmen ihn auch nicht zur Ruhe kommen lassen. Im Laufe des Sonntags findet der Führer trotzdem noch die Zeit, diplomatischer Höflichkeit zu genügen und ein in Berlin eingetroffenes Staatsoberhaupt zu begrüßen, ebenso wie er am Montag es nicht versäumt, seinem Wirtschaftsminister, der durch Ueberarbeitung erkrankt ist, einen Besuch am Krankenbett abzustatten. Am Dienstag früh ist er in Neudeck in Ostpreußen zur Berichterstattung beim Reichspräsidenten, am Dienstag nachmittag spricht er in Berlin vor dem Reichskabinett und faßt mit ihm zusammen Beschlüsse über den Erlaß von 27 neuen Reichsgesetzen.

Ueberdenken wir diese Arbeit unseres Führers innerhalb weniger Tage und bedenken wir dabei, welch schwere seelische Enttäuschungen und Kämpfe er dabei zu überwinden gehabt haben wird, so reichen Worte nicht aus, um das, was wir für diesen Mann empfinden, zu sagen. Ergriffen und erschüttert stehen wir stumm vor Ehrfurcht. Aber in den Herzen und Seelen unseres Volkes klingt in diesen Tagen ein unbeschreibliches Gefühl des Dankes und des Dankenwollens auf."

Das Auto des Pg.

Schwarz van Berk, der besonders durch seine Broschüre „Sozialistische Auslese" bekannt geworden ist, schreibt im **„Angriff"** über die Folgerungen, die aus dem Befehl des Führers über den Neuaufbau der SA. in wahrhaft nationalsozialistischem Sinne, also auch im Geiste der Einfachheit und Bescheidenheit, gezogen werden müssen. Er wendet sich ebenso gegen etwaige moralingiftige Mucker, die jetzt auf Schritt und Tritt lauern, wo sie eine Denunziation anbringen könnten, wie auf der anderen Seite gegen Mißbräuche, die mit der Verwendung luxuriöser Räume, Gebrauchsgegenstände und Veranstaltungen getrieben wurden und jetzt keinesfalls mehr getrieben werden dürfen. Unter anderem schreibt er:

„Das Volk urteilt aus der täglichen Anschauung, und ganz bestimmte Erscheinungen haben in letzter Zeit bei ihm Aergernis erregt. Mit der nationalsozialistischen Revolution ist eine politische Führung an die Macht gelangt, die einen großen Teil ihrer Erfolge ihrer ungeheuren Beweglichkeit verdankt, die sie nur mit dem Flugzeug und dem Kraftwagen erzielen konnte. Politische und SA.-Führer müssen Autos zur Verfügung haben, um schnell von Ort zu Ort, von Dienststelle zu Dienststelle, von Versammlung zu Versammlung fahren zu können. Der Parlamentarier hatte das nicht nötig. Jeder Führer unserer Volksbewegung aber muß so viel wie möglich vielerorts erscheinen. Der Kraftwagen ist ein Mittel der politischen Führung, genau so wie der Fernsprecher, die Zeitung und der Rundfunk. Man kann ihn nicht entbehren. Auf ihn verzichten, hieße das gleiche tun, wie in der Buchdruckerei zum Pergament mittelalterlicher Mönche zurückkehren.

Am politisch verwendeten Auto wird auch das Volk keinen Anstoß nehmen. Woran nahm es denn Anstoß? Sagen wir es klipp und klar: An der Eleganz der Wagen, an der Ausstattung, vielleicht manchmal an der Vielzahl der Wagen. Es fragte sich ferner, ob alle Fahrten mit diesem Wagen dienstlich seien oder privat, vor allen Dingen, wenn Damen im Wagen mitfuhren. Es nahm auch Anstoß daran, daß manche dieser Wagen so taten, als seien die Verkehrsregeln dazu da, mit einem Aufbrüllen der Heulsirenen auf den Bürgersteig gejagt zu werden. Vielleicht erinnert man sich noch an die Zeit, wo Hitler mit dem Kraftwagen von Versammlung zu Versammlung fuhr und in zahllosen Ortschaften und Dörfern die Fahrt verlangsamen, ja abstoppen ließ, wenn die Bevölkerung ihn sehen wollte, obwohl er sich den Weg hätte erzwingen können!

Die Reichsjugendführung hat in den letzten Monaten sehr genau erkannt, daß gerade die Hitler-Jugend in der Frage der dienstlichen Autofahrten vorbildlich sein muß, und eine gewisse Größe der Wagen und ihren Anstrich festgelegt. Es ist selbstverständlich, daß jeder Mann im Volke es versteht, wenn ein Jugendführer mit dem Motorrad den Dienst erledigt, während er es nicht verstehen würde, wenn Zwanzigjährige wie großmächtige Herren mit großen Wagen durch die Gegend brausen würden.

Wir denken, es wäre das einfachste, wenn alle Dienstwagen der Partei, der Arbeitsfront und der SA. in einer einheitlichen Farbe gestrichen und nach dem Grundsatz der Schmucklosigkeit gebaut würden. Daß mit ihnen keine Privatfahrten unternommen würden, versteht sich von selbst. Wir glauben bestimmt, daß dann dies Autoärgernis bald verschwunden wäre."

An die Gerüchtemacher!

Der Essener Polizeipräsident teilt mit:

„In den Ereignissen der letzten Tage glauben staatsfeindliche Elemente den Boden für die Fortsetzung ihrer Wühlarbeit gefunden zu haben. Die übelste Gerüchtemacherei über Angehörige der Reichsregierung, über die SA. und führende Persönlichkeiten im Gau Essen steht augenblicklich in voller Blüte. Um diesen staatsfeindlichen Verleumdern von vornherein mit aller Energie entgegenzutreten, habe ich bereits in zwei Fällen die Verhängung von Schutzhaft angeordnet und beim Herrn Ministerpräsidenten die Ueberführung in ein Konzentrationslager nachgesucht. Ich bringe diese Maßnahme der Oeffentlichkeit zur Kenntnis mit der ausdrücklichen Mahnung, daß ich auch in Zukunft unnachsichtlich und mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln gegen wilde Gerüchtemacherei und verleumderische Beleidigung der Bewegung selbst und ihrer Führer vorgehen und in jedem Falle die Ueberführung des Beschuldigten ins Konzentrationslager beantragen werde."

An Motor-SA. und NSKK.

Der Chef des Kraftfahrwesens der SA., Obergruppenführer Hühnlein, hat folgenden Tagesbefehl an die Führer der Motor-SA. und das NSKK. erlassen:

„Vom „Großen Preis von Frankreich", dem ersten Auslandsstart der neuen deutschen Rennwagen zu meiner Dienststelle zurückgekehrt, bin ich stolz darauf, feststellen zu können, daß kein Führer der mir unterstellten Motor-SA.-Einheiten und des Korps durch die politischen Geschehnisse irgendwie belastet ist. Die Arbeit der Dienststellen bleibt im Fluß.

Die unmittelbar bevorstehenden Sportveranstaltungen, so der „Große Preis von Deutschland" auf dem Nürburg-Ring, die „2000-Kilometer-Fahrt durch Deutschland" finden programm- und befehlsgemäß statt.

Desgleichen der für den 16. Juli vorbereitete Führerappell der Gruppenstaffelführer und Abteilungsführer des NSKK. in Koblenz.

Bei dieser Gelegenheit werde ich erneut die Grundsätze für das Dienen am Führer und Vaterland darlegen. Noch schärfer wird meine Dienstaufsicht sein. Noch eindeutiger werde ich die Grundsätze für den echten, wahren SA.-Geist und den Inhalt der Treue umreißen. Wer körperlich, geistig und sittlich den hohen Anforderungen, die an den gehobenen Führer gestellt werden müssen, nicht gewachsen ist, kann ein solcher nicht sein. Was wir in Motor-SA. und Korps bisher leisteten, war sachliche Aufbauarbeit, deren Erfolg sichtbar ist, sie nahm uns ganz in Anspruch. Unsere Treue zum Führer ist ein einmaliges Bekenntnis und für immer bindend."

Aus der Woiwodschaft Schlesien

Hitlerjugend zu Besuch in Krakau

Auf einer Wanderung durch Polen sind Hitlerjungen aus Berlin, Sachsen und Schleswig-Holstein unter Führung des Ingenieurs Friedrich Meier, Berlin, in der alten polnischen Krönungsstadt Krakau eingetroffen. Nach der Besichtigung aller Sehenswürdigkeiten sind die Jungens nach dem Höhenkurort Zakopane in der Tatra weitergereist. Von polnischen Pressevertretern nach dem Zweck der Fahrt befragt, sprach Ingenieur Meier von der Absicht der Jugend, **Polens Landschaft und Menschen kennenzulernen,** um das volle Verständnis für das Wesen und die Eigenheit des polnischen Volkscharakters zu bekommen. Die Reise des Jungvolkes, die auch eine Floßfahrt auf dem Dunajec und eine Weichselfahrt bis Warschau vorsieht, geht dann noch weiter bis Wilna, von wo aus die Rückfahrt nach Ostpreußen angetreten wird. —es.

Kattowitz

Grundstücks-Zwangsversteigerungen

Zwangsversteigert werden vor dem Kattowitzer Burggericht, Zimmer 58, am 12. Juli um 9 Uhr die im Grundbuch Ortsteil Bogutschütz, Band 7, Ausweis 315, eingetragenen Liegenheiten der Leonhardt, Emilie und Marie Wozniczek, bestehend aus Wohnhaus, Kohlenschuppen, Stallungen und Parzellen, gelegen in Bogutschütz in der Mickiewicza Ecke Barbarastraße, vor der gleichen Stelle an demselben Tage um 10 Uhr das Wohnhaus des Ester Lubling, gelegen in Kattowitz in der Mickiewiczastraße 38, eingetragen im Grundbuch Kattowitz, Band 5 4, Ausweis 1816, Schätzungswert 85 423,30 Zloty, Ausrufungspreis 56 984,87 Zloty. — Vor dem Myslowitzer Burggericht, Saal 20, kommen am 10. Juli um 10 Uhr die Liegenschaften der Pauline Wiecek, geb. Tuk, bestehend aus Wohnhaus, Hof, Stallungen und 23,4 ar Ackerland, eingetragen im Grundbuch Brzeskowitz, Band 7, Ausweis 238, Schätzungswert 35 462 Zloty, Ausrufungspreis 26 596 Zloty, zur zwangsweisen Versteigerung. es.

Frau ertrinkt im Abflußkanal

Auf dem Heimwege vom Kohlesammeln auf den Halden der Böerschächte bei Kostuchna glitt die etwa 65jährige Frau Susanna Bywalec am Grubenteichwege aus und stürzte mit dem Kohlensack in ein Abflußrohr. Da der ziemlich schwere Sack noch auf die Frau gefallen war, konnte sich die alte Frau mit eigener Kraft nicht erheben und ertrank. es.

Arbeitslose bauen eine Kirche

Am Sonntag wurde in Poppelau bei Rybnik ein neues Gotteshaus durch Weihbischof Dr. Bromboszcz eingeweiht, das an Stelle einer 600 Jahre alten Schrotholzkirche erbaut worden ist. Der Bau war schon lange Zeit geplant, konnte aber wegen finanzieller Schwierigkeiten erst vor einem Jahr begonnen werden und auch nur dann, als sich die Arbeitslosen der Gemeinde in den Dienst der Sache stellten. Unter der Leitung von Fachleuten gingen die Arbeitslosen ans Werk und führten den Bau innerhalb eines Jahres zu Ende. Das neue Gotteshaus faßt etwa 3000 Personen.

*

* **Bestandene Meisterprüfung.** Vor der Kattowitzer Handwerkskammer haben die Meisterprüfung bestanden: Im **Maurerhandwerk:** Wilhelm Walda, Kattowitz, Kasimir Wawrzinek, Kattowitz, Rafael Rother, Laurahütte; im **Malerhandwerk:** Rudolf Schneider, Kattowitz, Josef Sikorski, Tarnowitz; im **Schneiderhandwerk:** Heinrich Palenski, Hohenlinde, Eduard Sacher, Pniow, Johann Musiol, Scharley; im **Schneiderhandwerk:** Edmund Koch, Radzionkau, Karl Dornig, Königshütte; im **Schlosserhandwerk:** Johann Ryber, Kattowitz, Konrad Blaszczyk, Kattowitz. —§.

* **Kirchenpersonalien.** Oberkaplan Valentin Piaskowski von der Barbarakirche in Chorzow (Königshütte) wurde als Oberkaplan nach Knurow versetzt. Ihre Versetzung bekamen ferner Kaplan Eugen Kuczera von Bismarckhütte nach Myslowitz, Kaplan Alfons Nowak von Myslowitz in der gleichen Eigenschaft nach Friedenshütte und Kaplan Maximilian Kret von Friedenshütte als Kaplan nach der Barbarakirche in Königshütte. —m.

Verlegung von Magistratsbüros. Im Zusammenhang mit den Umbauten am Rathaus für die neuen Räume der Städtischen Sparkasse sind folgende städtischen Verwaltungsbüros verlegt worden:

das Gewerbe- und Schiedsgericht und die Abteilung für Versicherungs-, Rechnungs- und Innungswesen vom 2. Stock nach dem 3. Stockwerk in die Zimmer 51 bis 55 im alten Rathaus;

die Presseabteilung und das Amtszimmer des Abteilungsleiters und die Statistische Abteilung vom 3. Stock, Zimmer 51 bis 53 nach dem 2. Stockwerk in die Zimmer 29, 30, 32 bis 39 im alten Rathaus, in denen sich nun auch das Standesamt, Zimmer 37, befindet;

die Handels- und Gewerbeabteilung vom 3. Stockwerk, Zimmer 53, 54 und 55 im alten Rathaus nach dem neuen Verwaltungsgebäude auf der Mlynska ins 4. Stockwerk, Zimmer 48, 49 und 50. —o.

Meineidsprozesse vor der Chorzower Strafkammer

Chorzow, 5. Juli.

Am Donnerstag fanden vor der Strafkammer in Chorzow (Königshütte) mehrere Meineidsprozesse statt. Die des Meineids überführten Angeklagten wurden zu hohen Freiheitsstrafen verurteilt. Einzelnen kam die Amnestie zugute, sofern ihre falschen Aussagen in die Zeit vor der Amnestie fielen. Zu den Angeklagten zählte Theodor Polok aus Chorzow (Königshütte), der in einen Zivilprozeß wegen einer Wohnungsangelegenheit verwickelt war und die Zuflucht zu einer falschen Aussage genommen hatte, um in dem Prozeß nicht zu unterliegen. Er behauptete nämlich vor Gericht, mit seiner Wirtin einen schriftlichen Vertrag abgeschlossen zu haben, wonach für die Wohnungserneuerung die Hausbesitzerin aufzukommen hätte. Er legte auch ein entsprechendes Schriftstück vor, von dem die Wirtin aber nichts wußte. Das Gericht erkannte gegen P. auf acht Monate Gefängnis.

Ferner hatten sich wegen falscher Aussagen vor Gericht Josef Wylong und Ludwig Forlaga und wegen Anstiftung zum Meineid Adam Krzeminski, alle aus Lipine, zu verantworten. Die beiden Erstgenannten hatten in einem Alimentenprozeß, den die Elisabeth Przybylka gegen Krzeminski angestrengt hatte, wissentlich zugunsten des Beklagten ausgesagt und sich des Meineids schuldig gemacht. Krzeminski aber hatte sie zu der falschen Aussage angestiftet und ihnen 300 Zloty als Bezahlung versprochen. Wylong bereute seine Aussage, die anderen Angeklagten wurden überführt. W. erhielt zwei Monate, Forlaga dagegen sechs Monate Arrest. Beide Strafen fallen unter die Amnestie. Der Hauptschuldige, Krzeminski, wurde mit acht Monaten Gefängnis bestraft, wovon die Hälfte durch die Amnestie geschenkt ist. —b.

Kinder haben freie Bahnfahrt

Eine eigenartige, ganz besonders von kinderreichen Eltern begrüßte Verfügung hat das Eisenbahnministerium erlassen. Auf sämtlichen polnischen Staatsbahnen werden in der Zeit vom 8. bis 22. Juli Kinder bis zu 14 Jahren in Begleitung Erwachsener gratis befördert. Jeder Erwachsene, auch ein Fremder, der für sich selbst eine normale Fahrkarte löst, kann bis vier Kinder auf die Reise mitnehmen, nur daß er sich während der Reise um die Kinder zu kümmern hat. Irgendwelche Formalitäten oder Schwierigkeiten sind mit dieser Vergünstigung nicht verbunden. Auf Verlangen wird bei der Lösung der eigenen Fahrkarte die gewünschte Anzahl von Kontrollkarten, pro Person bis vier, ausgehändigt. Die Vergünstigung gilt für alle Personenzüge und für die dritte und zweite Wagenklasse. Schon jetzt sind Stimmen laut, die diese Vergünstigung für die ganze Ferienzeit für angebracht erscheinen lassen. —m.

Zweijähriges Kind ertrunken

Kattowitz, 5. Juli.

Auf einer Wiese in Pilgramsdorf im Kreise Rybnik stürzte das zweijährige Söhnchen des Landwirts Salomon in einem unbewachten Augenblick in den Teich. Da Hilfe nicht zur Stelle war, ertrank das Kind.

Blutiger Ausgang eines Mietsstreites

In Tarnowitz kam es zwischen dem Hausbesitzer Johann Heiduk und seinem Mieter Josef Gruschka zu einer Auseinandersetzung, in deren Verlauf Heiduk ein Messer zog und sich damit auf seinen Widersacher stürzte. Es kam zwischen den beiden Männern zu einem Handgemenge; sie brachten sich gegenseitig so schwere Verletzungen bei, daß sie in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Kommunisten wegen staatsfeindlicher Umtriebe verurteilt

Vor dem Bezirksgericht in Sosnowitz wurde in einem großen Kommunistenprozeß das Urteil gesprochen. Angeklagt waren sieben Personen, die nach der Anklageschrift beschuldigt waren, im Zusammenhang mit den seinerzeit in Wien stattgefundenen marxistischen Unruhen die Arbeiterschaft des Dombrowaer Kohlenreviers zu Sympathiekundgebungen aufgerufen zu haben. Das Gericht verurteilte einen Angeklagten zu drei Jahren, vier Angeklagte zu je zwei Jahren und einen weiteren Angeklagten zu 1½ Jahren Gefängnis. Der siebente Beschuldigte wurde mangels Beweises freigesprochen.

*

* **Poprzeczna — jetzt Bronislaw-Pieracki-Straße.** Die seitens der Stadtverordneten zu Ehren des ermordeten Innenministers Bronislaw Pieracki einstimmig genehmigte Umbenennung der Poprzeczna (der früheren Querstraße) in „ul. Bronislawa Pierackiego" ist nunmehr seitens des Magistrats durchgeführt worden. —es.

* **Schmuggel mit Fuhrwerken.** Gleich mit Fuhrwerk hatten Schmuggler ihre geschmuggelten Waren von der Grenze ins Binnenland verfrachtet. Die Riesenfrechheit endete jedoch schlecht, da das Fuhrwerk in Kattowitz auf der Marjackastraße von der Kattowitzer Kriminalpolizei gestellt wurde. Zwanzig Kilogramm Kokosmehl und 65 Kilogramm Apfelsinen wurden noch beschlagnahmt. Der Kutscher W. und die Händler M. und K., die im Begriff waren, die Ware abzunehmen, wurden verhaftet. Ein Fluchtversuch des Kutschers mißlang. —m.

Chorzow

* **Einkassierte Gelder veruntreut.** Die Kaufmannsfrau Helene Krabusch von der Beuthener Straße 28 hatte den Johann Gaboch von der Heiduker Str. 21 mit der Einkassierung von Geldern bei ihrer Kundschaft beauftragt. Dieser führte den Auftrag nur teilweise aus, indem er die ausstehenden Beträge wohl einkassierte aber nie abführte. Gegen ihn hat die geschädigte Frau polizeiliche Anzeige wegen Unterschlagung erstattet. —b.

* **Verfehlte Spekulation.** Der frühere Kaufmann Konrad Leschniok aus Hohenlinde war infolge der Wirtschaftskrise, die auch sein Geschäft erfaßt hatte, im Mai 1929 in Konkurs geraten. Einen Monat vorher bestellte er noch bei seinem Lieferanten, dem Kaufmann Schwimmer aus Kattowitz, 45 Sack Mehl. Aber auch diese 45 Sack Mehl konnten den Geschäftszusammenbruch nicht mehr aufhalten, und der Lieferant wurde um den Betrag von 2500 Zloty geschädigt. Auf Grund eines Strafantrages hatte sich Leschniok wegen Betrugs vor der Strafkammer in Chorzow (Königshütte) zu verantworten. Er wurde unter Berücksichtigung der Amnestie zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. —b.

* **Bestandenes Examen.** Der Kandidat der Philologie Herbert Glatzel, ein Sohn des Buchhändlers Bruno Glatzel, hat an der Universität in Breslau das staatliche philologische Examen mit „Gut" bestanden. —b.

Pleß

* **Folgenschwerer Brand.** In Boischow, Kreis Pleß, entstand infolge des schadhaften Schornsteins im Wohnhaus des Landwirts Rosmus ein Feuer, dem ein Teil des Wohnhauses, Stallungen und eine Scheune mit landwirtschaftlichen Geräten und Roggenvorräten zum Opfer fielen. Der Schaden beläuft sich auf über 5000 Zloty. a.

Lublinitz

* **Gartenfest des Cäcilienchors.** Das vom deutschen Kirchenchor „St. Cäcilia" in Lublinitz im Garten des Fabrikbesitzers Janischowski veranstaltete Sommerfest war leider zum größten Teil verregnet. Trotzdem ließ man sich die Feststimmung nicht rauben. Die Gesangsvorträge des Chors fanden überaus herzliche Aufnahme. Das Fest konnte erst am Abend ins Freie verlegt werden, und bei musikalischer Unterhaltung verlebten die Teilnehmer noch einige frohe Stunden. —ka.

* **Silberhochzeit.** Das Fest der Silbernen Hochzeit feiert am 12. Juli Fabrikbesitzer Josef Janischowski in Lublinitz mit seiner Gattin. Von jeher an führender Stelle im deutschen Vereinsleben stehend, erfreut sich das Silberpaar, nicht zuletzt durch seine bekannte Mildtätigkeit, in allen Kreisen der Bürgerschaft einer außerordentlichen Beliebtheit. —ka.

Falsche Zwanzig-Zloty-Scheine im Umlauf

Seitens der Behörden sind falsche 20-Zloty-Scheine im Umlauf festgestellt worden. Es wird daher im Geldverkehr mit diesen Scheinen Vorsicht empfohlen. Zum Unterschiede von den echten Scheinen, bei denen die Figuren und Zeichnungen scharf gezeichnet und deutlich sichtbar sind, ist bei den Falsifikaten das Wasserzeichen, von der Vorderseite gesehen, sehr verschwommen. Auch sind die falschen Scheine aus weicherem und glatterem Papier gearbeitet. es.

Siemianowitz

* **Vergrößerung des Knappschaftslazaretts.** Das Knappschaftslazarett sah sich gezwungen, seine Räumlichkeiten zu erweitern, um dadurch die Anzahl der Revierkranken zu beschränken. Zu diesem Zweck ist eine neue Frauenstation von 32 Betten in die Barackengebäude verlegt worden. Im Hauptgebäude ist eine besondere Eiterstation angelegt. Für die Leichtverletzten wird außerdem das dritte Stockwerk des Pavillons bereitgestellt. Eine Vermehrung des Pflegepersonals ist mit dieser Umstellung jedoch nicht verbunden. —dz.

Aus Deutsch-Oberschlesien

Ratibor

Ein „netter" Schwager

In welch schamloser Weise mitunter Kriegsblinde von ihren eigenen Verwandten ausgenutzt werden, davon gab am Mittwoch eine Verhandlung vor dem Großen Schöffengericht einen schlagenden Beweis.

Wegen Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrug war der 26 Jahre alte Lothar Galetzka aus Ratibor vor dem Schöffengericht angeklagt. Im Februar d. J. kam der Angeklagte zu wiederholten Malen zu einem Ratiborer Gastwirt mit Bestellzetteln auf Wein, Zigaretten und andere Spirituosen, die sein kriegsblinder Schwager mit seiner Unterschrift versehen haben sollte. Der Gastwirt folgte die angeforderten Getränke und Zigaretten aus. Als es zur Bezahlung kam, stellte sich der Betrug heraus. Das Gericht verurteilte den gewissenlosen Verwandten zu einer Gefängnisstrafe von sechs Wochen.

*

* **Unberechtigtes Tragen des Hoheitsabzeichens.** Wegen Vergehens gegen § 1 Abs. 2 der Verordnung vom 21. März 1933 hatte sich der mehrfach vorbestrafte Wilhelm Piechulla aus Slawikau, Kreis Ratibor, vor dem Großen Schöffengericht zu verantworten. Der Angeklagte, der früher mit der KPD. im Verkehr stand, wurde dabei betroffen, wie er sich unberechtigter Weise mit dem Hoheitsabzeichen der NSDAP. auf der Straße zeigte. Das Gericht verurteilte ihn zu sechs Wochen Gefängnis.

Neustadt

* **Gemeinderatssitzung.** Am Dienstag traten die Neustädter Gemeinderäte zu einer Sitzung zusammen, die von Bürgermeister Strencioch geleitet wurde. Nach Vornahme einiger formaler Aenderungen im Stellenplan befaßten sich die Gemeindevertreter mit dem neuen Siedlungsprogramm. Auf Grund dieses Programms sollen im Zuge der Höferstraße 25 neue Siedlungen erstellt werden. Der Haushaltsplan der Stadt Neustadt wurde genehmigt. Er schließt mit einem Fehlbetrag von etwa 260 000 RM. ab. Die Steuerzuschläge bleiben dieselben wie im Vorjahre. Der außerordentliche Haushaltsplan sieht Ausgaben in Höhe von 460 000 RM. vor.

Guttentag

* **Versetzung.** Kreismedizinalrat Dr. Thomas ist nach Ohlau versetzt worden. Bis zur Wiederbesetzung der Stelle wird diese von Medizinalassessor Dr. Urbach in Rosenberg verwaltet.

Kreuzburg

* **Primiz.** Unter starker Beteiligung der gesamten Dorfbewohnerschaft beging der Pater Heinrich Tylla in der Pfarrkirche seines Heimatdorfes Kuhnau seine Primiz. Pater Tylla empfing die Priesterweihe als Salvatorianer am 29. Juni im Dom zu Passau.

* **Bestandenes Examen.** Vor dem Oberlandesgericht in Breslau bestand der Student der Rechte Viktor Flack, ein Sohn des hiesigen Schneidermeisters F., das Referendarexamen.

* **Chausseebau Kreuzburg—Bankau—Rosenberg.** Wie Landrat von Oelffen in einer Kundgebung der Betriebsführer mitteilen konnte, ist es ihm im Rahmen der Arbeitsbeschaffung gelungen, die Verhandlungen über den Chausseebau Kreuzburg—Bankau—Rosenberg zu einem günstigen Abschluß zu bringen. Die erforderlichen Mittel sind bereits gestellt worden. Eine große Anzahl von Volksgenossen wird wieder Beschäftigung finden.

* **Gemälde und Ornamente freigelegt.** Bei Umbauarbeiten in der alten Holzkirche in Bürgsdorf wurden alte Gemälde und Ornamente freigelegt. Sie stammen aus einer Zeit vor 500 Jahren und dürften bei der Errichtung der Holzkirche hergestellt worden sein.

Ein Opfer ihrer Liebe

Duisburg. Ein Roman, den das Leben schrieb, war der Schicksalsweg der Ehefrau Gertrud Hausner aus Oberhausen, der damit begann, daß sie im Jahre 1928 den Hermann Vittinghoff kennen lernte, als sich gerade die Gefängnistore hinter dem Schwerverbrecher geschlossen hatten. Aus der flüchtigen Bekanntschaft entwickelte sich schon sehr bald ein intimes Verhältnis, obwohl die Ehefrau H. bis dahin ein glückliches Familienleben geführt hatte. Sie wurde nun die Geliebte des V., und diese Hörigkeit benutzte V. zur Ausbeutung der Frau in der gemeinsten Weise. Mißhandlungen, wenn sie ihm kein Geld besorgte, waren an der Tagesordnung, und selbst in der Nacht war sie ihres Lebens nicht sicher, da V. sie mit dem Rasiermesser oder mit der Waffe bedrohte. Er warf die Frau aus ihrer eigenen Wohnung und zwang sie, Geld zu verdienen. V. aber verpraßte die erheblichen Beträge, die sie ihm brachte, nächtlicherweise mit anderen Frauen. **Er sperrte sogar seine Geliebte eine Nacht in ein Leichenhaus zu einer aufgebahrten Leiche, um sie seinem Willen gefügig zu machen.** Bis dann Nachbarn, die wiederholt diesen widerwärtigen Szenen zugesehen hatten, Anzeige gegen den brutalen Liebhaber erstatteten.

Frau H. wurde zur Verhandlung vorgeladen, die am Amtsgericht stattfand. Vorher gab ihr jedoch V. an, was sie aussagen solle, und erbot sich sogar, ihr die Aussage aufzuschreiben (!). Bei ihrer Vernehmung beschwor die Zeugin, daß sie keinerlei Beziehungen zu V. unterhalte und nicht sie ihm, sondern er ihr Zuwendungen mache. Das Geld verdiene er beim Kartenspielen und auf der Rennbahn beim Wetten.

Dann ging das Leben so zwei Jahre weiter, nur mit dem Unterschied, daß V. jetzt der Frau gegenüber Drohungen ausstieß, sie wegen Meineides zur Anzeige zu bringen. Endlich lief die Frau auf Grund einer neuerlichen Mißhandlung zum Gericht, und an der Stelle, wo sie vor zwei Jahren einen Meineid geleistet hatte, beschuldigte sie sich selbst der Straftat. Am gleichen Tage noch wurde V. unter der Anschuldigung, die Frau zum Meineid angestiftet zu haben, verhaftet. Bald fand die Hauptverhandlung gegen ihn wegen Zuhälterei statt, und das Gericht verurteilte den gewissenlosen Gesellen zu zwei Jahren Gefängnis. Der Schlußakt des Dramas rollte jetzt vor dem Duisburger Schwurgericht ab, das die Frau zu sechs Monaten Gefängnis verurteilte, während der Anstifter dieses Elends auf vier Jahre ins Zuchthaus geschickt wurde.

Von der Verlobungsfeier in den Tod

Paris. Ein trauriges Verlobungsfest erlebten zwei Familien in dem Pariser Vorort Colombes. Am Sonntag feierten sie eine Verlobung und unternahmen am Nachmittag eine Kahnpartie auf der Seine. Als sie um eine Insel fuhren, wurden sie plötzlich von einem Motorkahn gerammt. Von den Insassen des Bootes konnte sich nur der 25 Jahre alte Verlobte retten. Alle anderen ertranken, und zwar seine beiden zehn- bezw. zwölfjährigen Brüder, seine 25 Jahre alte Kusine, seine 19 Jahre alte Braut und deren 16jähriger Bruder.

Ausbrecher nehmen Gefängnisbesucher als Geiseln mit

New York. Aus Lubbock (Texas) wird ein neuer toller Verbrecherstreich gemeldet. Vier Schwerverbrecher, darunter zwei Mörder, benutzten den Besuch des Gefängnisses durch einen Bankier und einen Richter, um auszubrechen und die beiden als Geiseln mitzunehmen, nachdem sie sich vorher mit Maschinengewehren und Revolvern bewaffnet hatten. Die Geiseln wurden von den Verbrechern in einem Kraftwagen mitgeschleppt und erst nach einer Fahrt von über 100 Kilometer freigelassen. Von den Ausbrechern fehlt jede Spur.

Wenn jemand eine Reise tut . . .

...dann kann er dem berühmtem Muster nicht nur etwas erzählen, sondern er fühlt auch oft das Bedürfnis, den Daheimgebliebenen ausführliche Schilderungen der natürlich immer guten und frohen Erlebnisse zu schicken. Mancher versendet Dutzende von Ansichtspostkarten, — viele aber ziehen es vor, sich schon zu Hause mit dem nötigen Briefpapier zu versehen, das in praktischen und schönen Reisepackungen überall zu haben ist, und mit all den Kleinigkeiten, die das Schreiben an der wohlausgestatteten Briefmappe erst zu einem behaglichen Genuß machen.

Wie schade aber, wenn gleich der erste Brief nach Hause damit beginnt, alles aufzuzählen, was bei der eiligen Abfahrt vergessen wurde und nun nachgeschickt werden soll! Die schönsten Sonnentage an der See können trotz des neuen, und leuchtenden Badeanzuges, trotz der harmonisch dazu abgestimmten Badekappe und der Gummischuhe zu einer Qual werden, wenn im Koffer nicht rechtzeitig Sonnenbrandcreme und die übrigen, für das Wohlergehen an frischer Luft so notwendigen Dinge aus der Drogerie eingepackt wurden. Noch unangenehmer ist es natürlich, zu wenig Geld eingesteckt zu haben — vielleicht weil mans nicht hat, vielleicht auch aus übertriebener Angst vor Taschendieben, wogegen man sich aber durch Reiseschecks oder einen Reisekreditbrief sichern kann. Und wie oft haben Leichtsinnige, die schon glaubten, für die ganze Ferienzeit auf gutes Wetter abonniert zu haben, ihren Entschluß bereut, mit dem Einkauf eines Regenmantels oder warmen Wolljäckchens bis zum Herbst zu warten!

Dabei gibt es gerade zur Reisezeit in der Bekleidungsindustrie die reichste Auswahl an allem, was das Herz für Regen und Sonnenschein begehrt. Wie viel mehr wirkliche Erholung, echte „Ferien vom Ich", bietet die Reise, wenn der Sinn nicht mehr mit Aeußerlichkeiten beschwert ist! Dem modernen Großstadtmenschen wird es ja so leicht gemacht: ein Blick in den Anzeigenteil der Morgenzeitung genügt, um über die Fülle der Möglichkeiten belehrt zu werden, eine praktische und ausgiebige Reise-Ausrüstung zusammenzustellen. Aufmerksame Leser haben es nicht mehr nötig, mit Doppelsohlenstiefeln ans Meer und mit zerbrechlichen Promenadenschuhchen zur Kletterpartie ins Gebirge zu fahren. Die rückständige Fürsorge jener kleinen Gebirgsgemeinde ist auch überholt, die ihre Schloßturmuhr am Taleingang immer eine Viertelstunde zu früh zeigen ließ, damit die säumigen Wanderer sich beeilen und ja rechtzeitig zum Bahnhof kommen sollten: heute gehört zur vollständigen Reiseaussteuer natürlich auch eine gute, richtiggehende Armbanduhr, in deren Besitz man vor der unliebsamen Ueberraschung des Zuspätkommens bewahrt bleibt. Endlich sei auch nicht vergessen, vor der Abreise in der Buchhandlung nach der neuesten Reiselektüre zu fragen, — ein unterhaltsames Buch hat schon oft die Langeweile eines Regentages verkürzt oder das behagliche Faulenzen auf der sonnenwarmen Bergwiese oder im Waldesschatten genießerisch vertieft! Dazu jeden Morgen die altvertraute „Ostdeutsche Morgenpost" auf dem Frühstückstisch, die man sich natürlich auch nachschicken läßt, um die Verbindung mit der Heimat nicht zu verlieren, — und der Ferientag fängt gleich angenehm belebt an.

Für die Daheimgebliebenen zum Schluß noch einen guten Rat: wer sich bei den Lieben in der Ferne in gutes Andenken versetzen will, der füge den Abschiedsblumen auf dem Bahnsteig noch ein süßes „Wochenend-Kistchen" oder einen konfektgefüllten Rucksack in Miniaturausgabe bei, — den Herren wird eine Reisepackung mit Rauchbarem ebenso angenehm sein, — und der Trennungsschmerz wird ob solchen Zeichens liebevoller Aufmerksamkeit gemildert. Frohe Reise!

E. Z.

Ein treues Gatten- und Vaterherz hat aufgehört zu schlagen!

Am 3. Juli entriß uns der unerbittliche Tod durch einen Unglücksfall meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Stettinus

im vollendeten 60. Lebensjahre.

Bobrek-Karf, den 5. Juli 1934.

In tiefer Trauer
Julie Stettinus, geb. Widowski.
Kinder und Anverwandte.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 7. Juli, 9 Uhr vorm., vom Trauerhaus, Schulstraße 5c, aus statt.

Nach kurzem, schwerem Leiden verschied am 3. Juli 1934 meine geliebte Frau, unsere gute Mutter, Schwester und Schwägerin

Frau Clara Tichauer
geb. Westphal

im 48. Lebensjahr.

Beuthen OS., den 5. Juli 1934.

Moritz Tichauer,
Hans-Ulrich und Lotte Tichauer.

Die Beisetzung findet heute, Freitag, d. 6. Juli 1934, um 11¼ Uhr von der Leichenhalle des jüdischen Friedhofs aus statt.

Nach längerem schweren Leiden, doch plötzlich und unerwartet, verschied am Mittwoch abends 10¾ Uhr mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, der **Postassistent**

Athanasius Kutz

im Alter von 48 Jahren.

Beuthen OS., den 5. Juli 1934.
Virchowstr. 7

In tiefem Schmerz
Die trauernde Gattin u. Kinder.

Beerdigung Sonnabend, den 7. Juli, vormittag 10 Uhr, von der Zentral-Leichenhalle, PiekarerStr., aus.

Fritz Winkelmann
Maria Winkelmann
geb. Kluger
Vermählte

Beuthen OS., den 4. Juli 1934.

Verreist
Dr. Berger
Facharzt für innerlich Kranke
Oppeln, Hippelstraße 4

Vereins-Kalender

Bis 5 Vereinskalender-Zeilen 1.- RM., jede weitere Zeile 20 Pf.

Beuthen

Evangelischer Großmütterverein. Mittwoch, 11. Juli, 4 Uhr nachm., Großmütterversammlung im Gemeindehause.

Evangelisches weibliches und männliches Jugendwerk. Die Jungmädchen-, Jungmänner- und Jungscharstunden finden in der gewohnten Weise statt.

Zwangsversteigerung.

Freitag, 6. Juli 34, vorm. 10 Uhr, werde ich in Karf, Verbindungsstraße 10: 1 Schnellwaage, 1 Registrierkasse, 1 Schreibtisch, 1 Laden-Einricht., 1 Posten Emaille, eiserne Oefen u. a. mehr, öffentl. geg. Barzahlg. versteigern. **Galluschke,** Obergerichtsvollz., **Beuth.**

Aus Oberschlesien und Schlesien

Verkehrsunfälle häufen sich

Motorradfahrer vom Zuge erfaßt und getötet

Guhrau, 5. Juli. Bei dem Bahnübergang in Akreschfronze bei Winzig wurde ein Motorrad von einem Personenzug erfaßt. Die beiden Fahrer, der Fabrikant Härtel und der Baumeister Raepelt aus Trachenberg, wurden getötet. Da es sich um einen durchaus übersichtlichen Bahnübergang handelt, steht man noch vor einem Rätsel, wie das Unglück sich ereignet hat. Möglicherweise haben die Fahrer die Geschwindigkeit und die Entfernung des Zuges unterschätzt und glaubten, noch vor dem Zuge den Bahnübergang passieren zu können.

Von einem Radfahrer tödlich überfahren

Groß Strehlitz, 5. Juli

Auf der Chaussee Groß Strehlitz—Krappitz zwischen Ottmuth und Krappitz wurde die Witwe Frost aus Ottmuth von einem Radfahrer angefahren und zu Boden gerissen. Die in hohem Alter stehende Frau mußte mit einem Oberschenkelbruch ins Krappitzer Krankenhaus eingeliefert werden. Dort ist sie nach mehrtägigem Krankenlager an den Folgen der Verletzungen verstorben.

Zwei Kraftwagenunfälle im Kreise Groß Strehlitz

Groß Strehlitz, 5. Juli

Auf der Chaussee Deschowitz—Zyrowa im Kreise Groß Strehlitz fuhr der Kraftwagen der Gräfin von Francken-Sierstorpff auf Zyrowa infolge Achsenbruches in voller Fahrt gegen einen Baum und landete dann im Straßengraben. Während der Wagen schwer beschädigt wurde, blieben die Insassen wie durch ein Wunder unverletzt.

Ein weiterer Kraftwagenunfall ereignete sich zwischen Neustadt und Krappitz. Hier fuhr unweit Zellin das Auto des Grafen von Strachwitz auf Schimischow im Kreise Groß Strehlitz gegen einen Prellstein. Die Insassen des Autos, Graf von Strachwitz und sein Chauffeur, stießen mit dem Kopf gegen die Windschutzscheibe und erlitten Verletzungen an Kopf, Gesicht und Hals. Der Wagen wurde stark beschädigt.

Mit dem Motorrad schwer verunglückt

Neustadt, 5. Juli.

In Schnellewalde ereignete sich ein schweres Motorradunglück. Der Elektriker Josef Felix fuhr mit seinem Kraftrad aus bisher ungeklärter Ursache gegen ein Haus. Der Anprall war so heftig, daß Felix mit einer Gehirnerschütterung und schweren inneren Verletzungen liegen blieb. Der Schwerverletzte wurde in das Städtische Krankenhaus nach Neustadt gebracht, wo er in bedenklichem Zustande darniederliegt.

90jähriger von einem Motorrad angefahren

Hindenburg, 5. Juli

Am Mittwoch vormittag wurde ein 90jähriger Invalide auf der Sosnitzaer Straße von einem Motorrad beim Ueberschreiten des Fahrdammes angefahren. Er erlitt eine Kopfverletzung und einen Bruch des rechten Unterschenkels. Der Verunglückte wurde ins Krankenhaus gebracht. Die Schuldfrage ist noch nicht einwandfrei geklärt.

Dr. Engelbrecht, Liegnitz, k. Vizepräsident von Schlesien

Breslau, 5. Juli.

Wie bereits im Reichsanzeiger mitgeteilt wurde, ist durch Erlaß des Preußischen Landwirtschaftsministers vom 16. Mai 1934 der Vizepräsident des Oberpräsidiums der Provinzen Ober- und Niederschlesien, Heinrich Freiherr von Zedlitz und Neukirch, zum Generallandschaftsdirektor von Schlesien ernannt worden. Durch Erlaß vom 4. Juli 1934 hat der Preußische Minister des Innern nunmehr mit der vertretungsweisen Wahrnehmung der Geschäfte des Vizepräsidenten des Oberpräsidiums den Vizepräsidenten der Regierung in Liegnitz, Dr. Engelbrecht, beauftragt.

Das 13. Kind

Groß Strehlitz, 5. Juli.

Der Familie des Arbeiters Johann Meinert in Sandowitz brachte der Storch Familienzuwachs in Gestalt von einem Zwillingspaar. Die Zahl der Kinder des glücklichen Ehepaars hat sich somit von 11 auf 13 erhöht.

Reichspräsident von Hindenburg hat bei dem 11. Kinde der Häuslereheleute Adamitzki in Kaltwasser, bei dem 10. Kinde des Rentenempfängers Schampera in Gogolin und bei dem 7. Sohne des Ackerkutschers Johann Schleiner in Ferdinands bei Ujest die Ehrenpatenschaft übernommen. Den Eltern der Täuflinge wurden Patengeschenke übersandt.

Frontzulage für die Kriegsbeschädigten

Das Gesetz über Aenderungen auf dem Gebiet der Reichsversorgung, das von der Reichsregierung am 3. Juli verabschiedet worden ist, bringt endlich seit langem erwartete Erleichterungen für die Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen. Damit sind auch die Bemühungen der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung unter ihrem Führer Pg. Oberlindober belohnt worden. Im wesentlichen wird das Gesetz, dessen genauer Wortlaut noch nicht vorliegt, etwa folgende Aenderungen und Bestimmungen enthalten:

Eine Frontzulage

von 60 RM jährlich erhalten vom 1. Juli 1934 an Beschädigte, die infolge von Kriegsdienstbeschädigung eine Rente von 70 Prozent oder mehr beziehen sowie Beschädigte, die das 50. Lebensjahr vollendet haben und eine Rente von 30 bis 60 Prozent beziehen. Eine Kriegsdienstbeschädigung liegt im allgemeinen vor, wenn die Dienstbeschädigung auf die besonderen, nur dem Kriege oder dem Dienst in der Schutztruppe eigentümlichen Verhältnisse zurückzuführen ist. Nichtversicherte Rentenempfänger oder Arbeitslose, die Heilbehandlung nur auf Grund des Reichsversorgungsgesetzes erhalten, werden von der Verpflichtung, den Betrag für das Verordnungsblatt und die Gebühr für den Krankenschein zu entrichten, befreit.

Die Rente der Witwen,

die das 50. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, wird vom 1. Juli 1934 an von 50 auf 60 Prozent der Vollrente des Verstorbenen erhöht. Die Zusatzrente für die Eltern, die bisher von den Fürsorgestellen gezahlt wurde, wird vom 1. Oktober 1934 an in die Rente eingebaut und durch die Versorgungsämter gezahlt werden. Im übrigen sind die Vorschriften über die Gewährung der Zusatzrente für Schwerbeschädigte, Witwen und Waisen günstiger gestaltet und wesentlich vereinfacht worden. Vom 1. Januar 1935 an soll die Zusatzrente für die Witwen und Waisen von den Versorgungsämtern festgesetzt und gezahlt werden. Den Hauptfürsorgestellen wird die soziale Fürsorge für die Kriegsblinden und Hirnverletzten zur Durchführung übertragen.

Der Schutz des Schwerbeschädigtengesetzes,

der bisher im allgemeinen nur den Schwerbeschädigten zugute kam, ist auf die Beschädigten mit einer Rente von 40 Prozent ausgedehnt worden. Die Kriegsbeschädigten sollen bei allen Maßnahmen, durch die die Begründung von Heimstätten gefördert wird, bevorzugt berücksichtigt werden. Den Schwerbeschädigten und den Hinterbliebenen werden über die bisherigen Vergünstigungen hinaus weitere Erleichterungen bei der steuerlichen Behandlung der Arbeitseinkünfte gewährt. Die Offiziere des Friedensstandes können mit Zustimmung des Versorgungsamts zwischen Versorgung nach dem Reichsversorgungsgesetz und den früheren Versorgungsgesetzen wählen. Bei der Anrechnung der Versorgungsgebührnisse nach dem Reichsversorgungsgesetz auf die Rente aus der Reichsversicherungsordnung sollen die Kinderzulagen und Ortszulagen außer Betracht bleiben.

Sozialer Schutz der Kleinbetriebe

Es ist gelegentlich die Auffassung laut geworden, daß der Treuhänder der Arbeit nur für Betriebe mit mehr als 20 Beschäftigten zuständig sei und nicht die Möglichkeit habe, sich um die sozialen Verhältnisse kleinerer Betriebe zu bekümmern. Diese Auffassung ist grundfalsch und verkennt völlig den klaren Sinn des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit. Richtig ist, daß nur in den Betrieben mit mehr als 20 Beschäftigten ein Vertrauensrat gebildet werden soll, dessen Mehrheit Beschwerdebefugnisse beim Treuhänder der Arbeit gegen bestimmte Anordnungen des Führers des Betriebes zustehen. Dieser Vertrauensrat ist aber nur deshalb notwendig geworden, weil in Großbetrieben die unmittelbare Verbundenheit zwischen dem Führer des Betriebes und den einzelnen Mitgliedern seiner Gefolgschaft oft nicht so möglich ist, wie es aus naheliegenden Gründen im Kleinbetrieb der Fall ist.

Falsch aber wäre es, wollte man aus dieser Regelung den Schluß ziehen, daß der soziale Schutz des Kleinbetriebes irgendwie geringer sei als der Schutz des Großbetriebes. Die Ueberwachung des Treuhänders erstreckt sich auf Kleinbetriebe ebenso wie auf größere. Der Treuhänder der Arbeit kann unsoziale Arbeitsbedingungen in Kleinbetrieben dadurch berichtigen, daß er Richtlinien für den Abschluß der Einzelarbeitsverträge aufstellt, oder daß er mehrere Kleinbetriebe einer Tarifordnung unterstellt. Auch der Führer eines Kleinbetriebes kann vom Treuhänder der Arbeit vor das Ehrengericht gezogen werden.

Schließlich ist darauf hinzuweisen, daß der soziale Kündigungsschutz in Kleinbetrieben gegenüber dem bisherigen Recht dadurch wesentlich erweitert worden ist. Die Widerrufsklage beim Arbeitsgericht gegen eine unsoziale Kündigung ist nicht mehr von dem Bestehen eines Betriebsrats abhängig. Sie wurde vielmehr auch auf Betriebe mit mindestens 10 Beschäftigten ausgedehnt, während bisher die Einspruchsklage nur in Betrieben mit mehr als 20 Beschäftigten möglich war.

Indie.

Kunst und Wissenschaft

Rasputin vertrug Zyankali!

Aufsehenerregendes Forschungsergebnis eines deutschen Arztes

Von Dr. Franz Wernerberg

Der deutsche Giftforscher Dr. Erich Leschke, Professor für innere Medizin an der Universität Berlin, hat vor nicht langer Zeit eine Arbeit über klinische Toxikologie veröffentlicht, die in Fachkreisen mit großem Interesse aufgenommen worden ist. In dem Werk behandelt Professor Dr. Leschke unter anderem den Giftmordversuch an Rasputin. Der Tatbestand des Mordversuchs ist allgemein bekannt, wenngleich manches ungeklärt blieb. Man weiß, daß Rasputin bei seinem Besuch im Hause des Fürsten Jussupoff (Dezember 1916) zwei Glas Wein trank, einen Wein, der reichlich mit Zyankali gemischt war, und dazu einige Gebäckstücke aß, die ebenfalls das gleiche tödlich wirkende Gift enthielten, ohne daß sich Vergiftungserscheinungen bei ihm zeigten, die erfahrungsgemäß unmittelbar nach dem Genuß mit Zyankali vergifteter Speisen aufzutreten pflegen. Professor Dr. Leschke ist nun zu dem Ergebnis gelangt, daß Rasputin an einem chronischen Magenkatarrh gelitten haben muß, wodurch bei ihm keine Salzsäure im Magensaft ausgesondert wurde. Die Reaktion, die normalerweise zur Lösung von Blausäure führt, unterblieb in diesem Fall: Der russische Mönch war immun gegen die verderbliche Wirkung des Zyankalis. Im allgemeinen verläuft der Vergiftungsprozeß folgendermaßen: Das Zyankali gelangt in den Magensaft und vermischt sich mit der Salzsäure des Magensaftes. Es entsteht dadurch eine chemische Reaktion. Das aus je einem Atom Kohlenstoff und Stickstoff zusammengesetzte giftige Zyan vereinigt sich mit dem Wasserstoff der Salzsäure zu Blausäure (Zyanwasserstoff), die unverzüglich im menschlichen Körper absorbiert wird: der Tod tritt auf der Stelle ein.

Daß Rasputin infolge seiner unregelmäßigen und ausschweifenden Lebens- und Ernährungsweise — er klagte manchmal über heftige Leibschmerzen — an Darm- und Magenkatarrh litt, kann als sicher angenommen werden. Im fortgeschrittenen Stadium einer chronischen Magenentzündung, wie sie beispielsweise bei hochgradigen Alkoholikern häufig auftritt (Rasputin war starker Alkoholiker!) kann es vorkommen, daß die Absonderung von Magensaft, insbesondere der für die Auflösung der eingenommenen Nahrung erforderlichen Salzsäure, aufhört und somit der Inhalt des Magens in nichtaufgelöstem Zustand in den Darm weiterbefördert wird.

Hieraus aber etwa ein Verfahren ableiten zu wollen, durch entsprechende Aufnahme von starken alkoholischen Getränken eine Vergiftung des menschlichen Körpers durch Zyankali zu vermeiden, wäre abwegig und für die ärztliche Wissenschaft viel zu ungewiß hinsichtlich des Erfolges. Ueberdies gibt es bestimmte Formen der Gastritis, die zur Vermehrung des Salzsäuregehaltes im Magensaft führen. Jedenfalls hat die sachliche wissenschaftliche Erklärung des mißglückten Giftmordversuches an Rasputin, wie sie Professor Dr. Leschke in seiner Arbeit gibt, viel dazu beigetragen, das mystische Dunkel um den Tod des russischen Mönches aufzuhellen: Man braucht nicht mehr das Walten übersinnlicher Kräfte als Erklärung anzuführen.

Rudolf G. Bindings beide Novellen „Unsterblichkeit" und „Keuschheitslegende" sind in über 150 000 Exemplaren verbreitet. Die nicht weniger anmutige Novelle des Dichters „Sankt Georgs Stellvertreter" erscheint jetzt als Einzelbändchen (Preis geb. 1,80 RM.). Die kraftvolle Geschichte wird sich durch ihre ritterliche Haltung und heitere Beschwingtheit, ihren klassisch schönen Erzählerstil, mit dem Hintergrund der Rheinlandschaft als ein rechtes deutsches Sommerbuch erweisen. (Verlag Rütten & Loening, Frankfurt a. M.)

Bluteinspritzung — gegen Geisteskrankheit

Der russische Gelehrte Prof. Galant, Leningrad, berichtet über Heilerfolge, die er bei zahlreichen schweren Geisteskrankheiten (es handelt sich in der Hauptsache um die gefürchtete Schizophrenie) mit Bluteinspritzungen erzielt hat. In 80 Prozent der behandelten Fälle erzielte er weitgehende Besserungen, und ein Viertel der Geisteskranken wurde anscheinend unter der Einwirkung der Bluteinspritzungen völlig gesund. Worauf diese Wunderwirkungen beruhen, läßt sich zur Zeit nicht sagen, vielleicht handelt es sich um eine Wirkung besonderer Hormone, vielleicht lediglich um eine Anregung und Reizung der Abwehrkräfte des gesamten Organismus.

Gibt es einen Zeitsinn?

Die Zahl der menschlichen Sinnesorgane hat sich im Laufe der letzten Jahre durch Neuentdeckungen unserer Wissenschaftler vervielfacht: man kennt heutzutage nicht bloß die alten fünf, sondern zwölf, ja fünfzehn Sinne. Solche neuen Sinnesempfindungen sind z. B. Temperatur-, Muskel-, Angst-, Gleichgewichts- und Hautstrahlensinn. Allerdings ist man sich bei manchen der neu entdeckten menschlichen Sinne nicht einig, ob sie tatsächlich allgemein existieren oder nur bei ganz wenigen, besonders von der Natur bevorzugten Menschen anzutreffen sind. So hat jetzt der deutsche Gelehrte Prof. E. Skramlik Versuche angestellt, aus denen er den Schluß zieht, daß es den angeblichen „absoluten Zeitsinn", die berühmte „innere Uhr", die manche Menschen im Kopfe tragen sollen, gar nicht gibt, zumindest, daß diese Uhr außerordentlich schlecht und unregelmäßig geht. Prof. v. Skramlik beobachtete an seinen zahlreichen Versuchspersonen, daß man durch ständiges Training sich zwar einen gewissen Zeitsinn anlernen kann, daß aber auch dieses „Zeitschätzungsvermögen" sehr mangelhaft bleibt und nach kurzer Uebungspause regelmäßig wieder verlorengeht. Die Fehler, die sich bei der Zeitschätzung ergaben, waren immer sehr erheblich, und vor allem gelang es keinem einzigen, sich den zeitlichen Begriff einer einzelnen „Sekunde" fest und scharf einzuprägen.

Bienengift heilt Rheuma!

Dr. med. R. Schwab, Würzburg, hat ein neues Verfahren zur Bekämpfung rheumatischer Krankheiten ausfindig gemacht. Er stellte fest, daß man bei zahlreichen Fällen von Gelenk- und Muskelkrankheiten, von Ischias und Neuralgien ausgezeichnete Erfolge mit Bienengift erzielen kann. Dr. Schwab verwendete das Bienengift in Form einer Salbe, die er in die Haut des Patienten einrieb, und erreichte damit regelmäßig eine weitgehende Besserung der sehr lästigen rheumatischen Beschwerden. Mehr als vierzig Fälle wurden von ihm untersucht, und seine Ergebnisse lassen keinen Zweifel, daß die Wirkung des Bienengiftes ausgezeichnet ist.

Sind Autoabgase gefährlich?

Manche Forscher wollen das Zunehmen gewisser Krankheiten (der Thrombose und bestimmter Lungenleiden) auf die schädliche Wirkung der Großstadtluft, besonders der Autoabgase, zurückführen. Diese Annahme ist aber nicht richtig. Daß die Autogase sehr gefährlich sein können, weiß man aus Unglücksfällen, die in verschlossenen Garagenräumen vorgekommen sind. Man hat nun untersucht, in welcher Konzentration die Autoabgase noch giftig wirken können. Dabei stellte sich heraus, daß nur in engen, abgeschlossenen Räumen eine Autogasvergiftung zustandekommen kann. Die Großstadtluft dagegen ist ganz ungefährlich. Selbst in den Hauptverkehrsstraßen Berlins fand man eine Konzentration der Autogase von nur ein Zehntel bis höchstens zwei Zehntel auf Tausend, also eine Menge, die nie zu Vergiftungen führen kann.

Beuthener Stadtanzeiger

Nationalsozialistische Erziehung

In der Fachschaft 2 des NS. Lehrerbundes, die von Pg. Kronenberg geleitet wurde, sprach nach einführenden Worten des Fachschaftsleiters, Kreisobmann Pg. Rademacher, über **„Nationalsozialistische Erziehung"**. Die Erziehung führt zu den großen Zielen des Nationalsozialismus: Volk, Freiheit, Volksgemeinschaft, Deutschland. Sie ist nicht als bloße Organisationsfrage aufzufassen, die nur einen kleinen Abschnitt unseres Lebens umfaßt, sondern sie ist Sinnvollendung und Werterfüllung des Lebens unter der Idee der Persönlichkeit. Eine neue Zeit wie die unsere, die mehr sein will als ein Ablauf des Geschehens, will auch ein neues Menschentum bilden. Der Weg zur praktischen Arbeit führt durch die Politik. Sie ist bei unserer Bildung mitbestimmend, weil die Volksgemeinschaft bedroht ist. Der Mensch muß erkennen, daß er an die Gemeinschaft, eine höhere Einheit, gebunden ist.

Widerspricht politische Erziehung nicht der echten Erziehung überhaupt? Dies würde nur dann geschehen, wenn sie die Gemeinschaftsidee und die Persönlichkeit vernichtete. Die Erziehung der an die Gemeinschaft gebundenen Persönlichkeiten steht zwischen dem Individualismus liberaler Färbung und dem Kollektivismus. Als Glied der Gemeinschaft soll die Persönlichkeit sich selbst vollenden.

Der Nationalsozialismus gestaltet unser ganzes Leben neu, zeigt den Weg, die lebendige Gemeinschaft zu erhalten, und gibt der Volksgemeinschaft die Ordnung, die sie befähigt, den Kampf nach innen und außen zu bestehen. Deshalb müssen bei der Formung der Persönlichkeit alle Kräfte geweckt werden, die dem Ganzen dienen.

Tag des deutschen Volkstums

Die Ortsgruppe Beuthen des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland (VDA.) feiert gemeinsam mit sämtlichen Orts- und Schulgruppen des oberschlesischen Industriegebiets am 9. September, nachmittags 3 Uhr, im Hindenburg-Stadion den **„Tag des Deutschen Volkstums"**. An diesem Tage werden alle Volksgenossen ihre Verbundenheit mit den volksdeutschen Brüdern und Schwestern dadurch bekunden, daß sie restlos an dieser machtvollen Kundgebung teilnehmen. Alle Verbände werden daher gebeten, an diesem Tage von größeren Veranstaltungen Abstand zu nehmen.

*

* **70. Geburtstag.** Am morgigen Sonnabend, vollendet Frau Danielczok, Dyngosstraße 45, ihr 70. Lebensjahr. —g.

* **Verkehrsinseln werden gepflastert.** Die beiden hölzernen Verkehrsinseln auf dem Kaiser-Franz-Joseph-Platz werden gegenwärtig durch gepflasterte Verkehrsinseln ersetzt.

* **Hallenbad am Sonntag geschlossen.** Am Sonntag, 8. Juli, bleibt das Städt. Hallenbad wegen Neufüllung des Schwimmbeckens geschlossen.

* **Schulungsabend der Kommunalbeamten.** Die Fachschaft Kommunalverwaltung im Reichsbund der Deutschen Beamten hielt in diesen Tagen im Promenaden-Restaurant ihren fälligen Schulungsabend ab. Fachschaftsleiter Michalke gedachte der sieben Opfer der Arbeit von Karsten-Centrum und des ermordeten Amtswalters der NSDAP. Elzholz. Die Anwesenden erhoben sich zum Gedenken der Toten von den Plätzen und sangen gemeinsam das Kameradenlied. Alsdann wurden einige Berufs- und Organisationsfragen erläutert und geklärt. Nach dem gemeinsamen Gesang des Liedes „Volk ans Gewehr" ergriff Kreisschulungsleiter Müller das Wort zu seinem Schulungsvortrag, in dem er ausführlich und recht anschaulich das Versailler Diktat behandelte und seine Folgen klar schilderte.

* **Die Reste der ROU.-Bahn verschwinden.** Von dem Bahndamm der ehm. Rechten-Oder-Ufer-Bahn, der zum größten Teil in den letzten beiden Jahren beseitigt wurde, war noch ein Rest vom Städtischen Familienasyl an der Radzionkauer Straße bis an die Landesgrenze übrig geblieben. Auch dieser Teil des Dammes wird gegenwärtig dem Erdboden gleichgemacht. Die abgetragenen Erdmassen finden zur Planierung der Großfeldstraße, des Schrebergartengeländes an der Radzionkauer Straße und zur Zuschüttung von Löchern Verwendung. —g.

* **Die NSV.-Küche** in der Dyngosstraße 64, die von der NS.-Hago eingerichtet wurde, erweist sich als eine vorbildliche Wohlfahrts-Einrichtung. Die mittellose Bevölkerung erhält dort für billiges Geld ein gut und schmackhaft zubereitetes Eintopfgericht. Täglich essen in der Küche über 500 Personen. Der Koch war lange Zeit in einem hiesigen erstklassigen Restaurant tätig. In den Räumen herrscht die größte Sauberkeit. Mit der Kost ist das Publikum sehr zufrieden. a.

* **Kameradenverein ehem. Jäger und Schützen.** Der im Jägerheim unter Vorsitz des Vereinsführers Kamerad Tworek abgehaltene Monatsappell hatte sich in der Hauptsache mit dem Bundesfest, das am kommenden Sonntag in Ratibor gefeiert wird, zu beschäftigen. Um bedürftigen Kameraden die Teilnahme zu ermöglichen, haben zwei Ehrenkameraden Geldbeträge gespendet. Den Kameraden, die sich an dem Wett- und Preisschießen in Ratibor beteiligen, wurde ein Uebungsschießen auf den hiesigen Schießständen zur Pflicht gemacht. Säumige Mitglieder werden fortan in eine Strafe zugunsten der Volkswohlfahrt genommen. Diese Maßnahme dürfte dazu beitragen, daß die Monatsappelle besser als wie bisher besucht werden. —g.

* **Nachwuchs im Bäckerhandwerk.** Unter Vorsitz von Obermeister Wilh. Klust wurde eine Gesellenprüfung für das Bäckerhandwerk abgehalten. Der Prüfung unterzogen sich mit Erfolg: Josef Maday (bei Gmyrek), Josef Fisowski (bei Pampuch), Bruno Triebert (bei Stefan Wieczorek), sämtlich in Beuthen, Richard Brandt (bei Mainka, Miechowitz), Konrad Roemer (bei Lupczyk, Schomberg) und Josef Schweda (bei Garus, Bobrek). Den theoretischen Teil der Prüfung leitete Gewerbeoberlehrer Pawlik. Vom Magistrat wohnte Dr. Würdig der Prüfung bei. Die Handwerkskammer war durch ihren Beauftragten, Schneidermeister Bularczyk, vertreten. —g.

* **Wenn der Gummiknüppel arbeitet.** Bei einer in einer Gastwirtschaft auf der Scharleyer Straße entstandenen Schlägerei, die sich auf der Straße fortpflanzte, kam auch ein Gummiknüppel zur Anwendung. Mit diesem wurde ein Teilnehmer an der Schlägerei zu Boden geschlagen, wo er bewußtlos liegen blieb. Er wurde nach dem Krankenhaus übergeführt, in dem eine schwere Gehirnerschütterung festgestellt wurde. Der Täter wurde vorläufig festgenommen. —g.

* **Gefleddert.** Ein Händler aus der Oppelner Gegend hatte in einer hiesigen Gastwirtschaft die Bekanntschaft von Frauenspersonen gemacht und mit diesen ein Zechgelage veranstaltet. Als er infolge des reichlichen Alkoholgenusses eingeschlafen war, wurde er von seiner neuen Bekanntschaft um seine mehrere hundert Mark betragende Barschaft erleichtert. Eine der Frauenspersonen, die in Polnisch-Oberschlesien ihren Wohnsitz hat, wurde festgenommen. —g.

*

* **Schomberg.** Schulungsabend der NSDAP. Am Mittwoch fand der fällige Schulungsabend der NSDAP im Parteilokal Grisko statt. Ortsgruppenleiter Pg. Serwinski eröffnete den Abend mit einem Treuebekennt-

Mitgliedsbeiträge für die NSV. sind zu zahlen!

Das Amt für NS. Volkswohlfahrt bei der Kreisleitung Beuthen Stadt teilt mit:

Das am Mittwoch durch die Presse bekanntgegebene „Verbot von öffentlichen Sammlungen" haben einige sich besonders schlau dünkende Volksgenossen zu der Ausrede benutzt, die festen Mitgliedsbeiträge für die NS. Volkswohlfahrt, zu deren Zahlung sie sich bei Abgabe der Aufnahmeerklärung verpflichtet hatten, nicht zahlen zu brauchen und wiesen die mit der Einziehung der Mitgliedsbeiträge betrauten Amtswalter ab. Es wird darauf hingewiesen, daß die Beitragseinziehung für die NS. Volkswohlfahrt keine verbotene öffentliche Sammlung darstellt. Jedes Mitglied und jeder Mitglieds-Anwärter der NS. Volkswohlfahrt ist nach wie vor verpflichtet, den festen Mitgliedsbetrag zu entrichten. Er müßte sonst wegen Zuwiderhandelns gegen die nationalsozialistischen Grundsätze ausgeschlossen werden.

Beuthener Gemeinderäte tagen

Das Kinder-Erholungsheim wird gebaut

In diesen Tagen hielten die Beuthener Gemeinderäte im Sitzungssaal des Stadthauses ihre vierte Sitzung ab. Oberbürgermeister Schmieding eröffnete und leitete die Sitzung, während der in zweistündiger Beratung über 35 verschiedene Angelegenheiten besprochen wurden. Bemerkenswert sind hiervon eine Reihe von Kostenbewilligungen, und zwar: für das Verlegen einer Wasserleitung und einer Gasleitung sowie für das Aufstellen von zwei Gaslaternen in der verlängerten Friedrichstraße, für die Verlegung von Wasserleitungen und einer Gasleitung für den Kalideblock (Ostland-, Kalide-, Schirmeisenstraße), für das Verlegen einer Hauptwasserleitung und der Hausanschlüsse für die Giesche-Siedlungshäuser an der Königshütter Landstraße in der Nähe der Reichsgrenze.

Der vorgelegte Finanzierungsvorschlag für den projektierten Bau der Straßenbahnlinie von Helenenhof über Stollarzowitz nach Friedrichswille wurde von den Gemeinderäten gebilligt.

Mit der Ausführung dieses Projektes wird jedoch vorläufig nicht begonnen werden; die Einreichung eines genauen Finanzierungsvorschlages ist vorerst lediglich zur Einholung der Konzession für diese Straßenbahnlinie notwendig.

Um für Beuthener erholungsbedürftige Kinder in der Nähe der Stadt ein Erholungsheim zu schaffen, wird geplant, ein Grundstück anzukaufen; falls der Ankauf nicht zustande kommt, wird mit dem beabsichtigten

Bau des Kinder-Erholungsheimes

im Stadtwald Dombrowa begonnen werden.

Außerdem wurde im Verlaufe der Sitzung eine Reihe von Grundstücksangelegenheiten durchgesprochen. Dem Dipl.-Ing. Esser wird das an der Ecke Eichendorff- und Wermundstraße gelegene Baugelände käuflich überlassen. Der städtische Bauplatz an der Ecke Küper- und Neue Straße wird dem Beamten-Bau- und Sparverein zur Errichtung eines Wohnhauses verkauft; ebenfalls käuflich überlassen wird das an der östlichen Seite des Rotdornweges befindliche städtische Baugelände an die Geschwister Gallus zum Bau eines Wohnhauses. An 88 Siedlerstellen für Erwerbslose nördlich des Ludwig-Freude-Weges soll der Gemeinnützigen Wohnungs-GmbH. bis zum Jahre 1975 für jede Siedlerstelle das Erbbaurecht bestellt werden.

Die Mehrausgaben im ordentlichen Haushalt für 1933 werden von den Gemeinderäten genehmigt.

Die Deckung der Mehrausgaben erfolgte durch entsprechende Mehreinnahmen.

Nachdem die Sportplätze westlich des Stadions fast fertiggestellt sind, soll dort eine Umkleidehalle, enthaltend zwei Umkleideräume mit Brauseanlage, ein Wärterzimmer und ein Geräteraum alsbald errichtet werden.

Nach zweistündiger Beratung schloß Oberbürgermeister Schmieding die Sitzung.

Diebstahl von Margarinebezugsscheinen

Beuthen, 5. Juli.

Auf dem Wohlfahrtsamt der Gemeinde Miechowitz wurde 120 Bezugsscheine für verbilligte Margarine gestohlen. Personen, die größere Mengen dieser Scheine anbieten, sind dem nächsten Polizeibeamten zu übergeben.

Der Nationalsozialismus und die Volksschulpädagogik

Von Rektor Joseph Ferenz, Bauerwitz OS.

Die allgemeine Bildung und Erziehung wie auch ihre Vermittler, besonders die Schulen, sind eng und vielseitig mit dem politischen, geistigen und wissenschaftlichen Leben der Volksgemeinschaft verknüpft. Seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus ist auch in der Volksschulpädagogik eine neue Epoche angebrochen, die eine tiefgehende Wandlung unseres Bildungsideals mit sich gebracht hat. Die Zeit des ungehemmten didaktisch-methodischen Experimentierens und der verwirrenden pädagogischen Problemaufstellungen hat ihr Ende erreicht. Ein überzeugendes und umfassendes Erziehungs- und Bildungsideal ist gewonnen worden. Die Weckung und Pflege des deutschen Wesens in unserer Jugend stellt die Hauptaufgabe der deutschen Schulpädagogik dar. Neben der körperlichen Ertüchtigung nimmt die nationalsozialistische Charakterbildung den ersten Platz im nationalen Erziehungs- und Bildungswesen ein. Eine der Hauptsorgen des Nationalsozialismus besteht darin, in der Gegenwart Gesinnungsfundamente zu legen, die den Stürmen der Zeit Trotz zu bieten imstande sind. Darum kommt dem Erziehungs- und Schulwesen im Dritten Reich die wichtigste Stelle zu.

Der Nationalsozialismus hat das Autoritäts- und Führerprinzip auf allen Gebieten zur Vorherrschaft gebracht. Dadurch ist auch der Volksschulpädagogik ein großer Dienst erwiesen worden, indem die Lehrerpersönlichkeit aus ihrer bisherigen Zurückhaltung gegenüber der Schülerindividualität und -aktivität wieder die ihr gebührende Stellung im Bildungs- und Erziehungswesen erlangt hat. Durch die andauernde Erweiterung der Autoritätsdistanz, die Einführung von Elternbeiräten und Lehrer- und Schülerräten, das häufige Versagen der häuslichen Erziehung, die starke Einschränkung bezw. das Verbot der körperlichen Züchtigung sind in einer von Verfallserscheinungen zersetzten Kulturperiode viel Verwirrung und Unheil angerichtet worden. Wohl soll zwischen dem Lehrer und seinen Schülern ein aufrichtiges Vertrauensverhältnis bestehen, doch dürfen die Autoritäts- und die Führerstellung der Lehrperson nicht geschmälert werden. Unbedingter, williger Gehorsam ist und bleibt die Grundlage der Erziehung.

Das Schlagwort „Spielendes Lernen" das in der pädagogischen Theorie und Praxis der letzten Jahre eine bedeutende Rolle gespielt hatte, müßte aus der Volkspädagogik ausgemerzt werden. Den individuellen Neigungen der Schulkinder darf nicht freier Spielraum gelassen werden. Den Lehrgegenstand, das Ziel und die Art des Unterrichtsganges hat der Lehrer zu bestimmen. Für die meisten Kinder der Volksschulen wird das Leben einen harten Kampf ums Dasein, ein zermürbendes Ringen mit des Geschickes Mächten bedeuten. Wie rücksichtslos und brutal packt des Lebens bitterer Kern oft schon die Kleinen an! Für den schweren Daseinskampf, in dem alle Kräfte aufgeboten werden müssen, sollen die Schulkinder vorbereitet werden. Die kämpferische Willens- und Charaktererziehung ist eine nationalsozialistische Grundforderung. Die heranwachsende Jugend soll einst das Werk des nationalen Um- und Aufbruchs tatkräftig übernehmen und erfolgreich weiterführen. Eine derartige Lebensertüchtigung ist nicht durch Spiel, sondern nur durch eine ziel- und verantwortungsbewußte Erziehung zu ernster Arbeit zu erreichen. Es ist damit selbstverständlich kein abstumpfender Drill mit barbarischer Zucht gemeint. Lustbetontes, frohgemutes Lernen pflege die Schule, hüte sich jedoch vor dem Eindringen einer lebensfremden Verweichlichung in das Erziehungs- und Unterrichtswesen. Das ehrwürdige Lernen, das im Schweiße des Angesichts geschieht, nimmt wieder einen bevorzugten Raum innerhalb unserer Schularbeit ein. Der Kampf mit harten Widerständen, insbesondere die Ueberwindung persönlicher Triebe und Neigungen, ist das geeignetste Mittel nationalsozialistischer Charaktererziehung.

Bisher hatte so mancher pädagogische Reformschwärmer die Ansicht vertreten, daß die Vermittlung positiver Kenntnisse und sicherer Fertigkeiten nicht zu den Hauptaufgaben der Volksschularbeit gehöre. Uebung und Drill sind als unzeitgemäße Dinge arg bekämpft worden. Das Memorieren, die Rechtschreibung, die Schönschrift, die Beherrschung grundlegender Kenntnisse hat man vielfach als Nebensächlichkeiten bezeichnet. Der Mangel an Zeit und Ruhe infolge beständiger Einführung neuer Lehrgegenstände und oft verwechselnder didaktisch-methodischer Maßnahmen und Experimentierkünsteleien hat die Versuchung zur Abrückung von der so notwendigen Pflege der Wiederholung und Uebung erheblich gesteigert.*) Der Nationalsozialismus bekämpft die Stoffüberfülle und die Belastung des Gehirns der Kinder mit Dingen, die sie nicht brauchen und daher auch bald wieder vergessen. Der Zweck des Lernens besteht hauptsächlich darin, „dem späteren Leben jenen Schatz an Wissen mitzugeben, den der einzelne nötig hat und der durch ihn dann wieder der Allgemeinheit zugute kommt." (Adolf Hitler, Mein Kampf, S. 465.) Die Vermittlung grundlegender Kenntnisse und sicherer Fertigkeiten ist sowohl für die Weiterbildung in den höheren Lehranstalten als auch für jede berufliche Ertüchtigung unbedingt notwendig.

Der Sieg der nationalsozialistischen Volksbewegung hat auch einen gründlichen Wandel im Geschichtsunterricht herbeigeführt. Viele liberalistisch-demokratische Schulreformer hatten in den vergangenen Jahren durch Wort und Schrift die Vorherrschaft des heldischen Führerprinzips und der politisch-kriegerischen Auseinandersetzungen in der Geschichte und deren unterrichtliche Behandlung bekämpft und die fast ausschließliche Heranziehung und Auswertung des Kulturgeschichtlichen empfohlen. Man bemühte sich, die deutsche Volks- und Staatsgeschichte von „ideologischen Ueberwucherungen" zu reinigen. „Der Umgang mit den großen Männern des Willens und der gemeinnützigen Tat, aber mit ihnen selbst, nicht mit ihren gigantischen Schatten, gibt dem Geschichtsunterricht die höchste erziehliche Wirkung, die er üben kann." (Richard Kabisch, Erziehender Geschichtsunterricht.) Die dauernde Größe und die erziehliche Bedeutung führender Heldengestalten beruhen in ihrer beharrlichen Selbstzucht, ihrer uneigennützigen, opfervollen Hingabe an ihre Volkstums- und Menschheitsaufgabe unud ihrem unerschütterlichen Kampfe gegen Vorurteile, Unverständnis, Böswilligkeit und Schicksalstücke. Die Hauptaufgabe des neuzeitlichen Geschichtsunterrichts der Volksschule besteht nicht in der Vermittlung historischer Kenntnisse, sondern in pädagogischen Zielen. Hierzu gehören die Anbahnung der Erkenntnis der wichtigsten Entwicklungslinien innerhalb der Geschichte des eigenen Volkstums, die Erziehung zu echtem Nationalstolz, zur willigen Einordnung in das Gemeinschaftsleben und zur treuen und opferbereiten Liebe und Mitarbeit für Volk und Vaterland.

Die unterrichtlich-erziehlichen Erfolge sind ausschlaggebend vom Geiste der Lehrerschaft abhängig. Der Gedanke, am großen Werke der Begründung einer wahren deutschen Volksgemeinschaft mitzuarbeiten, müßte jeden verantwortungsbewußten Lehrer und Erzieher mit belebender Kraft und begeisterter Hingabe erfüllen. Das neue Bildungsideal besteht darin, völkische Menschen, die nicht nur blutsmäßig, sondern auch seelisch in Familie und Heimat festwurzeln, und politische Personen, die als Kämpfer in Führung und Gefolgschaft und als lebenstüchtige Arbeiter im Beruf das Dritte Reich tatenfroh vorantragen, zu erziehen. Im Religiösen und im deutschen Volkstum liegen die starken Wurzeln unserer Bildungs- und Erzieherarbeit.

---

*) Die Volksschularbeit und die Schülerleistungen sind von höheren Schulen und von Wirtschaftskreisen vielfach abfällig beurteilt oder gar geschmäht worden.

Dem Deutschen!

Willst du nach Deutschland,
Bahne den Weg!
Ueber die Lüge
Baue den Steg!

Kampflos gewinnen,
Heißt Sklave sein,
Opferndes Leben
Kann dich befrein!

Von deinen Klagen
Nährt sich der Feind!
Nur durch den Glauben
Sind wir vereint!

Ueber die Schatten
Siegest du nicht, —
Trägst du nicht selber
In dir das Licht!

Kleinliche Sorgen
Trüben die Bahn,
Opfernder Wille
Führt dich voran

Deutschland liegt oben!
Mutig ans Werk!
Deutsche Bekenner
Hinauf den Berg!

Wilhelm Bronzel, Beuthen OS.

Eine Lanze für den „Stammtisch"

Männer beim Schoppen

Neulich hatte ich Gelegenheit, eine Stammtischrunde beim „Tagen" zu beobachten. Seitdem kann ich nicht umhin (wenn auch widerwillig!), den Männern verschiedenes abzubitten.

Stammtischrunde ist gemeinhin das, weswegen sich der bescheidene Mann an zwei, der hartgesottene Haustyrann an sechs Tagen in der Woche gleich nach dem Abendbrot von daheim entfernt, um beschwingten Fußes zur jeweils geliebten Kneipe zu eilen, wo bereits die Kumpane hinter schäumendem Maß oder perlendem Römer seiner harren. Das Ganze auf eine andere Formel gebracht würde etwa lauten: Stammtischrunde ist ein Begriff, hinter dem die Frauen meistens etwas anderes suchen, als es die Männer finden wollen.

Die von mir beobachtete Stammtischrunde präsentierte sich folgendermaßen: Zuerst saßen zwei biedere Männer um den riesigen Tisch und führten biedere Reden. Als zwei weitere hinzustießen, wechselten die Reden von bieder auf munter. Nachdem sich noch zwei genähert hatten, krachten die ersten Lachsalven auf. (Männer beim Schoppen muß man lachen gehört haben! Dagegen ist das berühmte homerische Gelächter ein sanftes Säuseln.) Als aber endlich alle zwölf einträchtig versammelt waren, ließ sich die biedere Note nur noch an der Kleidung feststellen, denn nunmehr tummelte sich hinter prächtig gekühlten Spezialbechern eine Horde kindlicher, gutmütiger und das Schicksal restlos bejahender Wesen männlichen Geschlechts, die sich gegenseitig derbe in die Hüften stießen und auf die Schultern schlugen, daß alle Knochen krachten. Dazwischen wurde das sanft glühende Gesicht tief in den Krug gesteckt, um nach absehbarer Zeit verklärten Blicks wieder emporzutauchen. Alles in allem: ein friedlicher, köstlicher, geradezu wohltuender Anblick, diese Männer beim Schoppen!

Wo Männer unter sich sind, steht der Witz in Blüte — ich glaube sogar, der ausgesprochen pikante regiert. Bei Stammtischrunden sieht das etwa so aus: Plötzlich stecken alle die Köpfe zusammen, und einen Augenblick lang herrscht andächtiges Schweigen, indes einer flüstert. Alsbald aber brandet orkanartiges Gelächter auf, unter dem die Wände wackeln. Knie werden geklatscht, Tische geklopft, Lachtränen perlen in den Schnauzbart oder über den entsprechenden Platz dafür. Neidisch sitzen die anderen Gäste ringsum und spitzen die Ohren. Denn gerade flüstert wieder einer ... Und so geht das viele Stunden lang, während die Becher geleert werden, allerhand Unsinn geredet wird und niemand auf die Uhr sehen mag.

Männer beim Schoppen sind wieder Schuljungens, schlimmstenfalls Gassenbuben; eins aber sind sie bestimmt nicht: Casanovas. Und hier möchte ich zurückkommen auf den von Frauen so vielgehaßten und unverstandenen Begriff „Stammtisch".

Was sucht die Frau hinter diesen männlichen Gelüsten?

Ausreden, Pikantes — ganz grob gesagt: Abwege. Warum? Weil sie sich nicht denken kann, daß es einem Mann Vergnügen bereitet, stundenlang nur mit seinesgleichen beim Bier oder Wein zu sitzen. Die Frau ist nun mal so vom Zauber ihres Geschlechts überzeugt, daß sie meint, nur um „das Weib" zu suchen, zögen die Männer auf den Bummel. Aber die Männer suchen einen ganz anderen Zauber, wenn sie sich „stammtischwärts" wenden. Sie wollen ein rechtes, echtes, kerniges Männergespräch! Und das werden die Frauen nie verstehen, denn sie können sich nicht vorstellen, daß sich die Männer etwas von Belang zu erzählen haben.

Männer am Stammtisch gehen ganz auf in dem Zauber des „Untersichseins". In diesen seltenen Stunden sind sie durchaus immun gegen den Reiz der schönsten Frauen. Wäre Circe dem Odysseus beim Schoppen so begegnet, dann wäre die Ilias um eines der schönsten Kapitel beraubt. Es stände wohl lediglich, in prächtige Hexameter gegossen, vermerkt: Circe versuchte ihre Künste an Odysseus, aber der saß am Stammtisch!

—züby.

Ein Tausender!

Manchmal malen wir uns vielleicht in unseren kühnsten Träumen aus, wie es wohl wäre, wenn unverhofft ein Tausender auf dem Tisch läge! Ja, wenn —! Was würden wir da nicht alles kaufen können; Möbel, Kleider — eine Reise würden wir machen! Ja, wenn!

Aber liegt denn das „Wenn" so unglaublich weit entfernt? Man halte nur die Augen offen. Die diesjährige Arbeitsbeschaffungslotterie der NSDAP. bietet allen Volksgenossen einen braunen Schein, der leicht ein Tausender und zehn Tausender oder noch mehr werden kann. Schon am 21. und 22. Juli findet die Ziehung statt, und man beeile sich, die Arbeitsbeschaffungslose zu 1 RM. zu erstehen.

Im Gegensatz zu den beiden vorjährigen Lotterien wurde der Gewinnplan beträchtlich erweitert. Die Anzahl der Gewinne ist um fast 50 Prozent erhöht worden, allerdings wurde dafür von einem einzelnen übergroßen Hauptgewinn abgesehen. Aber man bedenke, welche Gewinnfreuden vielen Deutschen jetzt bevorstehen. Ueber 400 000 Gewinne, 1½ Millionen Mark werden insgesamt ausgelost!

nis zum Führer. Darauf hielt ein Teilnehmer des letzten japanisch-chinesischen Krieges einen Vortrag mit Lichtbildern über das Thema **„Bomben über Menschen und Städte"** und führte anschaulich die verheerenden Wirkungen vor, denen Deutschland als wehrloses Land im Luftkrieg ausgesetzt ist. Er forderte Deutschlands Gleichberechtigung in der Luftwaffe und rief alle auf, dem Luftschutz beizutreten. Nach Dankesworten des Schulungsleiters Pg. Polotzek sprach Gemeindeschulze Pg. Morcinek über die **politische Lage.** Er führte den Zuhörern vor Augen, wie der Führer in übermenschlichem Heroismus sein Volk vor einem Blutbad durch die Verräter errettet hat und ermahnte alle, sich ein Beispiel zu nehmen an der Einfachheit und unbändigen Schaffenskraft des Führers. **M.**

* **Die Hauptchaussee Godullahütte—Morgenroth** ist infolge Instandsetzungsarbeiten für den Fahrverkehr gesperrt. Die Umfahrt muß über die Hohenlinder Landstraße erfolgen.

*

* **Rokittnitz.** Da werden Weiber zu Hyänen ... Schon seit langer Zeit waren die Ehefrauen L. und K. nicht gut aufeinander zu sprechen. Dauernder Klatsch machte die beiden Frauen zu erbittertsten Feindinnen. Kürzlich trafen sie sich auf der Peiskretschamer Straße, schlugen sich und rauften sich die Haare, bis beide auf dem Erdboden landeten. Vorübergehende Einwohner trennten sie und führten sie den Ehemännern wieder zu.

* **Von der Badeanstalt.** Während der Sommersaison ist die Badezeit täglich von acht Uhr morgens bis zur Dunkelheit festgesetzt. Der Preis ist zwischen 10 und 15 Pfg. gehalten. Ein Schwimmlehrkursus beträgt für Erwachsene 6,— RM und für Kinder 3,— RM.

* **Caritasverband.** Am Mittwoch hielt der Caritasverband unter Leitung der 2. Vorsitzenden, Frau Klink, im Pfarrsaale eine gut besuchte Versammlung ab. An einer Kaffeetafel lauschten die Mitglieder einem lehrreichen Vortrage des Paters Dansch, der über das gottgefällige Leben des Pfortenbruders Konrad von Parzham und dessen Heiligsprechung am diesjährigen Pfingstfest in ausführlicher Weise berichtete. Dieser deutsche Heilige, der vier Jahrzehnte lang an der Klosterpforte die Hungrigen speiste, ist ein Vorbild der Caritas. Den übrigen Teil der Sitzung füllten Unterhaltung und Gesang sowie eine Verlosung, die der Caritaskasse eine erfreuliche Einnahme brachte, aus. Für die nächste Sammlung „Mutter und Kind" stellten sich wieder Sammlerinnen gern zur Verfügung. Wie im Vorjahre, beschloß der Caritasverband, am 26. Juli, dem Feste der heiligen Anna, eine Wallfahrt nach dem St. Annaberge zu unternehmen. **L.**

Hindenburg

Um die Nachfolge von Pastor Wahn

Zu der in Nr. 179 der „Ostdeutschen Morgenpost" veröffentlichten Meldung: „Pastor Wahn nach Beuthen berufen, schreibt uns das Evangel. Pfarramt Hindenburg":

Die durch die Versetzung von Pastor Wahn nach Beuthen freigewordene dritte Pfarrstelle der evangelischen Kirchengemeinde wird demnächst zur Wiederbesetzung ausgeschrieben werden. Bei der in Nr. 179 erwähnten Entsendung des Pastors Weichenhan aus Waldenburg handelt es sich nur um eine einstweilige Vertretung für den Monat Juli, die gerade für diesen Monat mit Rücksicht auf die Beurlaubung mehrerer Geistlicher hier und in der Nachbarschaft besonders notwendig ist. Bei dem noch immer andauernden Mangel an jungen Theologen steht zur Zeit noch nicht fest, ob nach Ablauf dieses Monats bis zur endgültigen Wiederbesetzung dieser Stelle eine andere Hilfskraft hierher entsandt werden kann.

Junge Flieger

Bei der Luftfahrtwerbewoche waren von der Fliegerortsgruppe Hindenburg für die besten Sammler und Sammlerinnen Freiflüge ausgesetzt worden. Kein Wunder, daß der Hindenburger BdM. und die Angehörigen des Fliegersturms mit einem wahren Feuereifer darangingen. Das Ergebnis war ein gutes, so daß die Fliegerortsgruppe 50 Sammler zu einem Freiflug einladen konnte. Ein Teil von ihnen wurde Mittwoch nachmittag in die dreisitzige Argus-Klemm-Maschine D 2872 verfrachtet, die je zehn Minuten über dem Industriegebiet kreiste. Die jungen Fluggäste, von denen die meisten noch nie in einem Flugzeug gesessen hatten, waren trotz des diesigen Wetters von dem Flug derartig begeistert, daß sie nur mit Mühe wieder aus der „Kiste" zu bekommen waren. Die Fröhlichkeit, die auf allen Gesichtern lag, war der sichtlichste Beweis dafür, daß alle, die da mitflogen, dem Luftsport immer verbunden bleiben werden. Gegen 6,30 Uhr hatten die Jungen und Mädel noch die besondere Freude, eine moderne Heinkel-Blitz-Maschine mit Namen „Sperber" bewundern zu können, mit der Generalinspekteur Dr. Todt seinen Rückflug von einem Besuch des Industriegebiets antrat.

Frau Goebbels dankt den oberschlesischen Putzmacherinnen

Bei der Anwesenheit von Reichsminister Dr. Goebbels in Gleiwitz wurde ihm namens der oberschlesischen Putzmacher-Pflicht-Innung von Obermeisterin und Vizepräsidenten des deutschen Putzmacherhandwerks, Frau Luce Solloch aus Hindenburg und den Vorstandesmitgliedern aus Gleiwitz und Beuthen ein selbstgefertigtes Geschenk für seine jüngste Tochter überreicht. Nunmehr hat Frau Goebbels in einem an die Obermeisterin gerichteten herzlichen Handschreiben ihrer Freude und ihrem Dank Ausdruck gegeben über das schöne Geschenk, das ihr wirkliche Freude gemacht habe.

—t.

„Rot-Front"-Rufer erhält einen Denkzettel

In den Nachtstunden von Mittwoch zu Donnerstag vertrieb sich auf der Straße der 28 Jahre alte Arbeitslose Max Mr. von der Sedanstraße die Zeit damit, „Rot-Front" zu rufen. Er vollführte dabei einen derartigen Lärm, daß es nicht lange dauerte, bis sich eine Menge Straßenpassanten um ihn sammelte, die ihn in seinem frechen Tun zu hindern suchten. Das nutzte aber recht wenig, denn Mr. rief darum nur noch lauter. Schließlich wurde es den Leuten zu arg, und Mr. wurde derart zusammengeschlagen, daß ihm die Luft verging, weiter zu rufen. Die Polizei schaffte ihn schließlich zur Unfallwache, wo sich Rotkreuzmänner um ihn bemühen mußten.

—t.

*

* **Bestandene Prüfung.** Die Mittelschullehrerprüfung haben bestanden die Lehrerin Frl. G. Scholz und die Lehrer Johann Adamietz, Felix Feer, P. Gohla, Richard Sacher.

—t.

* **Sein erstes heiliges Meßopfer** feierte in der St.-Anna-Pfarrkirche der aus Hindenburg gebürtige Neupriester Franz Budniok. Im festlich geschmückten Gotteshause hielt Pfarrer Waletzko aus Krzanowitz die Festpredigt. Nach dem ersten heiligen Meßopfer, das der Neupriester unter Presbyterassistenz hielt, erteilte der Primiziant seinen Angehörigen und der Gemeinde den Primizsegen.

t

* **Amtsgericht als Arbeitgeber.** Gegenwärtig werden umfangreiche Erneuerungsarbeiten im Gerichtsgebäude ausgeführt, die sich vor allem auf eine gründliche Ausbesserung der gesamten Stockwerke erstrecken.

t

* **Vom Finanzamt.** Ein verdienter Beamter des Finanzamtes, Obersteuerinspektor Rathmann aus Hindenburg, tritt in den Ruhestand.

t

* **Bei einer Schlägerei** in den Mittwochvormittagsstunden auf der Peter-Paul-Straße erlitt der 21jährige Engelbert G. aus Mikultschütz eine schwere Verletzung des linken Auges durch einen Hieb. Rotkreuzmänner nahmen sich seiner an.

t.

Keine Aufnahmen während gottesdienstlicher Handlungen

Breslau, 5. Juli. Das Evangelische Konsistorium der Kirchenprovinz Schlesien hat die Geistlichen und Gemeindekirchenräte angewiesen, dafür Sorge zu tragen, daß während der gottesdienstlichen und Pfarramtshandlungen das Photographieren in gottesdienstlichen Räumen unbedingt zu unterlassen ist.

Partei-Nachrichten

(Teilw. aus parteiamtl. Bekanntmachungen entnommen)

Volkstanzkreis des Unterbannes II/22, Beuthen. Der am Mittwoch ausgefallene Volkstanzabend findet nicht Sonnabend, sondern Freitag, 6. 7., (20) im Heim auf der Gutenbergstraße statt.

Gefolgschaft 1/II/22, Beuthen. Sonntag tritt die Gefolgschaft 1/II/22 um 8,30 Uhr an der westlichen Seite des Barbaraplatzes an. Die Scharführer sorgen für vollzähliges Erscheinen.

Kreisleitung Beuthen-Stadt. Die Kreisleitung Beuthen-Stadt empfiehlt allen Parteigenossen den Besuch des Gloria-Palastes am Freitag, 6. Juli, an dem der Tonfilm „Hakenkreuz über Oesterreich" gezeigt wird, der von dem gewaltigen Ringen der österreichischen Nationalsozialisten für die Verwirklichung des Nationalsozialismus in Österreich zu berichten weiß. Gerade in diesen Tagen ist es von großem Nutzen zu sehen, wie unsere deutschen Brüder jenseits der Grenzen zu kämpfen haben.

NSDAP., Ortsgruppe Bobrek. Freitag, 6. Juli, 20 Uhr, im großen Saale des Hüttenkasinos Mitgliederversammlung. Zur Teilnahme sind alle Pg. und Pgn. verpflichtet. Entschuldigt wird nur dienstliche Verhinderung und Krankheit. Zutritt nur für Parteigenossen.

Kreisbetriebsgemeinschaft „Nahrung und Genuß", Gleiwitz, Fachschaft Bäcker. Am Sonnabend, 7. Juli, 20 Uhr, findet im Stadtgarten, Blüthnersaal, ein Kameradschaftsabend mit Tanz statt. Alle Bäckergesellen, Konditoren, Verkäuferinnen und Angehörigen werden hierzu herzlichst eingeladen. Für gute Musik ist gesorgt.

Fachverband B „Reichsmusikerschaft" in der Reichsmusikkammer, Ortsmusikerschaft Hindenburg. Am 11. Juli, vorm. 10 Uhr und abends 8 Uhr, findet im kleinen Saal des Restaurants Pilny eine Versammlung sämtlicher Fachschaften (I—VI) statt.

Gleiwitzer Stadtpost

„Hakenkreuz über Oesterreich"

Die Ortsgruppe Gleiwitz des Kampfringes der Deutsch-Oesterreicher hatte für Donnerstag nach dem Capitol eingeladen, wo der große Film „Hakenkreuz über Oesterreich" lief. Sehr eindrucksvoll waren die Bilder von den großen Aufmärschen, die das gewaltige Anwachsen der nationalsozialistischen Bewegung zeigten. Die schönen Aufnahmen aus Wien und Tirol, Kärnten und der Steiermark wechselten mit den Kundgebungen ab, die eine sehr lebhafte Aktivität der österreichischen Nationalsozialisten erkennen ließen. Höhepunkte waren der Besuch des Führers in Wien und die großen Propagandazüge, die durchgeführt wurden, bis das Verbot der Partei erlassen wurde. Bilder von Straßenkämpfen gingen voran, die an die parallelen Ereignisse in Deutschland erinnerten. Auch in Oesterreich fielen Kämpfer für ihre Bewegung, und im Film glitten die aufgeregten Szenen der Straßenkämpfe in die von feierlichem Ernst erfüllte Totenehrung hinüber. Der Film zeigte weiterhin die Festnahme von Nationalsozialisten durch die Polizei und klang in der Versicherung aus, daß in Oesterreich die nationalsozialistische Bewegung trotz allen Terrors marschiert.

*

* **Führertagung des Reichsluftschutzbundes.** Die Ortsgruppe Gleiwitz des Reichsluftschutzbundes hielt eine Führerbesprechung im Haus Oberschlesien ab. Bezirksgruppenführer Stadtrat Gaida berichtete über den Reichsluftschutzkursus in Berlin. Der Redner gab die neuen Richtlinien für den Luftschutz der Landbevölkerung bekannt. Stadtbaurat Schabik hielt einen Vortrag über die Schutzraumverhältnisse in der Stadt Gleiwitz. In der Sitzung wurde eine Anweisung für eine Neugliederung für den Dienstverkehr zwischen Landes-, Bezirks-, Orts- und Reviergruppe gegeben. Besonders stark unterstrichen wurde die Neuregelung der Schulungsfrage für die Bezirksgruppen. Im August findet eine Luftschutzwerbewoche statt, verbunden mit einer Luftschutzübung, die die Bevölkerung über die Luftgefahr unterrichten wird. Zum Schluß gab der Bezirksführer des RLB. die Neuwahl der Bezirksgruppen bekannt. Bezirksgruppenführer ist Stadtrat Gaida, sein Stellvertreter Professor Woltersdorf, Beuthen, Adjutant Stadtbauinspektor Saborowski, Werberat Dipl.-Oek. Jonderko, Schulungsleiter Ing. Skorupka, Ortsgruppenführer ist Stadtbaurat Schabik, sein ständiger Stellvertreter Stadtbauinspektor Saborowski, Adjutant Ing. Skorupka, Schulungsleiter Lehrer Wilpart.

Reichsfachschaft für das Sachverständigenwesen

Gleiwitz, 5. Juli

Innerhalb der Deutschen Rechtsfront ist die Reichsfachschaft für das Sachverständigenwesen gebildet worden. Allen Sachverständigen im Bezirk der Land- und Amtsgerichtsbezirke Gleiwitz, Beuthen und Hindenburg ist Gelegenheit gegeben, mitzuarbeiten und sich in der Reichsfachschaft zu sammeln. Anmeldungen sind an die Geschäftsstelle des Bezirksobmannes des Reichsverbandes der beeidigten und öffentlich bestellten Sachverständigen Deutschlands e. V., Gleiwitz, Alsenstraße 3, zu richten, wo auch Auskünfte über alle Fachangelegenheiten erteilt werden. Die Deutsche Rechtsfront hat zum 1. August eine Mitgliedssperre angeordnet.

* **Die Berufsberatung** beim Arbeitsamt Gleiwitz bleibt in den Monaten Juli und August für den Publikumsverkehr geschlossen. Die Erledigung dringender Fälle kann jeden Dienstag von 9—10 und von 15—17 Uhr erfolgen.

* **Die Meldung zum Deutschen Frauenarbeitsdienst** findet für Bewerberinnen, die im Arbeitsbezirk Gleiwitz (Stadt Gleiwitz einschl. des Landkreises Tost-Gleiwitz) wohnen, nur noch jeden Dienstag von 8—9 Uhr im Arbeitsamt Gleiwitz, Oberwallstraße 7, Zimmer 19 statt.

Einführung des hauswirtschaftlichen Jahres für Mädchen in Gleiwitz

Gleiwitz, 5. Juli.

In aller Stille hat der am 25. Mai 1934 gebildete Arbeitsausschuß die Vorbereitungen für die Durchführung des hauswirtschaftichen Jahres für Mädchen in Gleiwitz getroffen. Mädchen, die Ostern dieses Jahres die Schule verließen und bisher in Handel, Handwerk und Industrie kein Unterkommen finden konnten, sollen davor bewahrt werden, ihr Leben nach der Schulentlassung mit Arbeitslosigkeit zu beginnen. Arbeit adelt, während Arbeitslosigkeit, besonders dem jungen Menschen, Schäden an Leib und Seele bringt.

Um unsere junge Generation für ihren künftigen Beruf als Frau und Mutter vorzubereiten, sollen die jungen Mädchen ein Jahr Hauswirtschaft treiben, schlicht um schlicht, in Haushalten, die dafür besonders geeignet sind. Hier sollen sie angelernt und erzogen werden in hausfraulichem und mütterlichem Sinn.

Um mit dieser Maßnahme nicht etwa Hausgehilfinnen von ihrer Arbeitsstelle zu verdrängen oder Einstellungsmöglichkeiten zu nehmen, kommen nur solche Haushalte in Frage, bei denen die Gewähr vorhanden ist, daß eine Hausgehilfin nicht entlassen oder eine mögliche Einstellung einer Hausgehilfin unterlassen wird.

Die Reichsregierung erwartet, daß Eltern und junge Mädchen von dieser segensreichen Einrichtung regen Gebrauch machen. Eine besondere Meldung der schulentlassenen Mädchen ist nicht notwendig, weil diese von der Berufsberatungsstelle beim Arbeitsamt an Hand der Schülerkarte vollzählig erfaßt und durch Vorladung oder Ermittlung vor die Frage gestellt werden, ob sie das „Haushaltsjahr" ableisten wollen oder nicht. Es kommt jedoch nur das Entlassungsjahr 1934 in Frage.

Deutsche Mütter, deutsche Hausfrauen!

Das hauswirtschaftliche Anlernjahr kann zu einer segensreichen Einrichtung werden, wenn Mütter und Hausfrauen ihre reichen Erfahrungen in hauswirtschaftlicher und erzieherischer Hinsicht zur Verfügung stellen und sich ihrer Pflichten als Volksgenossin bewußt sind. Die Mitarbeit aller Kreise am Aufbau unseres Volkes ist notwendig. Wir erwarten, daß sich alle geeigneten Hausfrauen in den Dienst unserer Sache stellen. Hausfrauen melden sich umgehend in der „Schönwälder Stickstube Ring". Dort liegen die „Merkblätter" und die Antragsbogen auf Zuweisung eines jungen Mädchens für das „Hauswirtschaftliche Jahr für Mädchen" aus. Ebenso nehmen die Frauenschaftsleiterinnen Meldungen entgegen. An die Mütter unserer schulentlassenen Mädchen ergeht die dringende Mahnung, ihren Töchtern diese ausgezeichnete Schulung nicht vorzuenthalten.

Für das Arbeitsamt Gleiwitz:
gez. Becker, Arbeitsamtsdirektor.

Für das Deutsche Frauenwerk:
gez. Mücke, Vorsitzende des Hausfrauenbundes Gleiwitz.

Für die NS. Frauenschaft, Kreisleitung Gleiwitz-Stadt:
J. A.: gez. Jendryssek.

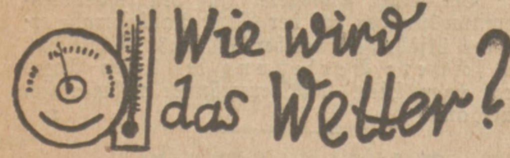
Für den Bund Deutscher Mädel:
gez. Halbig.

Gerichtliches Nachspiel zur Bluttat von Katscher

Ratibor, 5. Juli.

Wie noch erinnerlich, spielte sich während der Weihnachtsfeiertage 1933 in Katscher eine Bluttat ab, der der Landwirtssohn Warzecha zum Opfer fiel. Der Haupttäter Edmund Scharf aus Katscher wurde seinerzeit vom Gericht zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Am Donnerstag beschäftigte sich das Ratiborer Große Schöffengericht mit einem Fall, der eigentlich die Veranlassung zu der obigen Bluttat bildete. Auch diesmal hatte sich wiederum der aus der Strafanstalt in Brieg vorgeführte Edmund Scharf zu verantworten. Mit ihm angeklagt waren der Karl Lassek und der Hermann Schöpe, beide aus Katscher. Die drei Angeklagten waren am zweiten Weihnachtsfeiertag mit dem Reichswehrsoldaten Kremser in einen Streit geraten, in dessen Verlauf Kremser schwer mißhandelt wurde. Das Gericht verurteilte Scharf zu neun Monaten, Schöpe zu drei Monaten Gefängnis, der Angeklagte Lassek mußte mangels Beweisen freigesprochen werden.



Die Wetterlage zeigt vor allem im westlichen Mitteleuropa zunächst eine weitere Beruhigung. Die Temperaturen steigen wieder an, und mit vielfach aufheiterndem Wetter ist auch in unserem Bezirk zu rechnen. Das Auftreten einzelner Schauerniederschläge ist noch immer zu erwarten.

Aussichten bis Freitag abend für OS.:

Bei nordwestlichen Winden und wechselnder Bewölkung Regenschauer, etwas wärmer.

27

TAT UND SCHULD

Kriminal-Roman von Fritz von Ostini

Daß dieser im Auftrage des Fürsten hier auf Posten gestanden hatte, war ohne weiteres klar. Kleyn atmete auf. Hier war wohl das Beste getan worden, was einstweilen geschehen konnte, der Prinz war in der Obhut dessen, der um seine Schuld wußte. Der Geheimrat wandte sich langsam in die Vorhalle zurück und betrat dann wieder die Loge, wo er Margret noch antraf. Sie war weiter in das Halbdunkel des Hintergrundes zurückgetreten, hatte sich einigermaßen gefaßt und ihre Sachen zusammengerafft, um zu gehen. Ihr fragender Blick empfing den Geheimrat, und stumm wie ihre Frage war auch seine Antwort — eine bejahende Gebärde.

„Nun — war er's?" hatte ihr Blick gefragt, und sein Kopf nickte die Antwort: „Es ist kein Zweifel mehr."

Margret ging langsam und mit Haltung dem Ausgange zu — aber sie schien ein wenig müde und zeigte nicht mehr den königlichen Stolz, mit dem sie die Loge betreten hatte. Dann kehrte sie jäh um, trat noch einmal an den Tisch zurück und griff nach einem weißen Blättchen, das dort lag — sie hatte die Visitenkarte des Toten vergessen.

Dann ging sie, und Kleyn mit ihr.

Nachdem er eine Zeitlang an ihrer Seite durch die Winternacht über den knarrenden Schnee geschritten war, fragte er:

„Was denken Sie sich, was nun werden soll, Frau Margret?"

„Ich weiß nicht. So viel hab' ich gar nicht vorausgedacht. Ich habe alles überlegt gehabt, ganz genau bis ins kleinste — aber nur bis zu dem Augenblick, in dem der Mensch sich verraten würd'. So — dunkel hab' ich mir wohl vorgestellt: das weitere wird schon das Gericht machen und mir mein Recht geben. Und jetzt ist mir, als säh' ich in lauter Finsternis hinein, statt in den hellen Tag, den ich mir erwartet hab'. Was wird — der Mensch jetzt tun? Mir ist auf einmal der Gedanke gräßlich, daß das alles vielleicht jetzt vor den Richtern und vor neugierigen Zuhörern ausgepackt werden soll. Von mir will ich gar nicht reden und meiner Frauenehr' — denn die hab' ich, trotzdem ich die Gitti war! Aber mir ist gerade, als sollt' jetzt dem Hermann die Ruh' im Grab gestört werden. — Ich wollt' fast, ich hätt' das alles nicht gemacht."

„Nun ist's geschehen. Wer weiß, wie's weiter kommt! Wollen Sie morgen gegen Abend zu mir kommen und mir versprechen, bis dahin keinen weiteren Schritt in der Sache zu unternehmen?"

„Ach ja! Was für einen Schritt ich jetzt weiter tun sollt', ich wüßt' es ja selbst nicht! Ich glaub', ich fürcht' mich vor mir selber und bin froh, wenn ich zu Ihnen kommen darf. Also bis morgen abend! Da ist meine Wohnung! — Und schönen Dank, daß Sie gekommen sind! Ob ich's Rechte getan hab', weiß ich nicht — aber recht gehabt hab' ich doch, nicht?"

„Gewiß, Sie haben sich nicht geirrt! — Gute Nacht, Frau Heßmann!"

„Wird wohl nicht recht gut werden die Nacht!"

Sie schieden. Langsam und mit Anstrengung öffnete Margret das Türschloß und verschwand im Dunkel des Hausflurs.

Den ganzen nächsten Morgen über blieb der Geheimrat zu Hause und wartete, ob nicht irgendeine Botschaft käme. Vielleicht vom Kaplan. Der wußte ja nun doch wohl alle Zusammenhänge. Aber es kam nichts. Und als die Mittagsglocken läuteten, begab sich Kleyn zum Fürsten.

Er traf ihn allein.

„Meine Frau ist zur Fürstin Helms gefahren — zur Mutter, wissen Sie. Die Arme ist ganz zusammengebrochen — sie weiß ja nun alles. Sie hat — das da als Erste gelesen."

Der Fürst reichte seinem Besucher einen Pack beschriebener Blätter, auf denen Kleyn sofort die charakteristische Handschrift des Prinzen Helms erkannte, war sie auch jetzt durch die Haft und die Erregung des Schreibers verzerrt.

„Ein Bekenntnis?"

„Ja — er gesteht seine Tat zu — ihn selber werden wir nach menschlichem Ermessen wohl nicht wieder sehen — aber lesen Sie."

Der Geheimrat sank in den dargebotenen Stuhl und ergriff das oberste Blatt. Es hatte keinerlei Ueberschrift — nur das Datum stand oben in der Ecke und daneben: Nachts zwei Uhr.

„Ich habe den Jäger Heßmann in Hohenwaldau erschossen.

Ich habe auch die Frau des Forstmeisters erschossen.

Was ich getan habe, ist jetzt an den Tag gekommen. Das war schrecklich. Und es ist doch gut so. Der Himmel weiß, ich hätte die Last nicht länger mehr mit mir herumschleppen können. Ich ahnte ja seit Monaten, daß mir irgend wer auf der Spur sei. Jetzt ist's klar: es war die Frau des toten Jägers, die mich hetzte wie das böse Gewissen. Mir graut vor mir selber. Denn schlimmer als alles andere, was ich getan habe, ist das gewesen, daß ich gerade in diese Frau so wahnsinnig verliebt war. Und daß ich gerade sie habe besitzen wollen um jeden Preis. Trotz meiner Tat. Aber das war alles lange schon, ehe ich ihren Mann tötete.

Und Gott soll mein Zeuge sein: schlecht war ich wohl — aber so schlecht war ich nicht, daß ich einen Mord begangen hätte, nur um den Mann der Frau, die ich begehrte, auf die Seite zu schaffen. Das ist alles ganz anders gekommen. Den Grad meiner Schuld mag ein Höherer ermessen. Aber das ist sicher, daß Schuld und Schicksal da grauenvoll ineinander gespielt haben.

Die irdische Gerechtigkeit wird mich nicht erreichen Die göttliche wird ein wenig Erbarmen mit mir haben.

Ich will versuchen, alles der Reihe nach zu erzählen. Dann urteilt über mich. Vielleicht werdet Ihr mir dann doch zugestehen, daß mein Verbrechen nicht so maßlos schwer ist, als es sich ansieht, wenn Ihr bloß wißt, daß ich den Jäger und seine Frau getötet habe. Hätte ich dies Gefühl nicht selbst gehabt, ich hätte längst ein Ende gemacht, so oder so.

Also:

Im letzten Juli kam ich, wie alle Jahre, nach Hohenwaldau zur Jagd. Ein guter Jäger bin ich nicht, die rechte Freude habe ich wohl nie an der Sache gehabt. Die Jagdgehilfen, die mit mir auf Pürsche und Anstand geschickt wurden, hatten ihre liebe Not mit mir. Das ist gewiß. Ich glaube man nennt das mit Recht einen Schießer, was ich war. Ich hatte keine Achtung vor der lebendigen Natur — ich glaube, ich habe überhaupt nie eine Achtung vor irgend etwas gehabt und habe mich immer erhaben gedünkt über alle Rechte der übrigen Welt. Mein dummer und roher Dünkel ist jetzt zerbrochen wie Glas — wie jämmerlich und töricht ich war, sehe ich ein in Scham und Reue. Aber erst langsam kam ich durch die Reue und Scham dazu, das richtig zu verstehen.

Man wird vielleicht nicht glauben wollen, daß ein Mensch wirklich sein Gewissen spürt, wenn er nach einer schrecklichen Tat so leben mag, wie ich gelebt habe. Aber das war ja alles nur ein ewiges Betäuben, eine wilde Jagd nach dem Vergessen. In Wahrheit habe ich keine halbwegs ruhige Minute gehabt seit dem Abend im Wald, an dem ich den Jäger Heßmann von rückwärts niedergeschossen habe. Aus Wahn und Feigheit, wie Ihr sehen werdet, nicht aus Haß oder Lust am Mord.

Es war ein ununterbrochener Taumel, eine sinnlose Flucht vor meinem Gewissen. Zuerst war es noch erträglich, weil ich meine Tat vor mir selber mit gewissen Dingen entschuldigen konnte. Wieder gut machen wollt' ich auch nach Kräften — mit Geld, dumm und roh, wie ich war. Und weil, was ich tat, wie ich wußte, in ihren Zusammenhängen doch nicht so unmenschlich und furchtbar, wie man auf den ersten Anblick hin glauben muß, gelang es mir in den ersten Monaten auch, mein Gewissen zeitweise auch zu betrügen. Auf Reisen. In einem wüsten Leben. In den Armen von leichtsinnigen Weibern, von denen ich keine geliebt habe und von denen mich keine geliebt hat. Ich war da nur der Prinz, der reiche Mann.

Aber dann kam jeden Monat von unbekannter Hand — von der Witwe des Getöteten, wie mir jetzt klar ist! — eine schreckliche Mahnung. Und seitdem habe ich in einer Hölle gelebt, von deren schrecklichen Qualen sich keiner einen Begriff macht.

Ich bin in Hohenwaldau an vielen Abenden und Morgen mit dem Jäger Heßmann hinaus in den Wald gegangen. Er war ein seltsamer Mensch, der mich angezogen hat und den ich doch wieder gehaßt habe. Aus Hochmut habe ich ihn gehaßt und auch, weil er als Gatte die schöne Frau besessen hat, in die ich vernarrt war und die ich haben wollte. Ich habe sie schon früher gekannt, wo sie noch nicht so ehrbar war wie später. Mich hat sie immer abgewiesen.

Aber noch einmal — und bei Gott! Aus Haß und wegen der Frau habe ich ihn nicht erschossen! In jenem fürchterlichen Moment dachte ich nicht an sie.

Der Jäger Heßmann hatte in allen Dingen eine gewisse stille Ueberlegenheit, die mich wütend machte, so bescheiden er war. Vielleicht war es eine Art von Neid, daß ich seine Art nicht vertrug. Es beleidigte mich, daß er alles besser wußte, was die Jagd anging, mir unermüdlich Ratschläge und gute Lehren gab. Und es beleidigte mich doppelt, weil ich erlebte, daß er immer das Richtige traf. Mir war es nie um etwas anderes zu tun, als mein Stück Wild zu schießen, und ich hatte kein Gefühl dafür, wenn die Tiere leiden mußten, weil ich sie gleichgültig anschoß, wie ich sie eben traf. Wenn sie dann weidwund sich wegschleppten oder im Moose lagen und mit den Läufen um sich schlugen, dann nahm er ohne Aufforderung sein Gewehr und gab ihnen einen Gnadenschuß, und dann fehlte er nie. Oft sagte er etwas, was nicht unehrerbietig war, aber doch machte, daß ich mir wie ein dummer Junge vorkam, der sich blamiert hat. Aus törichtem Eigensinn tat ich dann erst recht, was ich mochte, obwohl ich mir sagen mußte, daß ihn nur sein menschliches Empfinden leitete — ein viel feineres, als ich es je gehabt habe.

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltungsbeilage

Bengt Berg erzählt:

Begegnung mit Indien

IV.

(Worldcopyright Bengt Berg 1934.
(Nachdruck verboten!)

Jeder Welthafen hat seine Stimme und in den Tropen seinen Geruch, den jeder wiedererkennt, der dort einmal landete. Wenn in der Nacht mein Dampfer in Port Said oder Colombo vor Anker geht, so verraten mir schon die Geräusche die Stelle, und wenn das Schiff im Morgengrauen, wie sie es meistens tun, in den Hafen von Bombay langsam einläuft, sagen schon von weitem die tausend kreischenden Stimmen der indischen Kulis am Ufer, daß hier das Märchenland Indien seine Arme hinausstreckt, um den Reisenden in seine Hände zu bekommen.

Denn dem Reisenden, der mit seinem Bädeker unterm Kopfkissen in der Nacht von Palmen und Palästen, von blühenden Dschungeln und mandeläugigen schönen Frauen träumte, erwartet jetzt das jähe Erwachen beim Erkennen, daß der Palmen elend wenige sind, die Paläste dem Krokan seines Zuckerbäckers zu Hause arg ähneln und die schönen Inderinnen ebenso fehlen wie der blühende Dschungel.

Eine Enttäuschung ist es, ein Betrug, gegen seine schönen Erwartungen. Ach, war er auch mit den sieben Wassern aller Ozeane gewaschen, er wird bald finden, daß er endlich in dem Lande ist, wo er am meisten betrogen wird. Indien begegnet ihm in seiner besonderen Art. Er ist ein Objekt, an das man sich gerne heranmacht, um etwas herauszuquetschen. Daß er keinen halben Tag am Ufer ist, um schon falsches Geld in seinen Taschen zu haben, ist gar nichts. Die Falschmünzer in Indien müssen Großbetriebe sein. Aber die Art jedermanns, die falschen Münzen auszunutzen, ist bewundernswert und viel ausgeprägter indisch als alle Palmen und Paläste.

Seitdem Sie mit sorgfältig durchgewühltem Gepäck das Zollamt hinter sich haben, nehmen Sie anstatt Reitelefant und Büffelkarre, genau wie in Berlin, ein Auto und fahren zu Ihrer Bank und ins Hotel. Vier Rupees. Eine Rupee ist heute etwa eine Reichsmark. Sie nehmen einen der blitzneuen Zehnrupeescheine von Ihrer Bank aus der Brieftasche, und wenn Sie Eile aber kein Kleingeld haben, so lassen Sie den Autofahrer eine der zurückgegebenen Rupeemünze behalten. Der Mann fährt fort. Aber in der nächsten halben Minute steht er wieder da, die Münze in der vorgestreckten mageren Hand und sieht dem Geber mit einem solch aufrichtigen Bedauern in seinen milden dunklen Augen an, als lasteten alle Sorgen der Welt auf seinem Herz. Und wenn der Reisende nicht sofort versteht und seine Pflicht tut, schlägt der Inder mit der Münze auf den steinernen Fußboden der Hotelhalle und macht all den Umstehenden und schließlich auch dem Reisenden klar, daß er doch nicht gern diese falsche Münze als Trinkgeld annehmen kann. Der Ernst in seiner Haltung und sein vorwurfsvoller Blick lassen keinen Zweifel übrig. Er ist der orientalische Ehrenmann, der von dem Fremden um ein Haar betrogen wurde.

Beschämt nehmen Sie die falsche Münze in die Hand und geben dem beleidigten Mann eine andere dafür. Nachdem er lange verschwunden ist, fällt es Ihnen ein, daß Sie von diesem Inder erst solche Rupeestücke bekommen haben. Oder — haben Sie in der Zollstelle dieselben zurückerhalten? Nein. Aber die Entrüstung des Mannes war so echt, sein Blick so milde und ehrlich!

An einer neuen Küste vergißt man aber leicht. Sie fahren heraus und sehen sich die Stadt an. Staub, Lärm, Schmutz, Elend und protzender Reichtum im echten indischen Gemisch. Sie kaufen hier und da etwas ein; doch bald empfinden Sie den gesunden Durst der Tropen. Dort sieht eine Wirtschaft ein wenig sauberer aus als die anderen. Sie wagen, eine Limonade zu bestellen und nehmen ein Rupeestück hervor, um die verlangten acht Annas, eine halbe Rupee, zu begleichen. Der braune Kellner faßt Ihre Rupee, dreht sie in den Fingern und läßt sie auf den Tisch fallen. Schon schöpfen Sie Verdacht und sehen den Mann scharf an, denn jetzt wissen Sie genau, daß Sie das falsche Rupeestück von heut morgen auf dem Tische Ihres Hotelzimmers zurückgelassen haben, um ein Andenken an Indien zu behalten. Aber der Inder begegnet ruhig Ihrem mißtrauischen Blick und lächelt freundlich:

„Viele falsche Münzen hier zu Lande, Sahib", sagt er in gebrochenem Englisch.

Angenehm berührt geben Sie ihm zwei Annas Trinkgeld und stecken das zurückgegebene halbe Rupeestück in die Tasche. Dann flanieren Sie weiter und können den Verlockungen eines orientalischen Kuriositätengeschäft nicht widerstehen. Da sind doch die wunderbarsten Schnitzereien in Elfenbein. Nun sind Sie selbst schuld. Ein Frankfurter Antiquitätenhändler ist ein Lämmchen gegenüber dem Manne in einem indischen Kuriositätengeschäft. Aber eine schöne geschnitzte Schachtel von duftendem Sandelholz hat es Ihnen angetan. Jahrelange Arbeit fast muß dahinter stecken. Vierzig Rupees scheint Ihnen sehr preiswert. Was würde nur so ein Ding in der Wilhelmstraße kosten? Sie nehmen einen Hundertrupeeschein heraus, um zu bezahlen. Die leuchtenden Augen des Geschäftsinhabers können nicht verhehlen, daß Sie doch vielleicht das Kleinod zu teuer bekamen. Der ältere Herr in dem schönen Turban bleibt aber plötzlich stehen. Seine Finger zittern vor Aufregung. Er sieht Sie an, als fürchtete er sein Leben. Er ruft mit müder Stimme einen Gehilfen heran, und beide blicken zusammen auf den Schein, als wäre Gift darauf, und betrachten Sie selbst mißtrauisch von oben bis unten. Dann streckt der feine alte Herr mit einer unvergleichlichen Würde Ihnen den Schein entgegen, den er jetzt nur zwischen dem Daumen und dem Zeigefinger hält, und bittet Sie mit kühler Höflichkeit diesen Schein zu behalten. „Sie haben wohl als Fremder", sagt er, „nichts bemerkt, aber der Schein ist gefälscht".

Jetzt wird es Ihnen zu bunt. Sie können darauf schwören, daß Sie keinen Augenblick den Schein in der Hand des Mannes aus dem Auge ließen. Oder — haben Sie doch nicht für ein paar Sekunden inzwischen die ersehnte Schachtel aus duftendem Sandelholz betrachtet? Nein, es ist derselbe Schein, nur in der Mitte einmal gefaltet, genau so wie Sie ihn heute bei der Bank bekamen. Es ist Ihr Schein. Entrüstet nehmen Sie die hundert Rupee an sich und gehen davon direkt ins Hotel, wo Sie das zweifelhafte Papierstück dem Hotelkassierer unterbreiten.

Dieser nimmt seine Brille. Sorgfältig prüft er den Druck gegen das Licht. Dann schüttelt er fast traurig den knochigen braunen Kopf und zeigt die etwas hellere Innenseite seiner Hände. Wo haben wir das wohl früher gesehen? Es ist sehr bedauerlich, sagt er, das käme aber öfters vor. Man müsse sehr aufpassen. Wo Sie den Schein wohl bekommen hätten. Man müsse es der Polizei melden.

Sie erwidern, daß Sie morgen mit Ihrer Bank darüber sprechen wollten, und gehen heraus, um ein wenig Luft zu bekommen, wo die tropische Dämmerung jetzt über Straßen und Meer ihre Schleier legt.

Eine Bande Schlangenbeschwörer führt auf der Straße vor dem Hotel ihre Kunststücke vor. Aus runden Körben heben die Brillenschlangen ihre flachen Köpfe und wackeln hin und her wie betäubt von dem schrillen Pfeifen der indischen Musik. Das ist nun echt indisch. Ein wenig erfreut schauen Sie zu. Teufelskerle, diese Schlangenbeschwörer, wie sie diese giftigen Tiere wie Aale durch ihre Hände gleiten lassen. Jetzt ist die Vorstellung zu Ende. Der hagere Alte, Leiter der Bande, schließt sorgfältig die Deckel und mahnt die Umherstehenden zur Vorsicht. Dann nimmt er einen kleinen Becher und geht im Kreise herum. Einige Münzen fallen darein. Sie greifen auch in Ihre Tasche und geben ihm eine 8 Annas. Dankbar überrascht schaut er zu Ihnen herauf. Dann greift er plötzlich in den Becher hinein, holt die Münze heraus und läßt sie auf das Gestein der Straße fallen. Und auf einmal fließt aus seinem Munde ein Strom von aufgeregten Worten, die Ihnen zwar unverständlich sind, aber kein Ohr im Zweifel lassen, daß er entrüstet ist, zu Tode beleidigt, weil Sie ihm eine gefälschte Münze haben geben wollen, ihm, dem indischen Ehrenmann, dem ehrlichen Schlangenbeschwörer. Und seine Entrüstung ist echt. Sie fühlen sich ebenso entrüstet. Denn Sie haben doch bis jetzt nur ein einziges halbes Rupeestück in der Hand gehabt. Jawohl. Das war genau dasjenige, das Sie von dem Kellner bei der Limonade zurückbekamen.

Aber weshalb entrüstet sein? Sie sind doch nur dem echten Indien begegnet. Denn in diesem wunderbaren Lande ist die Falschmünzerei doch kein Betrug. Umgekehrt, sie ist vieler guten Leute Gewerbe und fast jedermanns Geschäft. Empört wird sich der indische Ehrenmann gegen eine solche Behauptung wehren. Das ändert aber nicht den Gang der Sterne. Denn hier ist falsches Geld in allen Werten gangbar, nicht nur in Silber und Scheinen, sondern in jeder Form, die Sie sich denken können und in noch mehr Formen, als Sie sich jemals haben denken können.

Der Schlangenbeschwörer, der eben die ganze Entrüstung des beleidigten ehrlichen Inders zum Ausdruck brachte, hätte Ihnen sehr wahrscheinlich mit Freude dieselbe Münze bewußt als echt abgegeben. Und weshalb nicht? Er lebt doch von der Falschmünzerei. Bei ihm ist ja sogar das Gift falsch. Denn die totgiftigen Brillenschlangen, die er unter der Spannung ständiger Todesgefahr dem zitternden Publikum vorführt, haben ja gar kein Gift. Das ist längst sorgfältig herausgedrückt. Sonst wäre ja der Beruf gefährlich, und er würde sich lieber einen anderen wählen. Der Inder verträgt Hunger, Hitze und Elend wie kaum ein anderer. In Schmutz und Unterjochung gedeiht er und vermehrt sich ständig. Und solche kleine Gefahren, wie falsche Münzen verteilen, liebt er geradezu. Wo aber eine Gefahr seine kostbare braune Haut bedroht, da rückt er aus. Und hier liegt der Schlüssel zu dem ganzen indischen Problem versteckt.

(Ein weiterer Artikel folgt.)

Süfflinge / Von Hans Winter

Die Frage, wer der erste Saufaus auf dieser Welt gewesen ist, ist eigentlich gar nicht so schwer zu beantworten. Man braucht nur ein wenig in der Bibel zu blättern, um gewahr zu werden, daß dies Väterchen Noah, der Erretter des Menschengeschlechtes, war. Wir haben mit Absicht Retter der Menschheit gesagt, denn hätte Noah seine berühmte Jacht nicht gebaut, wären unsere gesamten Vorfahren im schlammigen Regenwasser ersäuft worden. Wir wollen daher Vater Noah sein Räuschchen nicht übel nehmen, umsomehr, als wir in der ganzen Bibel keine Stelle finden, aus der hervorginge, Gott hätte ihn deshalb getadelt. Und er muß doch ein ausgesprochenes Sumpfhuhn gewesen sein. Fast nackt hat ihn sein Sohn im Weinberge liegend gefunden. Ja, wohin sind denn seine Kleider gekommen? Ohne Zweifel, der alte Zecher hat sie versoffen!

Daß die uns bekannten alten kleinasiatischen Kulturvölker „naß" und nicht „trocken" waren, ist geschichtlich erwiesen. Wie sonst könnte das Lied vom Wirtshaus zum „Schwarzen Walfisch" zu Askalon bestehen? Diese Stadt war nicht nur ihres herrlichen Astarte-Tempels wegen berühmt, sondern auch wegen des guten Tropfens, der dort ausgeschenkt wurde. Es ist bedauerlich, daß die aus beschriebenen Ziegelsteinen bestehenden Bibliotheken der Akkader, Sumerer, Babylonier usw. uns die Namen ihrer hervorragendsten Trinker nicht aufbewahrten. Griechen und Römer wußten bekanntlich Rebe und Weinesduft ebenfalls hoch zu schätzen. Der alte Nestor, der bereits zwei volle Menschenalter durchlebt hatte, als er zu dem Zug nach Troja einrückte, bezeugt, daß der gesundheitliche Schaden des Weingenusses unmöglich so groß sein kann wie manche Aerze behaupten. Die Trinkfreudigkeit Nestors ist über alle Zweifel erhaben. Die unsterbliche Iliade Homers, der selbst den Wein einen goldenen Sorgenbrecher nannte, beschreibt uns den ungeheuren Humpen des lebensfrohen Greises als ein faßförmiges Gefäß mit vier Henkeln. „Mühsam hoben die anderen den schweren Kelch von der Tafel, aber Nestor, der Greis, hob ihn schmunzelnd bequem." Da fasele mir noch einer, daß der Wein schwach mache. Auch Telemach, der seinen mit unbekanntem Bestimmungsorte verreisten Vater Odysseus suchte, war kein Weinverächter, denn die Odyssee berichtet, daß er reichliche Weinvorräte mit auf die Reise nahm. Auf vielen antiken Vasen ist Herkules im beschwipsten Zustand dargestellt. Er scheint es gar nicht gefühlt zu haben, daß es unschicklich ist, sich benebelt photographieren zu lassen.

Auch die Römer erquickten sich gerne mit Rebenblut. Kaiser Probus verfiel auf die glückliche Idee, den Weinbau an Rhein und Donau zu verpflanzen. Die Wiener haben ihm zu Ehren eine Gasse, in der noch heute zahlreiche Heurigenschenken sich befinden, Probusgasse benannt. Recht so. Ehre, wem Ehre gebührt. Der berüchtigte Kaiser Nero kam als erster auf den Gedanken, den edlen Falerner vor dem Genuß mit Schnee abzukühlen. Ein Beweis, daß der Christenschlächter ein Weinliebhaber mit Raffinement gewesen ist, auf den allerdings kein ehrlicher Bruder Saufaus stolz sein darf. Wie hoch man im alten Rom den Wein schätzte, geht schon daraus hervor, daß man ihn häufig zu Ehrengeschenken benutzte. Als der Oberkoch der schönen Kleopatra Marc Antonius mit allen erdenklichen Leckereien überfüttert hatte, fühlte sich der treffliche, verliebte Feldherr zu einer Dankesbezeugung verpflichtet. Was schenkte er dem Fürsten des Kochlöffels? Ein Tönnchen Wein, der auf den Abhängen des Vesuvs gewachsen war.

Nun kommen wir zu unseren eigenen Vorfahren, den Germanen. Das Weintrinken war ihnen ursprünglich als etwas Fremdes zwar zuwider, als sie aber in der Folge von römischen Weinreisenden immer mehr überschwemmt wurden, gewöhnten sie sich auch an das Pokulieren mit Wein, wozu die Annahme des Christentums beitrug. Selbst unter der entsagungsreichen Geistlichkeit verbreitete sich die Gewohnheit der Durstigen. Es gibt sogar einen Heiligen, den Sankt Otmar, von dem die Legende erzählt, daß ihm der Himmel eines Tages ein Fäßchen mit köstlichem Traubensaft bescherte, das nicht leer wurde, so oft und ausgiebig er auch daraus schlürfte. Der Himmel hätte ihm das Fäßlein Nimmerleer gewiß nicht geschenkt, wenn er nicht gewußt hätte, Sankt Otmar damit eine Freude zu bereiten.

Zum Schlusse unserer Ausführungen wollen wir nicht außer acht lassen, daß auch das weibliche Geschlecht manches Mitglied der Säufergilde stellte. Die schöne Welserin, das Kaufmannstöchterchen aus Augsburg, spätere Gemahlin des Erzherzogs Ferdinand von Oesterreich, war auch keine Weinverächterin. Wenn sie ihr gewohntes Trinkglas, welches wir heute einen Humpen nennen würden, mit rotem Burgunder gefüllt an den kirschroten Mund setzte, sahen ihr die zahlreichen Anbeter stets voll Entzücken beim Trinken zu, denn ihr alabasterweißer Schwanenhals war so zart und fein, daß man den hinabgleitenden Rotwein durch die Kehle schimmern sah. Herzog Ernst der Fromme von Sachsen-Gotha erließ 1648 für den weiblichen Hofstaat seiner Gemahlin Sophie eine besondere Trinkordnung, aus der wir ersehen, daß mit den vorgesehenen täglichen vier Maß Wein und ebensoviel Bier niemand Durst zu leiden brauchte. Seiner Gemahlin gegenüber war er sogar so galant anzuordnen, daß ihr das begehrte Getränk ohne Beschränkung gereicht werden soll. Aber nicht nur deutsche Damen mit trockener Zunge gab oder gibt es. Die pfälzische, an den Bruder des Sonnenkönigs von Frankreich verheiratete Prinzessin Elisabeth Charlotte schrieb an ihre Schwester: „Madame de Montespan, die Geliebte des Königs und ihre älteste Tochter können brav schöpeln, ohne voll zu werden. Ich habe sie, ohne was sie sonst getrunken, sechs große Gläser vom stärksten Rosoglio trinken sehen; ich meinte, sie würden unter den Tisch fallen, aber es war ihnen wie ein Trunk Wasser."

Dreiecksfahrt eines Briefes in Rekordzeit

In der Postbeförderung New York—Südamerika—Europa—New York ist nach einer bei der Hamburg-Amerika-Linie vorliegenden Meldung ein Rekord erreicht worden: ein Brief, der in New York aufgegeben wurde, legte auf einer „Dreiecksfahrt" 25 000 Kilometer in 19 Tagen zurück. Er wurde von New York in einem amerikanischen Flugzeug nach Pernambuco befördert und von dort mit dem Luftschiff „Graf Zeppelin" nach Friedrichshafen weitergeleitet. Von Friedrichshafen ging er auf dem Luftpostwege nach Cherbourg, wo er einem deutschen Schnelldampfer übergeben wurde. Am 19. Tage nach der Aufgabe wurde er in New York zugestellt. Mit diesem Rekord hat der Umschlag des Briefes einen postalischen Seltenheitswert gewonnen. Er befindet sich im Besitz eines amerikanischen Briefmarkensammlers.



Ostland-Turnfest

12 000 Teilnehmer in Danzig

Das bisher größte Turnfest des deutschen Ostens, das Ostlandland-Turnfest in Danzig-Zoppot, steht vor der Tür. Aus Ostpreußen, Polen, Brandenburg, Pommern, Schlesien und aus dem Saargebiet kommen die Teilnehmer nach Danzig. Man rechnet mit etwa 9000 Gästen, wozu dann noch die einheimischen Turner und Sportler kommen, sodaß 12 000 Teilnehmer mindestens gezählt werden dürften. Die Festtage wurden am Donnerstag mit einem Festmarsch durch Zoppot zum Kurgarten eröffnet. Der Freitag ist fast ausschließlich den Wettkämpfen auf der Kampfbahn Niederstadt und auf der Jahn-Kampfbahn gewidmet. Mittags findet die feierliche Uebergabe des Festes und Uebernahme der Banner der Turngaue Ostpreußen und Pommern durch den Senat der Stadt Danzig auf dem Langen Markt statt. Eine Jugend-Kundgebung und turnerische Aufführungen im Zoppoter Kurgarten beschließen das Programm dieses Tages. Am frühen Morgen des Sonnabend beginnt auf der Jahn-Kampfbahn das Turnen der Kreise, gleichzeitig werden die Gaugruppenspiele in den Sommerspielen durchgeführt. Nachmittags finden ebenfalls auf der Jahn-Kampfbahn die Endkämpfe in den volkstümlichen Uebungen statt. Für die Abendstunden sind Aufführungen im Zoppoter Kurgarten vorgesehen. Der Sonntag beginnt mit einer Morgenfeier auf dem Kleinen Exerzierplatz, wobei Reichsdietwart Münch sprechen wird. Um 9 Uhr setzen sich die zwei Festzüge nach Danzig in Bewegung. Auf dem Danziger Heumarkt findet um 12 Uhr eine große Kundgebung statt. Nachmittags findet das Turnfest auf dem Rennplatz Zoppot mit einem Schauturnen, Massenvorführungen und der Siegerehrung seinen Abschluß.

Eine starke Expedition entsendet der Turngau Schlesien zu dem Ostland-Turnfest. An dem Kunstturnen beteiligen sich Mach, Hindenburg, Pludra, Beuthen, Kippert, Galle, Brieg, Strunk, Bad Salzbrunn, Grande, Striegau, Deutscher ATV. Breslau, Bund, Friese NSTV. Breslau und voraussichtlich an Stelle von Mimietz, Breslau, Marek, Beuthen. An den Gruppenspielen nehmen ATV. Mikultschütz im Schlagball, DT. 1847 Görlitz im Faustball und MTV. Sagan im Faustball der Turnerinnen teil. Für den Tennisländerkampf wurden ausersehen: Mertus, Hindenburg, Omasch, Breslau, Nitsche, Brieg, Degenhardt, Hindenburg, Somme.

Den schlesischen Turnvereinen ist aufgegeben worden, die Rundfunkübertragung des Ostlandturnfestes aus Danzig am Sonntag, dem 8. Juli, um 11¾ Uhr vormittags in einem Zusammentreffen der Vereinsmitglieder entgegenzunehmen und durch eine kurze Feier sich im Geiste mit dem Danziger Deutschtum verbunden zu fühlen.

Dr. Buhtz' großer Sieg

Der zweite Tag der Henley-Regatta brachte bei wieder herrlichem Wetter und ausgezeichnetem Besuch die Zwischenläufe zu den einzelnen Entscheidungen. Am meisten interessierte natürlich der Sieg von Einermeister Dr. Buhtz, der in wieder großartigem Stil seinen Zwischenlauf gegen den Engländer Coles in 8:32 gewann und seinen Gegner weit hinter sich ließ. Sein Gegner in der Vorentscheidung ist der Tscheche Zavrel, der den englischen Favoriten Southwood vom Themse RC. in 8:21 hinter sich ließ.

Crawford und Perry im Endspiel

Das Hauptinteresse der wieder äußerst zahlreich erschienenen Zuschauer galt den beiden Vorschlußrundenspielen im Herreneinzel auf dem dicht umlagerten Centre Court. Als erstes Paar traten Jack Crawford und Frank X. Shields zum Kampf in die Schranken. Um es vorweg zu nehmen, Crawford gewann mit 2:6, 4:6, 6:4, 6:3, 6:4, doch sah es anfangs ganz nach einer Niederlage des Titelverteidigers aus. Nach 2:0 für den Australier riß der wundervolle Vor- und Rückhandbälle zeigende Shields energisch die Führung an sich. **Aber der Amerikaner wurde das Opfer seiner eigenen Taktik.** Sein in den beiden ersten Sätzen vorgelegtes scharfes Tempo blieb nicht ohne Folgen, er wurde im dritten Satz erheblich langsamer, sodaß der jetzt viel konzentrierter spielende Crawfort aufkommen und schließlich den Satzausgleich erzwingen konnte. Noch einmal kam Shields im letzten Satz mit 3:1 in Vorteil, **doch ließ Crawford nicht mehr locker.** Nach 4:3 und 4:4 holte sich der Titelverteidiger auch noch die beiden letzten Spiele und gewann damit einen Kampf, der zu den schönsten zählt, die man in letzter Zeit im Wimbledon sah. Crawfords Endspielgegner ist, wie schon bei den letzten Meisterschaften von Australien und Amerika, der Engländer Fred J. Perry, der den Amerikaner Sidney B. Wood mit 6:3, 3:6, 7:5, 5:7, 6:3 niederrang. Das Spiel stand längst nicht auf so hoher Stufe wie das vorangegangene. Bei Wood gefiel vor allem der hervorragende Aufschlag, mit dem er ständig Punkte sammelte, während Perry eine sehr gute Rückhand zeigte. Nach einer 4:3-Führung im letzten Satz entschied Perry mit einem glücklichen Netzball den Kampf zu seinen Gunsten.

*

Mit zwei Ausnahmen stehen auch in den Doppelwettbewerben die „letzten Acht" fest. Als einziges deutsches Paar sind noch die Berliner Denker/Henkel im Rennen, die nunmehr gegen die Amerikaner Lott/Stoeffen anzutreten haben. Hopman/Prenn oder Burwell/Jones spielen gegen Turnbull/McGrath, in der unteren Hälfte des Herrendoppels sind Borortra/Brugnon und Williams/Wood sowie Kirby/Miki und Collins/Wilde die Gegner.

Großer Kampf unseres Nachwuchsdoppels

Nach einem großen Kampf sind in sengender Hitze die letzten Deutschen in Wimbledon, Denker/Henkel, in Ehren gegen das amerikanische Paar Lott/Stoefen unterlegen. **Die Berliner spielten besonders im zweiten Satz hervorragend und hinterließen einen nachhaltigen Eindruck.** Da sie noch sehr jung sind, sagt man ihnen eine große Zukunft voraus, und am Schluß des Treffens, das 6:1, 13:11, 6:3 für die Amerikaner endete, gab es für die Besiegten mehr Beifall als für die Sieger.

Die Vorschlußrunde des Dameneinzels ergab die erwarteten Erfolge von Helen Jacobs und Dorothy Round. Die Amerikanerin schlug in kaum mehr als einer halben Stunde die Australierin Hartigan 6:2, 6:2, während der Engländerin erst nach Kampf mit 6:4, 5:7, 6:2 über Mathieu triumphierte. Jacobs und Round werden also am Sonnabend das Endspiel des Dameneinzels bestreiten.

06 Beuthen gegen Ruch Bismarckhütte

Heute abend internationaler Boxkampfsabend in Beuthen

Am heutigen Freitag veranstaltet der **KSK. 06 Beuthen** den zweiten internationalen Boxkampfabend dieses Jahres. Vor einem Monat weilte 09 Myslowitz in Beuthen, und bereits 4 Wochen später ist es die bekannte Staffel von Ruch Bismarckhütte, die in Beuthen ihre Vorstellung gibt. Als Ringrichter wird Gausportwart Scholz, Breslau, amtieren.

Im Fliegengewicht stehen sich Dziubinski (06) und Pollok (Ruch) gegenüber. Den letzten Kampf konnte der Beuthener für sich entscheiden, wurde aber durch ein Unentschieden um den verdienten Sieg gebracht. Das Treffen ist offen, doch geben wir dem Beuthener die größeren Aussichten. — **Bantamgewicht:** Bogattka (06) — Füllbier (Ruch). Der Beuthener, der vor zwei Wochen für Schlesien repräsentativ boxte, ist hier haushoher Favorit und dürfte kaum zu schlagen sein. — **Federgewicht:** Wieczorek (06) — Manecki (Ruch). Der Pole ist ein ausgezeichneter Techniker, der über einen harten Schlag verfügt. Der 06er hat durchaus Chancen, wenn er sich taktisch richtig einzustellen vermag. — **Leichtgewicht:** Drenda (06) — Kosceniec (Ruch). Beide lieferten sich vor einer Woche einen erbitterten und sehr schnellen Kampf, der verdientermaßen hätte unentschieden enden müssen, leider gab man dem Polen den Sieg. Der 06er wird versuchen, zu beweisen, daß seine, vom Punktgericht zuerkannte Niederlage, dem Kräfteverhältnis nicht entspricht. — **Weltergewicht:** Schlegel (06) — Ponanta (Ruch). Dieser Kampf ist als völlig offen anzusehen, zumal beide sich letzthin unentschieden trennten. Beide sind große Schläger. Der Ausgang ist offen. — **Weltergewicht:** Kucharski (06) — Bienek (Ruch). — Hier erwartet man den schönsten und härtesten Kampf. Beide sind Meister von 1934 und sind bestimmt ganz große Klasse. Auf jeden Fall ist ein ausgezeichnetes Treffen zu erwarten.

Mittelgewicht: Schwitalla (06) — Richter (Ruch). Beide sind noch Anfänger. Der Ausgang ist daher offen. — **Halbschwergewicht:** Zolondek (06) — Widemann (Ruch). Hier ist ein harter Kampf zu erwarten. Beide verfügen über eine seltene Schlagkraft. Das Publikum, das Schlagwechsel und harten Kampf liebt, wird hier auf die Kosten kommen. Beginn der Veranstaltung: 20.15 Uhr.

FC. Madrid siegt in Saarbrücken

Vor 10 000 Zuschauern traf der FC. Madrid in Saarbrücken gegen eine Kombination von Sportfreunden und Fußballverein an. Die Spanier siegten verdient mit 3:2 (1:1) durch die bessere Zusammenarbeit, gutes Kopfballspiel und Ballbehandlung. Zamorra hielt wieder hervorragend. Beide Tore der Saarländer schoß Deutschlands Nationalmittelstürmer Conen.

Abendradrennen in Breslau

Die nächsten Abendradrennen auf der Bahn in Grüneiche bei Breslau bringen am Freitag, 6. Juli, wieder Dauerrennen in Form eines Mannschaftswettbewerbs. Die eine Mannschaft besteht aus Möller, Pietro und Preuß, die andere aus Schindler, Lohmann und Müller (Breslau).

Die Jugend zu den Kampfspielen

Die Reichsbahn hat sich bereit erklärt, gelegentlich der Deutschen Kampfspiele in Nürnberg Jugendlichen der Turn- und Sportvereine, der HJ und des BDM eine Fahrpreisermäßigung von 75 Prozent in Sonderzügen zu gewähren. Als Ausweis zur Erreichung dieser Fahrpreisermäßigung gilt die Mitgliedskarte der jeweiligen Organisation oder des Vereins. In Nürnberg selbst werden die männlichen Jugendlichen in einem Zeltlager, die weiblichen Jugendlichen in Jugendherbergen und Schulen untergebracht. Die Stadt Nürnberg hat es übernommen, die Unterbringung und Verpflegung aller Jugendlichen zu garantieren. Um nun einer großen Zahl von Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, den Kampfspielen beizuwohnen, hat der Reichssportführer sich bereit erklärt, einen Teil der Unterbringungs- und Verpflegungskosten für die Jugendlichen zu übernehmen. **Die Kosten für den Aufenthalt in Nürnberg vom 21.—30. Juli werden sich somit nur auf etwa 6,— RM stellen.** Außerdem hat der Reichssportführer auch die Eintrittskosten für den Eröffnungs- und Schlußtag der Kampfspiele übernommen. Für den Besuch weiterer Veranstaltungen vom Mittwoch bis Sonnabend wird von den Jugendlichen der sehr geringe Eintrittspreis von 30 und 50 Pfg. erhoben.

Es ist zu erwarten, daß diese großzügigen Vergünstigungen Veranlassung dazu geben, daß in Nürnberg Tausende deutscher Jungen und Mädel den Deutschen Kampfspielen beiwohnen und so zum Gelingen dieses großen nationalen Festes beitragen.

Zwei Deutsche mit vorn

Die Tour-de-France-Fahrer in Charleville

Die deutsche Nationalmannschaft trat zur zweiten Etappe der Frankreich-Rundfahrt nur noch mit sieben Mann an, da der Magdeburger Kurt Nitzschke schon auf der ersten Etappe aufgegeben hatte. Die große Jagd, die zur Sprengung des Feldes führte, begann zwischen Valenciennes und Maubeuge, und überraschenderweise blieben diesmal die Belgier, die sich auf diesen Straßen sonst ganz besonders in ihrem Element fühlten, im Hintergrund. Von den Deutschen behaupteten sich Buse, Berlin, und Geyer, Schweinfurt, in der elf Mann starken Spitzengruppe. Im Endspurt, den der Franzose Le Greves mit doppelter Handbreite gegen seinen Landsmann Antonin Magne und den Italiener Martano gewann, waren unsere Leute nicht schnell genug. Buse schaffe es noch auf den fünften Platz, während Geyer als Elfter und letzter der Spitzengruppe das Ziel auf der Radrennbahn in Charleville passierte. Die übrigen Deutschen hielten sich in der von Weltmeister Speicher angeführten, 28 Mann starken zweiten Gruppe, deren Endspurt schließlich Lapebie gewann. Dieser nahm damit den 12. Platz in der Etappenwertung ein vor Renaud, Ch. Pélissier und Rudolf Wolke.

In der Gesamtwertung führt nach der zweiten Etappe A. Magne in 14:05:35 vor Bergamaschi in 14:06:20 und Le Greves in 14:08:10. Der Berliner Hermann Buse liegt zusammen mit Louviot, Martano und dem Einzelfahrer J. Le Goff mit je 14:11:53 an vierter Stelle.

Das Reit- und Fahrturnier, das am kommenden Sonntag in Schönwald stattfinden sollte, muß ausfallen. Es wird auf einen späteren Zeitpunkt verschoben.

Programm des Reichssenders Breslau

Freitag, den 6. Juli

5.00 Frühmusik auf Schallplatten
6.25 Kiel: Morgenkonzert der Kieler Orchestergemeinschaft
8.05 Morgenkonzert auf Schallplatten
11.50 Gleiwitz: Mittagskonzert (NSBO.-Orchester Gleiwitz)
13.45 Gleiwitz: Unterhaltungskonzert (NSBO.-Orchester)
15.10 Alfred Hein: Schlesier, vergeßt Paul Keller nicht!
15.25 SA. räumt auf! Bücher, die der SA.-Mann liest
15.30 Kinderfunk: Wir basteln uns ein Mühle- u. Damespiel
16.00 Nachmittagskonzert (Stadtorchester Bunzlau)
17.35 Berto Niesel-Lessenthin: Der schlesische Lügenchronist
17.50 Nur für Breslau: Wir gehen auf Fahrt!
Nur für Gleiwitz: Wir gehen auf Fahrt!
18.15 Jugendfunk: Rosen im Tal, Mädchen im Saal
19.00 Abendmusik des Funkorchesters
20.00 Berlin: Politischer Kurzbericht
20.15 München: Reichssendung: Houston Stuart Chamberlain, die Prophetengestalt an der Zeitwende
21.00 Konzert des Funkorchesters
22.45 Meisterwerke für Orchester (Schallplattenkonzert)
23.30 Harmoniumkonzert (Fritz Kaatz)

Sonnabend, den 7. Juli

5.00 Für die Frühaufsteher (Schallplattenmusik)
6.25 Danzig: Morgenkonzert (Kapelle der Landespolizei)
8.15 Morgenkonzert auf Schallplatten
10.40 Lotte Benkel: Funkkindergarten
11.50 Mittagskonzert (Orchestergemeinschaft der Landesmusikerschaft Schlesien)
13.45 Unterhaltungskonzert (Orchestergemeinschaft der Landesmusikerschaft Schlesien)
15.10 Heinz Pohlendt: 50 Jahre Deutsch-Südwestafrika
15.30 M. A. von Schirmeister: Aufbau einer Nation
15.40 Danzig als Erlebnis deutschen Volkstums
16.00 Bad Wildgrund: Kurkonzert (Musikzug SA.-Stand. 21)
18.00 Johann Sporck. Vom Bauernjungen zum Reitergeneral
18.20 Zwei Schwestern musizieren
19.00 Schlesische Glocken läuten den Sonntag ein
19.10 Der Zeitdienst berichtet
19.30 Was bringen wir in der nächsten Woche?
20.10 Bolkenhain: Oeffentlicher Bunter Abend
Aus der goldenen Ritterzeit (Komödie)
22.45 Bolkenhain: Tanzmusik der Funktanzkapelle

Programm des Kattowitzer Senders

Freitag, den 6. Juli

12.10: Musik. — 16.00: Musik. — 17.00: Sendung für Kranke. — 17.15: Russische Werke, gespielt von Stefan Schleichkorn, Bratsche mit Klavierbegleitung. — 17.45: Gesangsvortrag Wanda Roesler-Stokowski. — 18.00: K. Muszal: „Das Schicksal polesischer Städte". — 18.15: Musik. — 18.45: Dr. J. Baumgarten: „Vom Donnern und Blitzen". — 18.55: Allerlei. — 19.00: Professor Dr. K. Simm: „Der Kuckuck als Insektenvertilger". — 19.15: Leichte Musik. — 19.50: Sportnachrichten. — 20.00: Leitgedanken. — 20.02: Briefkasten der Technik. — 20.12: Professor Dr. Z. Jachimecki leitet das Symphoniekonzert ein. — 20.22: Symphoniekonzert des Funkorchesters unter Thaddäus Mazurkiewicz. Am Flügel: Marie Jonas. — 21.10: Nachrichten. — 21.20: Ratschläge für den Gartenbau. — 21.30: Fortsetzung des Symphoniekonzerts. — 22.15: Feuilleton: „Die japanische Zahnbürste". — 22.30: Tanzmusik. — 23.00: Briefkasten (französisch) für ausländische Hörer.

Sonnabend, den 7. Juli

12.10: Leichte Musik. — 16.00: Volkstümliches Konzert. — 17.00: Fröhliche Kinderstunde. — 17.25: Klaviervortrag: Olga Iliwicki. — 18.00: Gottesdienst. — 19.00: Allerlei. — 19.05: Tante Hela antwortet Kindern. — 19.15: Musik. — 19.50: Sportnachrichten. — 20.00: Chopin-Konzert, ausgeführt von Frl. J. Familjer-Hepner. — 20.30: Vortrag für englische Touristen. — 20.40: Opernarien, gesungen vom Bariton Z. Dolnicki, Orchesterdirigent Z. Gorzynski. — 21.00: Zapfenstreich. — 21.02: Nachrichten. — 22.00: Plauderei. — 22.10: Posener Sendung. — 23.00: Wetterberichte für die Luftfahrt. — 23.05 bis 24.00: Tanzmusik.

Programm des Deutschlandsenders

Freitag, den 6. Juli.

9.40: Charlotte Stieve: „Abadäus Hirsebreis Glück im Unglück." — 11.30: Die Wache zieht auf (Schallplatten). — 15.15: Am Strande. — 15.40: Die Frau und der Wettkampfsport. — 17.00: Leben und Werk des Dramatikers Otto Erler. — 17.15: Zeitfunk. — 17.30: Musik am Nachmittag. — 18.25: Jungvolk, hör' zu! Ernstes und Heiteres von Land und Leuten an der Saar. — 19.00: Verner von Heydenstams 75. Geburtstag. — 19.30: Schwedische Volksmusik (Schallplatten). — 20.15: Stunde der Nation. Aus München: Houston Stewart Chamberlain, die Prophetengestalt an der Zeitwende. — 21.00: Wer hat Angst vorm bösen Wolf? — 22.00: Politischer Kurzbericht. — 23.00 bis 24.00: Aus Köln: Nachtkonzert. „Wir tanzen in den Sommer."

Sonnabend, den 7. Juli.

9.40: Die körperliche Erziehung des Säuglings und Kleinkindes. — 11.30: Ernst Adolf Dreyer: „Die deutsche Kultur im neuen Reich." — 11.45: Neueste Forschungen über die Temperaturen des Weltmeeres und der Weltkörper. — 15.15: Kinderbastelstunde. — 15.45: Wirtschaftswochenschau. — 18.00: Sportwochenschau. — 18.20: Arbeitskamerad, du bist gemeint! — 18.40: Fröhlicher Tanz im Grünen. — 19.50: Der deutsche Rundfunk bringt . . . — 19.55: Glockengeläute vom Bonner Dom. — 20.10: Aus Frankfurt (Oder): „Wir suchen den besten Rundfunksprecher!" Bunter Abend. — 23.00: Feierstunde der Hitlerjugend auf der Wartburg-Waldbühne in Eisenach. — 23.45—0.30: Fortsetzung des Bunten Abends. Siegerverkündung.

Nächtliche Straßenkämpfe in Amsterdam

(Telegraphische Meldung)

Amsterdam, 5. Juli. Die Straßenunruhen in Amsterdam nahmen am Donnerstag abend im Arbeiterviertel Jordaan einen ernsten Charakter an.

In diesem unübersichtlichen Viertel der Altstadt hatte die Polizei bereits in den frühen Abendstunden einen schweren Stand. Nach Eintritt der Dunkelheit wurde von aufsässigen Elementen an vielen Stellen das **Pflaster aufgebrochen und die Straßenbeleuchtung durch Steinwürfe zerstört. Darauf wurde eine Reihe schmaler Straßen durch Errichten einiger Barrikaden unzugänglich gemacht und eine Anzahl Brücken abgebrochen.** Trotz stärkstem Aufgebot kam die Polizei immer mehr in Bedrängnis, und

schließlich mußte sie sich aus dem Häuserviertel zurückziehen. Das Viertel wird im weiten Umkreis abgesperrt gehalten.

Innerhalb des Sperrkreises sollen viele Geschäfte geplündert sein. Ob bisher Tote zu beklagen sind, steht noch nicht fest. Die Anzahl der Verletzten dürfte jedenfalls beträchtlich sein. Hinter den Sperrketten der Polizei drängte sich gegen Mitternacht eine große Anzahl Neugieriger. Wiederholt hörte man Schüsse **aus den in völlige Dunkelheit gehüllten Straßenzügen des Jordaan.**

*

Amsterdam, 5. Juli. In mehreren Stadtteilen Amsterdams kam es am Mittwoch abend zu ernsten Zwischenfällen, die sich schließlich im Laufe der Nacht zum Donnerstag zu förmlichen Straßenkämpfen steigerten, zwischen einem starken Polizeiaufgebot und einer aufrührerischen Menge, die von kommunistischen Elementen aufgestachelt wurde.

Die Unruhen begannen bereits in den ersten Abendstunden in dem im Zentrum gelegenen Arbeiterviertel Jordaan, in dem sich eine **größere Menschenmenge zusammengerottet hatte, um gegen die Herabsetzung der Arbeitslosenunterstützung zu protestieren.** Bei Einbruch der Dunkelheit mußte die Polizei fortwährend Verstärkungen anfordern. Die Aufrührer zerstörten in verschiedenen Straßenzügen die Laternen und errichteten Barrikaden. Erst nach umfangreichem Gebrauch der Schußwaffe konnte **in den frühen Morgenstunden die Ordnung wieder hergestellt** werden.

Fast gleichzeitig ist es in den Abendstunden in den östlichen Stadtvierteln zu ähnlichen Zwischenfällen gekommen, wobei der Anlaß ein anderer war. Auf die Kunde, daß auf dem Ambonplein eine **Versammlung der nationalsozialistischen Bewegung (NSB.)** abgehalten werden sollte, hatten sich **marxistische Elemente eingefunden, um die Veranstaltung zu stören.** Die Versammlung wurde aber im letzten Augenblick abgesagt. Trotzdem schwoll die Menge auf mehrere tausend an. Da man ernste Ausschreitungen befürchtete, rückten starke Polizeiabteilungen von allen Seiten heran. **Die Polizeibeamten wurden mit Pflastersteinen beworfen. Auch hier mußte des öfteren von der Schußwaffe Gebrauch** gemacht werden. Bis nach Mitternacht war die Polizei genötigt, fortwährend nach allen Richtungen hin Streifen einzusetzen.

Bei den Zusammenstößen gab es eine ganze Anzahl mehr oder weniger schwer Verletzte. Ob auch Tote zu beklagen sind, steht noch nicht fest.

Die Urteilsbegründung von Gollmütz

(Telegraphische Meldung)

Meseritz, 5. Juli. In der Begründung zu dem Urteil im Gollmützer Prozeß führte der Vorsitzende u. a. aus:

„Der ermordete Elzholz war das geistige Oberhaupt der Ortsgruppe Gollmütz der NSDAP. Eine persönliche Feindschaft bestand zwischen dem Ermordeten und dem Verurteilten nicht. In Gollmütz herrschen besondere Verhältnisse. **Für viele war die**

Mitgliedschaft bei der SA. oder der Partei nur eine äußere Sache.

Sie besaßen keine Kenntnisse von der Parteil selbst. **Die SA.-Männer kannten nicht einmal die Rangunterschiede.** Den Einwohnern nur nur äußerlich darum zu tun, der NSDAP. anzugehören. Es ist kein Schatten eines Beweises dafür erbracht worden, daß es sich um einen Religionsstreit gehandelt hat. Im Gegenteil, **die Religion benutzten diese Leute als Deckmantel zur Bekämpfung der Partei.**

Der Angeklagte stand auf der Seite der Gegner der NSDAP. und war Mitglied der „Deutschen Jugendkraft". Er hat sich schwer geärgert über die pflichtgemäße Arbeit der Partei. Aus diesen Verhältnissen ist es in diesen begrenzten Kreisen zu verschiedenen Zusammenstößen gekommen. SA.-Männer wurden verführt, sich gegen ihre Führer zu stellen. Arbeitsmänner wurden geschmäht, Schimpfworte wurden gegen den Führer ausgestoßen. Der Angeklagte wollte Rache nehmen an Elzholz. Besprechungen fanden statt. Hier fiel zuerst das Wort vom Totschlagen. Der Lehrer des Ortes, der geistige Urheber jener Kreise, hat sich gerade mit dem Mörder darüber unterhalten und ihm gesagt:

„Du bist doch der richtige Mann dazu!"

Diese Aeußerung hat in der Seele des Angeklagten Wurzel geschlagen. **Unter diesem Einfluß ist bei Meißner der Plan entstanden.** Ob alle Einzelheiten der Tat besprochen wurden, ist noch nicht geklärt.

Der Vorsatz des Mordes tritt klar hervor,

Meißner hat planmäßig gehandelt. Er hat auch mit Ueberlegung gehandelt. Er wollte den Amtswalter auf dem Hofe ermorden und hat dies Ziel auch erreicht. Er hat die Tat aus politischen Beweggründen begangen.

Das Verhalten des Angeklagten während des Prozesses war klar und sicher. Er ist völlig zurechnungsfähig. Er hat einen politischen Mord begangen. **Für Mord gibt es nur die Todesstrafe. Das Urteil des Sondergerichtes ist rechtskräftig. Es gibt gegen das Urteil kein Rechtsmittel.**

Nach dem Gutachten der medizinischen Sachverständigen ist der Ermordete **von sieben Stichen getroffen worden.** Die Sachverständigengutachten haben übereinstimmend ergeben, daß

der Mord in ganz bestialischer Weise ausgeführt worden ist.

Aus der Lage aller Stiche gehe die Tötungsabsicht deutlich hervor.

---

mit grundsätzlich beratender Stellung zur Seite tritt.

Aufsicht.

Die Aufsicht wird straff zusammengefaßt und auf besonders wichtige Fragen der Zweckmäßigkeit erstreckt. Dabei macht aber das Gesetz den Aufsichtsbehörden zur Pflicht, **in das Eigenleben und die Selbstverantwortung der Versicherungsträger nicht unnötig einzugreifen.**

Finanzgebarung.

Die Beiträge zur Sozialversicherung werden — abgesehen von der Unfallversicherung — **gleichmäßig auf Arbeitgeber und Arbeitnehmer verteilt.** Die Durchführung eines gleichmäßigen Beitragseinzuges für Kranken- und Rentenversicherung soll versucht werden. In der Krankenversicherung sollen Verschiedenheiten an Beiträgen und Leistungen, soweit sie ungerechtfertigt sind, durch eine gewisse Gemeinlast ausgeglichen werden.

Das Gesetz legt nur die großen Grundlinien fest. Vor der Inkraftsetzung wird eine Anzahl Durchführungsverordnungen folgen müssen.

Deutsch-schweizerische Verrechnungskassen

Neues Zahlungsabkommen — Starke deutsche Zusatzausfuhr als Voraussetzung

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 5. Juli. In den Verhandlungen mit der Schweiz über den Zahlungsverkehr ist eine Grundlage gefunden worden, um Schwierigkeiten zu überbrücken. Es besteht ein Zahlungsabkommen zwischen Deutschland und einer Reihe von Ländern, nach dem deutsche Einfuhrfirmen Markzahlungen für ihre Einfuhr aus den betreffenden Ländern auf ein Sonderkonto der Notenbank des betreffenden Landes bei der Reichsbank in Mark einzahlen, soweit die Einfuhr über das zur Verfügung stehende Devisenkontingent hinausgeht. Dieses Abkommen war vor einigen Wochen von seiten der Reichsbank zeitweise unwirksam gemacht worden, weil sich Mißstände ergeben hatten, die in Verhandlungen mit den einzelnen Ländern ausgeräumt werden sollten. Die Regelung mit der Schweiz geht nun dahin, daß in Zukunft die Einzahlungen nicht mehr einseitig, sondern zweiseitig vor sich gehen sollen, d. h. während bisher nur deutsche Einfuhrfirmen Markzahlungen auf ein Sonderkonto der Schweizer Nationalbank bei der Reichsbank leisteten, werden in Zukunft auch Schweizer Einfuhrfirmen den Gegenwart ihrer Einfuhr aus Deutschland auf ein Konto bei der Schweizer Nationalbank einzahlen. Die beiden Notenbanken gleichen alsdann die Konten gegenseitig aus, wobei von seiten der Schweiz Gewähr dafür geleistet wird, daß ein Ueberschuß zugunsten Deutschlands verbleibt, der zur freien Verfügung der Reichsbank steht. Die Einführung dieser Regelung in die Praxis bedarf allerdings noch erheblicher technischer Vorbereitung.

Von schweizerischer Seite werden noch folgende Einzelheiten mitgeteilt:

Die Einrichtung der Kassen bedingt noch eine Reihe von Vorbereitungen, die mehrere Wochen in Anspruch nehmen werden. Die ersten Besprechungen über die Regelung der technischen Einzelheiten sollen bereits in den nächsten Tagen in Zürich beginnen. Die Kassen werden dann entsprechend dem Abkommen rückwirkend ab 1. Juli in Kraft gesetzt werden.

Die Durchführung wird sich so gestalten, daß die Beiträge für Waren, die Deutschland an die Schweiz liefert, in der Schweiz bei der Verrechnungkasse bleiben, während die Beträge für alle Schweizer Lieferung nach Deutschland bei der Verrechnungskasse der Reichsbank angesammelt werden. Die in der Schweiz angesammelten Beträge, die infolge der höheren schweizerischen Bezüge, die in Deutschland angesammelten beträchtlich übersteigen werden, sollen wie folgt verwendet werden:

1. **zur Deckung der schweizerischen Warenlieferungen nach Deutschland.**
2. **für den deutschen Reise- und Touristenverkehr nach der Schweiz.**
3. **für Zinsen und andere periodische Leistungen.**

Dieses Abkommen ergibt, wie auch in Kommentaren der schweizerischen Presse dazu betont wird, daß eine erhebliche deutsche Zusatzausfuhr notwendig ist, damit der schweizerische Ueberschuß die an ihn gestellten Aufgaben erfüllen kann.

Die Ostdeutsche Morgenpost funkt

Reichspräsident von Hindenburg, der Ehrenmeister des deutschen Handwerks, hat für den Reichshandwerksführer, MdR. W. G. Schmidt, eine **Führer-Amtskette** gestiftet.

*

Der **Reichskriegertag** ist jetzt endgültig für dieses Jahr abgesagt worden.

*

Der Reichsverkehrsminister hat den Reichsverkehrsrat zum Freitag zusammenberufen. Auf der Tagesordnung stehen **Ostpreußische Verkehrsprobleme und die Organisation des Verkehrs.**

*

Ein Rechtsanwalt beim Reichsgericht **verweigerte dem Senat trotz zweimaliger Aufforderung den Deutschen Gruß.** Der Rechtsanwalt wurde deshalb von der weiteren Teilnahme an der Sitzung ausgeschlossen.

*

Die gesamte SA. und SS. von Pirmasens versammelte sich am Mittwoch **zu einer Treuekundgebung für den Führer.**

*

Der Generaldirektor und Oberbürgermeister a. D. Dr. jur. Kurt Woelck, geschäftsführendes **Vorstandsmitglied des Deutschen Buchdruckervereins,** ist auf freien Fuß gesetzt worden, weil nach der Auffassung des Gerichts ein **dringender Tatverdacht nicht begründet** ist.

*

In den Dolomiten **stürzten zwei reichsdeutsche Bergsteiger,** einer aus Berlin und einer aus Magdeburg, tödlich ab.

*

Auf der Landstraße zwischen Verviers und Dolhein erlitt der deutsche Gesandtschaftssekretär in Brüssel am Mittwoch einen tödlichen Autounfall.

*

Im Pariser Stavisky-Untersuchungs-Ausschuß sagte ein Polizeiinspektor, der an der Verfolgung des Betrügers teilgenommen hatte, aus, Stavisky habe, als er aufgefunden wurde, in **der rechten Schläfe eine Schußwunde** gehabt, den **Revolver aber in der linken Hand gehalten.** Man hätte ihn lebendig verhaften können, wenn nicht ein anderer Polizeibeamter die Pläne durchkreuzt hätte (mit anderen Worten also ihn erschossen hätte).

Berliner Börse 5. Juli 1934

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York 2½% · Prag 5% · Zürich 2% · London 2% · Brüssel 3½% · Paris 2½% · Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG. f. Verkehrsw	62¾	61¼
Allg. Lok. u. Strb.	113¼	112
Hapag	26	25¾
Hamb. Hochbahn	84	80⅞
Nordd. Lloyd	30½	30½

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	45¼	45¼
Bank f. Br. ind.	102	101¼
Bank elektr. W.	65	67½
Berl. Handelsgs.	45	89½
Com. u. Priv.-B.	57¼	57
Dt. Bank u. Disc.	62	61
Dt. Centralboden	67½	67½
Dt. Golddiskont.		100
Dt. Hypothek.-B.	62	62
Dresdner Bank	65	65
Reichsbank	154¼	154⅛

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	175¼	187½
A. E. G.	23	22⅞
Allg. Kunstzijde	60¾	60½
Anhalter Kohlen	89	88½
Aschaff. Zellst.	55¾	56¾
Bayr. Elektr. W.	113	111
do. Motoren	127⅞	127
Bemberg	67½	66½
Berger J. Tiefb.	105	104¼
Berliner Kindl		251
Berl. Guben Hutf.	114¾	115¾
do. Karlsruh. Ind.	115¼	113½
do. Kraft u. Licht	142⅛	141½
Beton u. Mon.	80	80
Braunk. u. Brik.	184¾	188
Brem. Allg. G.		98
Buderus Eisen	74	74
Charl. Wasser	92⅝	92¼
Chem. v. Heyden	78⅛	78½
I.G. Chemie 50%	140½	139½
Compania Hisp.	185½	182½
Conti Gummi	132¼	132½
Daimler Benz	46⅝	45½
Dt. Atlanten Tel.	111	110
do. Baumwolle	88	87½
do. Conti Gas Dess.	132⅞	131½
do. Erdöl	117	117¼
do. Kabel	70	70⅛
do. Linoleum	58	60⅛
do. Telephon		69
do. Ton u. Stein	62½	63
do. Eisenhandel	58¼	58¼
Dynamit Nobel	73	73⅛
Dortmunder Akt.		164
do. Union	204	204½
do. Ritter		71
Eintracht Braun.	189¼	190
Eisenb. Verkehr.	102½	102¼
Elektra		96½
Elektr. Lieferung	77¾	78½
do. Wk. Liegnitz		131
do. do. Schlesien	99½	99½
do. Licht u. Kraft	108¼	108¼
Engelhardt		81
I. G. Farben	148½	148
Feldmühle Pap.	101	101½
Felten & Guill.	65⅛	64
Ford Motor		60½
Fraust. Zucker	106¾	106¼
Froebeln. Zucker	132½	130⅜
Gelsenkirchen	59⅝	58⅞
Germania Cem.	71	71½
Gesfürel	107½	106⅞
Goldschmidt Th.	66½	66½
Görlitz. Waggon	18½	18
Gruschwitz T.	89	88¾
Hackethal Draht	71¼	71
Hageda	75¼	73
Halle Maschinen	58	56
Hamb. Elekt. W.	125⅜	125
Harpener Bergb.	103½	103
Hoesch Eisen	73½	72¼
Höffmann Stärke	98¼	98
Hohenlohe	24¾	29
Holzmann Ph.	61⅜	59
Hotelbetr.-G.	41½	41½
Huta. Breslau		45½
Ilse Bergbau	169¾	167
do. Genußschein.	128¾	129
Jungh. Gebr.	87	87
Kali Aschersl.	126½	127¼
Klöckner	70	68¾
Koksw. & Chem. F.	92⅜	92¼
Kronprinz Metall	88¼	89
Lahmeyer & Co	118	116¾
Laurahütte	18¼	18½
Leopoldgrube	30⅛	30
Lindes Eism.	90	90
Lingner Werke	108	108¼
Löwenbrauerei		84
Magdeb. Mühlen	134⅞	134¾
Mannesmann	64⅜	63⅜
Mansfeld. Bergb.	77	76¼
Maximilianhütte	145	146½
Maschinenb.-Unt	44½	43½
do. Buckau	78	76⅛
Merkurwolle		83
Metallgesellsch.	86	84½
Meyer Kauffm.	45½	46½
Miag	64	64
Mitteldt. Stahlw.		98
Montecatini		47
Mühlh. Bergw.		115
Neckarwerke		91
Niederlausitz. K.	186	186¼
Orenst. & Kopp.	63½	62¼
Phönix Bergb.	45¾	45⅝
do. Braunkohle		93¼
Polyphon	15½	15½
Preußengrube		91¼
Reichelbräu		115
Rhein. Braunk.		234
do. Elektrizität	100	100
Rhein. Stahlwerk	91¼	91
do. Westf. Elek.	105⅝	104¼
Rheinfelden		97
Riebeck Montan		95
J. D. Riedel	37½	38¾
Rosenthal Porz.	44	45
Rositzer Zucker	72	72¼
Rückforth Ferd.	73	72
Rütgerswerke	38⅛	38½
Salzdetfurth Kali	170½	169
Sarotti	66½	66¾
Schiess Defries	48	47¼
Schles. Bergb. Z.	32	31¼
do. Bergw. Beuth.		80
do. u. elekt. GasB.	131¾	131
do. Portland-Z.	93	92½
Schulth. Patzenh.	114⅛	113
Schubert & Salz.	153	154
Schuckert & Co.	91	90½
Siemens Halske	148	146¼
Siemens Glas	69	69½
Siegersd. Wke.		53
Stöhr & Co.	99¼	99¼
Stolberger Zink.	42	40½
Stollwerck Gebr.	70¼	71
Südd. Zucker	182¾	181½
Thörls V. Oelf.	73	74
Thür. Elekt. u. Gas		127½
do. Gas Leipzig	129¾	129½
Trachenb. Zucker	134¾	134¼
Tuchf. Aachen	90	95
Tucher		92½
Union F. chem.	85	84½
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		104¾
Ver. Berl. Mört.		48
do. Dtsch. Nickel	98¼	98
do. Glanzstoff	127	132¾
do. Schimisch. Z.		99½
do. Stahlwerke	40	39⅞
Victoriawerke	64⅜	65
Vogel Tel. Draht	77¾	77
Wanderer	106½	106
Westd. Kaufhof	19½	19¼
Westeregeln	127¼	128¼
Wunderlich & C.		30¾
Zeiß-Ikon		62½
Zellstoff-Waldh.	46	46½
Zuckrf. Kl. Wanzl	94	94¼
do. Rastenburg	92	90,2
Otavi	13¾	13¾
Schantung	48	46

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum	80	80
Linke Hofmann	25¼	25½
Oberbedarf		24¼
Oehringen Bgb.		111 ex
Ufa		94½
Burbach Kali	22¼	22¼
Wintershall	101	102¾
Chade 6% Bonds		180
Ufa Bonds	88¼	88⅜

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor.
Dt. Ablösungsanl. m. Auslossch.	95,1	94⅝
6% Reichsschatz Anw. 1935	79	79
5½% Dt. Int. Anl.	91½	91¼
6% Dt. Reichsanl. 1927	92,9	92,9
7% do. 1929		99,8
6% Pr. Schatz. 33	102¼	102,3
Dt. Kom. Abl. Anl	95⅜	95
do. m. Ausl. Sch. I	113¼	113¾
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	86	86¼
do. 1928	80	79,7
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29	80¾	79
7% do. Stadt. 26	86½	86¼
8% Niederschles. Prov. Anl. 26	87	86½
do. 1928		86¾
8% Ldsch. C. GPf.	85	85¼
8% Schl. L. G. Pf. I	86¼	86
5% do. Liq. G. Pf.	87	87
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	85⅞	84¾
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G. P. 20/21	90	90
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G. Pf. 17/18	92	92
8% do. 13/15	92	92
6% (7%) G. Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	89	89
6% (8%) do. R. II	88½	87½
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	88¼	88¼
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9,2	9¼

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	88½	88½
4½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	89½	88½
7% Dt. Cbd. GPf. 2	88¾	88¾
7% „ „ G. Obl. 2	83	83
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	89¼	89¼
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927	87¾	87¾
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	93	93
4½% do. Liqu.-Rentenbriefe	94¾	94¼
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	88	87¾
4½% do. Li. G. Pf.	88½	
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	82½	82¾

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I. G. Farb. Bds.	117½	117¾
8% Hoesch Stahl		94,9
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl.	92,7	92¼
7% Mitteld. St. W.	91⅛	91⅛
7% Ver. Stahlw	78¼	78

Steuergutscheine

	heute	vor.
1934	103⅝	103⅝
1935	103⅝	103⅝
1936	102⅛	102⅛
1937	99½	99½
1938	97¼	97¼

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex. 1899 abg.	8,7	8½
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	34⅛	32¾
4% Ung. Goldr.	7,40	7,45
4½% do. St. R. 13	7,2	7,15
4½% do. 14	7,15	7,20
4% Ung. Kronen		0,3
4% Türk. Admin.		4,6
do. Bagdad	7¾	7,8
4% do. Zoll. 1911	7½	7,60
4% Kasch. O. Eb.		10,6
Lissab. Stadt Anl.	50	50½

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1935	100¼
do. 1936	99¾
do. 1937	99⅝ G
do. 1938	95¼—96
do. 1939	93½—94½
do. 1940	92⅜—93⅜
do. 1941	92¼—93¼
do. 1942	91⅞—93⅛
do. 1943	91⅝—92⅝
do. 1944	91⅝—92⅝
do. 1945	91⅝—92⅝
do. 1946	91½—92⅝
do. 1947	91½—92⅝
do. 1948	91½—92⅝

*

	heute	vor.
7% Dt. Reichsb. Vorz.	111⅛	111⅛

Banknotenkurse

Berlin, 5. Juli

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,462	2,482
do. 2 u. 1 Doll.	2,462	2,482
Argentinische	0,57	0,59
Englische, große	12,625	12,685
do. 1 Pfd. u. dar.	12,625	12,685
Türkische	1,96	1,98
Belgische	58,42	58,66
Bulgarische	—	—
Dänische	56,54	56,76
Danziger	81,54	81,86
Estnische	—	—
Finnische	5,535	5,575
Französische	16,46	16,52
Holländische	169,31	169,99
Italien. große	21,43	21,51
do. 100 Lire und darunter	21,43	21,51
Jugoslawische	5,65	5,69
Lettländische	—	—
Litauische	41,97	42,13
Norwegische	63,49	63,75
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter		—
Schwedische	65,12	65,38
Schweizer gr.	81,34	81,66
do. 100 Francs u. darunter	81,34	81,66
Spanische	34,16	34,30
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 500 Kr. u. dar.	10,83	10,87
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	47,28	47,44

Die Brotversorgung des deutschen Volkes gesichert!

Ein Getreidebrotgesetz an der Schwelle des neuen Erntejahres — Nationale Reserve als eiserne Ration — Wiederaufgehen der Oder-Schiffahrt Europas Weizenertrag 70 Mill. Doppelzentner hinter Vorjahrshöhe

Die deutsche Getreidewirtschaft sieht sich nach dem Wetterumschlag der letzten Tage einer vollkommen neuen Lage gegenüber. Die Besorgnisse, die man längere Zeit hindurch an die Dürre geknüpft hatte, machten der Einsicht Platz, daß durch die inzwischen herniedergegangenen Regenfälle an dem Stand der deutschen Saaten sich sehr viel gebessert hat. Wenn auch die Wachstumsperiode des Roggens so gut wie abgeschlossen ist, dürften die nachfolgenden Früchte, als da sind der Weizen, die Kartoffel, vor allem aber Futtergewächse und Stoppelsaaten, doch von den Niederschlägen weitgehend Nutzen ziehen, so daß **die Brotversorgung des deutschen Volkes als gesichert angesprochen werden kann.** Hieran ändert auch die Tatsache nichts, daß die diesjährige Ernte auch nicht annähernd an den Rekordertrag von 1933 heranreicht. Sie wird aber in jedem Falle so beschaffen sein, daß

die nationale Reserve im kommenden Getreidewirtschaftsjahr keineswegs verbraucht,

sondern auch weiterhin erhebliche Vorräte verbleiben, wie es für eine gesunde nationale Vorratswirtschaft selbstverständlich ist.

Mit Wirkung vom 1. Juli hat die Reichsregierung ein neues Gesetz zur Ordnung der Getreidewirtschaft beschlossen. Es bietet die Gewähr für eine volle Entfaltung des Festpreissystems, die 1933 nicht möglich war. **An Stelle der bisherigen Mindestpreise treten Festpreise, die sowohl nach oben wie nach unten eine Grenze setzen.** Außerdem greift eine allgemeine Verkaufsregelung Platz, die für jeden Zeitabschnitt die von jedem Hof und in vielen Zwischenstufen an den Markt gebrachten Quantitäten bestimmt. Zugleich wird, das ist der dritte Punkt, aus dem Ablieferungsrecht eine Ablieferungspflicht. Endlich erfährt das Festpreissystem, das bereits auf Oelkuchen ausgedehnt wurde, eine Erweiterung durch die Erstreckung auf Gerste und Hafer.

Kurz vor Veröffentlichung dieses Gesetzes zog der Ministerialdirektor im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft, Dr. Moritz, in den Veröffentlichungen des Reichsnährstandes die Bilanz des ersten Getreidewirtschaftsjahres unter nationalsozialistischer Führung. Er kennzeichnete die Aufgaben der Getreidepolitik dahin, daß es nicht gelte, für den Getreidebauer möglichst hohe Preise herauszuholen, vielmehr die Verwertung der einheimischen Erzeugnisse zu Preisen zu sichern, die **die dauernde Aufrechterhaltung des Getreidebaues in dem für die Volksernährung erforderlichen Umfange gewährleisten und die Lieferung von Brot zu gleichbleibenden und für die Gesamtheit der Konsumenten tragbaren Kosten ermöglichen.** Wenn man das jetzt zu Ende gehende Erntejahr an dieser Aufgabe messe, dann habe die Reichsregierung durchaus richtig gehandelt. Unter dem Festpreissystem konnte — abgesehen von örtlichen und vorübergehenden Absatzstockungen — jeder Bauer seine große Ernte zu angemessenen Preisen verwerten. Sie ist nicht sinnlos verbraucht oder verschleudert worden; man hat vielmehr ganz erhebliche Bestände zur Verfügung, die **die Brotversorgung unter allen Umständen sichern.**

Die veränderte Lage auf den Getreidefeldern macht sich auch an den Märkten bemerkbar. Bei den Händlern zeigt sich ein gewisses Entgegenkommen, und man hat den Eindruck, als wolle das Preispendel, das zeitweilig über die Mindestpreisgrenze hinausgegangen war, sich wieder auf dieses Niveau einstellen. Jedenfalls gab der Sommerweizen etwa 3,— RM pro To. und der Roggen etwa 4,— RM für das gleiche Quantum nach. Es konnte nicht ausbleiben, daß der Hafer, in dem sich zuvor eine sprunghafte Aufwärtsbewegung entwickelt hatte, stärker in Mitleidenschaft gezogen wurde. Bei ihm betrugen die Preisabschläge etwa 8,— RM, während sich die Sommergerste einigermaßen behaupten konnte. Hand in Hand mit dieser Entwicklung ging auch ein Nachlassen der Ausfuhrscheinpreise, jedoch ist hier der Abschlag nicht so sinnfällig wie bei den Körnerarten selbst. Ueber die Ursache des verstärkten Angebotes gehen die Meinungen ziemlich weit auseinander. Vielleicht hat man den Grund in der Wiederschiffbarwerdung der Oder zu erblicken. Ueber die Aussichten der europäischen Weizenernte legt soeben das Internationale Landwirtschaftsinstitut in Rom seinen Bericht vor. Es schätzt die Ernte der Einfuhrländer auf 310 Mill. dz, die der Ausfuhrländer (Donaustaaten, Polen und Litauen) auf 90 Mill. dz, zusammen also 400 Mill. dz. Die Vorjahrsernte der Einfuhrländer stellte sich auf 350, die der Ausfuhrländer auf 122 Mill. dz und die europäische Gesamternte auf 472 Mill. dz. Somit würde die Weizenerzeugung des Jahres 1934 in Europa um etwa 70 Mill. dz hinter dem Vorjahr zurückbleiben. **wd.**

40 Jahre Genossenschaftsbank im Stadtteil Zaborze.

In der außerordentlichen Generalversammlung der Genossenschaftsbank im Stadtteil Zaborze wurde vor allem auch des 40jährigen Bestehens gedacht. Aus dem von Bankdirektor Hein erstatteten Geschäftsbericht ging hervor, daß durch Garantiemittel des Instituts die Spareinlagen und die Einlagen in laufender Rechnung vollwertig gesichert sind. Der Mitgliederbestand betrug am Ende des Geschäftsjahres 1933 1 181, gegen Ende 1932 1 264. Durch einen regeren Geld- und Ueberweisungsverkehr erhöhte sich der Umsatz gegen das Geschäftsjahr 1932 um 178 384 Mk. Im Vergleich zum Vorjahre sind die Geschäftsunkosten wesentlich gesenkt worden, was sich zum Wohle der Mitglieder in einer Senkung der Darlehnszinsen auswirken wird. **t.**

Verstärkte Export-Offensive Rußlands am deutschen Holzmarkt

Auf dem deutschen Holzmarkt ist in letzter Zeit eine gewisse Ruhe eingetreten. Von einem Rücklauf der Konjunktur kann aber keine Rede sein. Versuche eines Preisdrucks begegneten geschlossenem Widerstand. Die Sägewerke sind durchweg gut beschäftigt. Eine nicht unwesentliche Steigerung der Holzeinfuhr in Deutschland zeigt sich, wie aus dem Wirtschaftsbericht der Commerz- und Privat-Bank hervorgeht, im Außenhandel mit Nadelholz. Die Einfuhrmenge betrug im Monat Mai in Rundholz rd. 108 000 t, in Schnittholz rund 69 000 t, in Grubenholz rd. 13 000 t, was einer Mehreinfuhr gegenüber dem Monat April von 23 400 bezw. 17 000 bezw. 230 t entspricht. Sehr erheblich hat die Einfuhr in Papierholz im Mai zugenommen: 137 300 t gegenüber 77 600 t im April. Diese außerordentliche Einfuhrsteigerung ist zurückzuführen auf nicht vorhergesehene größere Lieferungen aus Rußland. Die Ausfuhr ist verhältnismäßig gering geblieben. Für die Einfuhr polnischen Holzes besteht in den deutschen Importkreisen lebhaftes Interesse. Zu greifbaren Ergebnissen haben die Ende Mai stattgehabten Verhandlungen zwischen deutschen und polnischen Delegierten bis jetzt aber noch nicht geführt. Der polnische Schnittholzausfuhr-Ausschuß zeigt das Bestreben, unter Loslösung vom Zwischenhandel beispielsweise in Danzig **die direkte Ausfuhr polnischen Holzes nach den Levanteländern und außereuropäischen Staaten zu fördern.** — Unter den Holzausfuhrländern Europas hat Rußland sich wieder an die erste Stelle gesetzt. Der Holzexport aus der UdSSR betrug 1933 etwa 5 Millionen cbm Nadelschnittholz. **Deutschland stand bei dem Import an der Spitze mit 2,8 Mill. cbm.** An Schleifholz wurden im verflossenen Jahre von Deutschland über 2 Mill. cbm aufgenommen. Diese forcierte Ausfuhr dürfte ihren Grund darin haben, daß Rußland sich Devisen um jeden Preis schaffen will und bei dem Verkauf auf die Gestehungskosten keine Rücksicht nimmt. **wd.**

Amerikanische Kraftwagen für Polen?

Die Politik der polnischen Regierung in bezug auf den Kraftwagenbau steht anscheinend vor wichtigen Aenderungen. Die Warschauer „Gazeta Handlowa“ stellte unlängst fest, daß Polen das Land mit den teuersten Kraftwagen der ganzen Welt ist. Mit dem Kraftwagenbau im Inlande auf Grund ausländischer Lizenzen hat Polen große Enttäuschungen erlitten. Die in den Staatl. Ingenieurwerken gebauten „Saurer“-Wagen haben sich so teuer gestellt, daß sie so gut wie unverkäuflich sind. Ebenso hat die „Fiat“-Erzeugung in Polen es nicht fertiggebracht, einen Wagen herzustellen, der erheblich billiger verkauft werden könnte als die nach Polen eingeführten ausländischen Wagen einschließlich Zoll verkauft werden. Die Ursache des bisherigen Mißerfolges der beiden Gesellschaften ist vor allem in der **geringen Aufnahmefähigkeit des polnischen Kraftwagenmarktes** zu suchen. Zu Beginn des Jahres 1934 stellte sich der gesamte Kraftwagenbestand Polens auf 26 100 Wagen und der jetzige Bedarf beläuft sich auf etwa 2 000 bis 2 500 Wagen jährlich. Auf einem so geringfügigen Wagenbedarf, der im übrigen zu einem erheblichen Teile noch durch die Einfuhr ausländischer Wagen gedeckt wird, läßt sich eine rentable Kraftwagenerzeugung nicht aufbauen.

Nach polnischen Pressemeldungen ist das Verkehrsministerium mit dem gegenwärtigen Stand der Kraftwagenherstellung unzufrieden. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß der Kraftwageneinfuhr aus dem Auslande für einige Zeit größere Möglichkeiten eröffnet werden. Im polnichen Kraftwagengewerbe rechnet man ernsthaft mit der Möglichkeit einer beträchtlichen Herabsetzung der Kraftwagenzölle für eine gewisse Uebergangszeit. Polnischen Pressemeldungen zufolge besteht in polnischen Regierungskreisen die Absicht, sich mit dem amerikanischen Industrie- und Handelsamt über die **zollfreie Einfuhr von amerikanischen Automobilen nach Polen als Ausgleich für den Absatz polnischer Spirituosen in Amerika** zu einigen. Sollte ein diesbezügliches Abkommen getroffen werden, so würde ein viersitziger Fordtourenwagen frei Hafen Gdingen oder Danzig schon für 240 Dollar (1 200 zł) zu haben sein. Die Vertreter der anderen ausländischen Automobilfabriken in Polen sind durch die Absichten der Regierung stark beunruhigt worden. **hd.**

Sinkende Mietpreise bei größeren Wohnungen

In den letzten Jahren haben die Mietpreise für Mittel- und größere Wohnungen sowie für gewerbliche Räume im allgemeinen eine sinkende Tendenz. Dies gilt besonders für Mieträume der genannten Art in den meisten Großstädten. Vielfach sanken die Mieten für solche Räume noch unter die Friedensmiete. Die Ursache dieser Entwicklung liegt in der während 1930/31 zum vollen Ausbruch gekommenen Wirtschaftskrise mit ihrer Verminderung der Kaufkraft bei der Bevölkerung. Trotz der inzwischen eingetretenen Wirtschaftsbelebung hat sich in der Bewegung der Mietpreise noch keine Aenderung vollziehen können; der **Zug nach der kleineren Wohnung** hält im allgemeinen zur Zeit an, und das **Angebot an Wohnungen in der Größe von 4—6 Zimmern und darüber ist nach wie vor so erheblich, daß hier die Preise noch weiter zum Abgleiten neigen.** Natürlich gibt es örtliche Ausnahmen, und in besonders bevorzugten Wohngegenden der Großstädte auch vereinzelt bereits wieder Preiserhöhungen. Die Gesamtlage ist aber vorderhand so, daß die Mietpreise mit Ausnahme der Miete für Ein- und Zweizimmerwohnungen sinkende Tendenz aufweisen.

Eine besondere Rolle in der Preisbildung spielen die Neubauwohnungen, die im Durchschnitt zwar noch immer im Preise über den Altwohnungen liegen, bei denen sich aber eine allmähliche und fortschreitende Angleichung an die Altwohnungsmieten, besonders bei Kleinwohnungen, vollzieht. Für die durch Umbau von Großwohnungen gewonnenen kleineren Wohnungen lassen sich bestimmte Preisbildungen nicht feststellen; hier herrscht einstweilen noch der Grundsatz der individuellen Ermittelung nach Lage und Ausstattung der Wohnung, wobei natürlich die auf den Umbau verwendeten Kosten als Kalkulationsgrundlage mit entscheidend für die Preisbildung sind. **wd.**

Berliner Börse

Ueberwiegend erholt

Berlin, 5. Juli. Obwohl das Geschäft auch heute nur zögernd einsetzte, herrschte doch ein ausgesprochen freundlicher Grundton. Hierzu hat in erster Linie die in London zustande gekommene Einigung in der Transferfrage beigetragen. Von weiterem Einfluß auf die Tendenz war u. a. der Bericht der Reichskreditgesellschaft über die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands im ersten Halbjahr 1934, der erneut eine anhaltende und kräftige Belebung auf sämtlichen Wirtschaftsgebieten kennzeichnet. In diesem Zusammenhang wurden auch die von der Reichsbahn ausgewiesenen höheren Verkehrseinnahmen mit Befriedigung aufgenommen. Von Montanwerten hatten Stolberger Zink mit plus 2 und Hoesch mit plus 1¼% die größten Anfangsgewinne zu verzeichnen. Ziemlich still lagen Braunkohlenpapiere. Bubiag verloren 1%. Kaliaktien zeigten keine ganz einheitliche Entwicklung, indessen überwogen auf die günstigen Absatzziffern Kursbesserungen, so bei Salzdetfurth mit plus 3%. Von chemischen Papieren gingen IG. Farben bei relativ kleinen Umsätzen weitere ¾% höher um. Fast durchweg befestigt waren Elektrowerte unter Führung von Felten und Lahmeyer mit 2 bezw. 1½% höheren Kursen. Auch Bekula setzten 1¼ höher ein. Von Tarifwerten sind sonst noch Schlesische Gas mit plus ½ und Dessauer Gas mit plus ⅝% erwähnenswert. Autowerte konnten nach dem gestrigen Einbruch bis ¾% höher ankommen, bis 1% gebessert waren Maschinenfabriken. In Kunstseidenwerten bemerkte man Käufe der ausländischen Arbitrage, wobei Aku 1% und Bemberg 1½% gewannen. Der Rentenmarkt zeigt eine weiter freundliche Verfassung.

Im Verlauf wurde es nach einer nur kurz anhaltenden Belebung des Geschäfts wieder stiller, die Kursgestaltung war in Anbetracht der geringen Umsätze nicht ganz einheitlich. Renten verkehrten in fast durchweg festerer Haltung. Pfandbriefe waren durchschnittlich um ½% höher. Kommunale lagen ebenfalls gut befestigt, einprozentige Gewinne gehörten keineswegs zu den Seltenheiten. Gegen Schluß der Börse wurde es nach der teilweisen Abschwächung im Verlauf wieder überwiegend freundlicher, die meisten Werte schlossen zu den Tageshöchstkursen. Farben wurden zuletzt 149 notiert, Daimler gewannen ¼, Elektrische Lieferung 1%. Nachbörslich blieb es weiter freundlich. Der Dollar wurde in Berlin offiziell mit 2,512, das Pfund mit 12,68½ festgesetzt. Am Kassamarkt überwogen ebenfalls bei weitem höhere Kurse.

Frankfurter Spätbörse

Ruhig

Frankfurt a. M., 5. Juli. Aku 60½, AEG. 23, IG. Farben 148¾, Lahmeyer 118, Rütgerswerke 38¼, Schuckert 91, Siemens & Halske 148, Reichsbahn-Vorzug 111¼, Hapag 26, Norddeutscher Lloyd 30⅝, Ablösungsanleihe Altbesitz 95, Reichsbank 154½, Buderus 74½, Klöckner 70, Stahlverein 40.

Breslauer Produktenbörse

Abwartend

Breslau, 5. Juli. Die Umsatztätigkeit im Brotgetreide ist eingeengt, da sich die Interessenten in ihren Dispositionen abwartend verhalten. Hafer liegt interesselos. Von Gersten begegnet neue Wintergerste Beachtung. Das Mehlgeschäft ist schleppend bei unveränderter Preisgestaltung. Von Oelsaaten erfuhren Senfsamen und Blaumohn bei fester Grundstimmung aufs neue Preisbesserungen. Kartoffeln tendieren freundlich im Rahmen der gesetzlichen Mindestpreise.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 5. Juli 1934.

Weizen 76/77 kg	—
(Märk.) 79/80 kg	—
Tendenz: stetig	
Roggen 72/73 kg (Märk.)	—
Tendenz: stetig	
Gerste Braugerste	—
Braugerste, gute	—
Sommergerste	—
Wintergerste	178—188
Tendenz: stetig	
Hafer Märk.	194—200
Tendenz: ruhig	
Weizenmehl* 100 kg	26,50-27.25
Tendenz: stetig	
Roggenmehl*	22,65—23,40
Tendenz: stetig	

Weizenkleie	12,90
Tendenz: stetig	
Roggenkleie	13.00
Tendenz: stetig	
Viktoriaerbsen 50 kg	—
Kl. Speiseerbsen	17,50—19,00
Futtererbsen	11.00—12.50
Wicken	9,50—10,00
Leinkuchen	8,80
Trockenschnitzel	7,50
Kartoffelflocken	8,10
Kartoffeln, weiße	—
" rote	—
" blaue	—
" gelbe	—
" Industrie	—
Fabrikk. % Stärke	—

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Berliner Kartoffelpreise

Berlin, 5. Juli. Preise bleiben ab 5. 7. bis auf weiteres für geschlossene Anbaugebiete für Größe I 6,30, Größe II 3,25 Mk. Für nicht geschlossene Anbaugebiete Größe I 5,94, Größe II 2,89 Mk. Berlin inneres Gebiet für geschlossene Anbaugebiete Größe I 6,50, Größe II 3,50, für nichtgeschlossene Anbaugebiete Größe I 6,14, Größe II 3,14 Mk. Beide Größen müssen einwandfrei sein. Preisdifferenzen entstehen nur durch Größenunterschiede.

Breslauer Produktenbörse

5. Juli 1934.

Getreide	1000 kg
Weizen, hl-Gew. 75½ kg	—
(schles.) 77 kg	190—196
74 kg	—
70 kg	—
68 kg	—
Roggen, schles. 73 kg	160—164
74 kg	—
70 kg	—
Hafer 45 kg	—
48—49 kg	—
Braugerste, feinste	—
gute	—
Sommergerste	—
Industriegerste 68-69 kg	—
65 kg	—

Wintergerste 61/62 kg	162
" 68/69 kg	182
Tendenz: abwartend	
Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	—
Roggenkleie	—
Gerstenkleie	—
Tendenz:	
Mehl	100 kg
Weizenmehl (63%)*	26
Roggenmehl (81,5%)*	22
Auszugmehl	—
Tendenz: stetig	

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Oelsaaten		100 kg
	Winterraps	31
Tendenz	Leinsamen	31
fest	Senfsamen	55
	Hanfsamen	—
	Blaumohn	50

Kartoffeln	50 kg
Speisekartoffeln, gelbe	6,54
rote	6,54
weiße	6,54
Fabrikkart., f. % Stärke	—
Tendenz: freundlich	

Neue Kartoffeln gesetzl. Mindestpreise.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	5. 7.		4. 7.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,598	0,602	0,598	0,602
Canada 1 Can. Doll.	2,529	2,535	2,529	2,535
Japan 1 Yen	0,749	0,751	0,751	0,753
Istambul 1 türk. Pfd.	1,991	1,995	1,991	1,995
London 1 Pfd. St.	12,67	12,70	12,685	12,715
New York 1 Doll.	2,509	2,515	2,509	2,515
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,184	0,186	0,184	0.186
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,73	170,07	169,73	170,07
Athen 100 Drachm.	2,497	2,503	2,497	2,503
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,58	58,70	58,56	58,68
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,72	81,88	81,67	81,83
Italien 100 Lire	21,55	21,59	21,55	21,59
Jugoslawien 100 Din.	5,664	5,676	5,664	5,676
Kowno 100 Litas	42,11	42,19	42,11	42,19
Kopenhagen 100 Kr.	56,59	56,71	56,64	56.76
Lissabon 100 Escudo	11,53	11,55	11,55	11,57
Oslo 100 Kr.	63,66	63,78	63,74	63.86
Paris 100 Frc.	16,50	16,54	16,50	16,54
Prag 100 Kr.	10,44	10,46	10,44	10,46
Riga 100 Latts	77,42	77,58	77,42	77,58
Schweiz 100 Frc.	81,52	81,68	81,52	81,68
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	34,30	34,36	34,30	34,36
Stockholm 100 Kr.	65,28	65,42	65,38	65,52
Wien 100 Schill.	48.45	48,55	48,45	48,55
Warschau 100 Złoty	47,30	47.40	47,30	47.40

Tendenz: Devisen wenig verändert.

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 5. Juli. Polnische Noten: Warschau 47.30 — 47,40, Kattowitz 47,30 — 47,40, Posen 47,30 — 47,40 Gr Zloty 47,26—47,44

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	5. 7.
Kupfer: fest	
Stand. p. Kasse	30¾—30⅞
3 Monate	31 3/16—31 5/16
Settl. Preis	30¾
Elektrolyt	34—34¼
Best selected	33¼—34½
Elektrowirebars	34¼
Zinn: fest	
Stand. p. Kasse	232—232¼
3 Monate	231¼—231⅜
Settl. Preis	232
Banka	—
Straits	232¾
Blei: träge	
ausländ. prompt	
offizieller Preis	10 13/16
inoffiziell. Preis	10 13/16-10 15/16

	5. 7.
ausl. entf. Sicht.	
offizieller Preis	11⅛
inoffiziell. Preis	11 1/16—11 3/16
ausl. Settl. Preis	10⅞
Zink ruhig	
gewöhnl. prompt	
offizieller Preis	13 15/16
inoffiziell. Preis	13⅞—13 15/16
gew. entf. Sicht.	
offizieller Preis	14 3/16
inoffiziell. Preis	14 3/16—14¼
gew., Settl. Preis	14
Gold	137/7
Silber (Barren)	20⅞—22½
Silber-Lief. (Barren)	21—22 11/16
Zinn-Ostenpreis	230¾

Berlin, 5. Juli. Elektrolytkupfer (wirebars) prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Für 100 kg in Mark: 44,25.

Berlin, 5. Juli. Kupfer 40,00 B., 38,50 G. Blei 18,50 B., 17,50 G. Zink 20,75 B., 20,25 G.